

5 Wortschatz

5.1 Richtlinien.....	366
5.1.1 Die Tendenz zur 'maximalen Entfaltung'.....	367
5.1.2 Die Schichtung von Inventaren (und Synonymreihen).....	370
5.1.3 Analogie und andere Wege der Erneuerung.....	377
5.2 Wortsemantik.....	383
5.2.1 'Schlüsselwörter'.....	384
5.2.2 Mehrdeutigkeit.....	386
5.2.3 Graduelle semantische Erweiterung.....	389
5.2.4 Konnotative Verschiebung.....	390
5.2.5 Passe-Partout-Wörter.....	394
5.2.6 Metaphorische Synonymie.....	396
5.3 Synonyme und Dubletten.....	399
5.3.1 Typologie der Bildungsverfahren.....	399
5.3.2 Fallbeispiele: Synonymreihen und phraseologische Variation.....	406
5.3.3 Die pragmatische Dimension der Ausdrucksvariation.....	412
5.4 Ausgewählte Wortschatzbereiche.....	414
5.4.1 Vulgäres Register.....	414
5.4.2 Personenbezeichnungen und soziale Typisierungen.....	418
5.4.2.1 Ethnographische und (text)semantische Aspekte.....	418
5.4.2.2 Einteilung in Wortfelder.....	423
5.4.2.3 Bemerkungen zur aktiven Kompetenz.....	430
5.4.2.4 Produktive Bildungsmuster.....	431
5.4.3 Wertadjektive.....	434
5.4.3.1 Semantisch-funktionale Klassifizierung.....	435
5.4.3.2 Die Inventare.....	438
5.4.3.3 Entstehungsverfahren und semantische Relationen.....	440
5.4.3.4 Fünf wertpositive Adjektive im Vergleich.....	445
5.4.4 Intensivpartikeln.....	447
5.4.4.1 Forschungsüberblick.....	447
5.4.4.2 Zentrale Intensivpartikeln.....	449
5.4.4.3 Das Gesamtinventar.....	457
5.5 Areale und soziale Reichweite des Wortschatzes.....	462

5.1 Richtlinien

Der Jugendwortschatz —wie der Substandardwortschatz schlechthin— ist durch lexikalische Redundanz charakterisiert (SORNIG 1981: 49). Zur Versprachlichung bestimmter Konzepte oder zur Erfüllung bestimmter kommunikativer Funktionen stehen jugendlichen SprecherInnen zahlreiche bedeutungsähnliche oder funktional äquivalente Sprachmittel zur Verfügung.

Für eine inhaltliche Wortschatzbeschreibung, die sich an semantisch differenzierte Wortfelder festmachen will, stellt dieser Überschuß an Synonymen ein schwerwiegendes Problem dar. Bei der lexikalischen Analyse wird man mit zahlreichen bedeutungsähnlichen Einheiten konfrontiert, die sich nicht in semantischer, sondern vielmehr in metaphorischer und konnotativer Hinsicht unterscheiden. Beispielsweise bezeichnen die lexikalischen Einheiten *abtilen*, *aurasten* und *ausflippen* im wesentlichen denselben Zustand ('Aufregung') durch Rückgriff auf unterschiedliche Bilder. Ähnlich unterscheiden sich die Wörter (*meine*) *Alten* und (*meine*) *Eltis* nicht hinsichtlich ihrer denotativen Bedeutung ('Eltern'), sondern hinsichtlich ihrer konnotativen Werte und ihrer Bildungsverfahren (Metapher vs. suffigiertes Kurzwort).

Auch in einer anderen Hinsicht macht jugendsprachliches Material die Grenzen der 'traditionellen' Wortfeldanalyse sichtbar: Die Einschränkung auf den primären Wortschatz ist hier unergiebig, denn die meisten jugendspr. Wörter entstehen durch Wortbildungsverfahren (ähnlich HENNE 1986: 77).

Für eine realistische Wortschatzbeschreibung ergeben sich daraus zwei Konsequenzen. Erstens wird eine vollständige Wortfeldanalyse nach semantischen Oppositionen nicht immer durchführbar sein; stattdessen muß man sich oft mit der Gruppierung von Lexemen zu Bedeutungsgruppen begnügen, von der feineren semantischen Analyse derselben jedoch absehen.¹ Beispiele hierfür werden insbesondere in §5.4.2 geliefert. Zweitens sind Wortfeldanalysen durch Analysen zur Schichtung ausgewählter Wortschatzbereiche, zu den Beziehungen zwischen bedeutungsähnlichen Lexemen und zu den Verfahren, die die Erneuerung des Wortschatzes steuern, zu ergänzen. Sie werden in §5.1.1 bis §5.1.3 dargestellt und im weiteren Verlauf dieses Kapitels wiederaufgenommen.

¹ Oppositionen ergeben sich zwar, wenn man in einem gegebenen Wortfeld jugendspr. und allgeimspr. Lexeme zusammennimmt. In dieser Untersuchung ist es jedoch nicht möglich, gesamtsprachliche Wortfelder zu analysieren.

5.1.1 Die Tendenz zur 'maximalen Entfaltung'

Eines der auffälligsten Kennzeichen des jugendlichen Sprachgebrauchs ist die Neigung der SprecherInnen, 'eigenen Wörtern' —lexikalischen Einheiten, die überregional oder auch nur in einer Kleingruppe gerade 'angesagt' sind und häufig auch als 'jugendsprachlich' oder 'gruppensprachlich' wahrgenommen werden— größtmöglichen Verwendungsspielraum einzuräumen. Diese Tendenz, die im folgenden 'maximale Entfaltung' genannt wird, kann sowohl in einem überregionalen Korpus herausgearbeitet als auch im Sprachgebrauch konkreter Kleingruppen beobachtet werden.

Zahlreiche Beispiele für maximale Entfaltung haben wir im Wortbildungskapitel gesehen: Verben wie *labern* nehmen mehrere Präfixe oder Verbzusätze an und ergeben verschiedene Ableitungen; das Wort *super* ist nicht nur Intensivpräfix, sondern auch eigenständiges Adjektiv; Kurzwörter wie *Öko* und *Mongo* fungieren gelegentlich auch als Adjektive; Wörter wie z.B. *Kult* und *Proll* ergeben Wortnester mit mehreren Mitgliedern (vgl. §2.10).

Ein Beispiel für maximale Entfaltung auf Kleingruppenebene bieten die Ausführungen von LAST (1989: 53f) zum Stellenwert von *scheiß(e)* in der von ihr untersuchten Gruppensprache: „Der Ausdruck 'Scheiße' wird [...] als universelles Füllwort für alles negativ empfundene eingesetzt.“ Es scheint jedoch, daß der Status von *Scheiße* als „Universal Ausdruck“ (ebd.) weder auf diese spezifische Gruppensprache eingeschränkt noch eine lexemspezifische Ausnahme, sondern eine Ausprägung der übergreifenden Tendenz zur maximalen Entfaltung ist. Maximale Entfaltung ist demnach als eine Art übergreifendes Muster zu verstehen, das die vielseitige Verwendbarkeit eines eingeschränkten lexikalischen Bestandes fördert bzw. ermöglicht.²

Je nach Wortschatzbereich äußert sich maximale Entfaltung, wie ich im folgenden zeigen werde, in zweifacher Weise: **strukturelle Entfaltung** (Teilnahme an Wortbildung und Phraseologie) und **Polyfunktionalität** (eine Form—mehrere Funktionen).

Maximale strukturelle Entfaltung äußert sich darin, daß ein 'angesagtes' jugendspr. Wort größtmögliche Wortbildungsaktivität erreicht und darüber hinaus in verschiedenen phraseologischen Konstruktionen erscheint. Die Richtlinien hierfür wurden bereits in §2.10 herausgearbeitet. Insbesondere bei Entlehnungen äußert sich maximale strukturelle Entfaltung als Vollintegration der Entlehnung in die Nehmersprache (vgl. §7.7.4). Im morphologischen Bereich kann die maximale Entfaltung neue syntaktische Funktionen eines

² Hier gilt *mutatis mutandis* die Feststellung von MÜLLHAÜSLER (1986) über das Entfaltungsprinzip des Wortschatzes von Pidgins: „to maximize the usefulness of a limited lexical inventory“.

Lexems ermöglichen. Nicht zufällig tritt die Flexionsanalogie (§2.9.1) vorzugsweise bei jugendsprachlich häufigen Adjektiven und Adverbien wie *okay*, *drauf*, *daneben* u.a. auf.

Maximale Entfaltung als Polyfunktionalität bedeutet, daß ein jugendspr. markiertes Lexem eine breitere Distribution aufweist als in der Standardvarietät und dadurch Funktionen gewinnt, in denen es in anderen Varietäten nicht benutzt wird. Die besten Beispiele hierfür bieten Funktionswörter bzw. funktionswort-ähnliche Lexeme wie das Negationswort *null* (1) und der Intensivierer *voll* (2), die im Jugendsprache-Korpus umfangreichere Gebrauchsmöglichkeiten aufweisen als in der (gegenwärtigen) Standardvarietät.

(1) Als Negationswort kann *null* an der Stelle von zwei standardspr. Negatoren eintreten (§4.5.5): An Substantiven ist es äquivalent zu *kein-*, an Adjektiven und Verben äquivalent zu *nicht*: In seiner Verwendung als Hörersignal (§6.3) entspricht es dem Negationswort *nein* bzw. den Syntagmen *gar/überhaupt nicht*. *Null* erscheint außerdem als Erstglied von Personenbezeichnungen wie z.B. *Nullschnaller* 'jd der null schmalt'.

(2) Als Intensivpartikel findet sich *voll* im allgemeinen Sprachgebrauch adverbial (*jetzt haut er voll rein*) und attributiv (*das volle Ruhrpott Feeling*). Typisch für den jugendsprachlichen Gebrauch ist jedoch seine zusätzliche ad-adjektivische Verwendung (z.B. *voll klasse*, *voll theoretisch*; vgl. §5.4.4.2) sowie die innovative Verwendung als NP-externe Intensivpartikel (*voll das Abgelaber*, vgl. §4.6.4). Außerdem ist *voll* an mehreren Wortbildungsprozessen beteiligt: Verbusatz (*jn. vollabern*, *sich volldröhnen*), Halbsuffix (*gottvolle Idee*), Intensivpräfixoid (*Vollstuf*, *vollstief*). Hinzu kommt seine phraseologische Verwendung im Muster [*voll* + N] (*volle Kanne*, *volles Rohr*) und schließlich seine diskursive Verwendung als affirmatives Signal (§6.3).

Bereits damit hätten wir Beispiele dafür, wie sich die maximale Entfaltung auf Diskursebene manifestiert, nämlich in der Erfüllung verschiedener diskursiver Funktionen. So werden z.B. Konversionen wie *klasse*, *scheiße*, *kult* und *kacke* nicht nur im Satzverband (vgl. §2.8), sondern auch als Ausrufe, Einwortkommentare und Nachträge verwendet. Ähnliches gilt für wichtige Intensivierer (*echt*, *voll*, *total*), die als Nachträge und Hörersignale auftreten.

Beide Erscheinungstypen der maximalen Entfaltung —strukturelle Entfaltung und Polyfunktionalität— werden auf mustergültige Weise bei Wertadjektiven sichtbar: Je wichtiger ein Wertadjektiv für die SprecherInnen, desto 'dichter' sein Vorkommen in verschiedenen Wortschatzstrukturen und Diskursfunktionen.

Wie aus den Analysen in §5.4.3 hervorgeht, sind *cool*, *geil*, *genial*, *korrekt* und *kult/kultig* die häufigsten wertpositiven Adjektive im Jugendsprache-

Korpus. Diese Adjektive gehören wiederum Wortnestern an, für deren Entfaltung sie den entscheidenden Anstoß gegeben haben. Wie die nachfolgende Matrix zeigt, gibt es fünf Entfaltungsmöglichkeiten: (a) nominalisiertes Adjektiv, (b) deadjektivisches Abstraktum; (c) Bestandteil von Phraseologismen; (d) Wortbildungselement und (e) Dialogsignal. Diese Möglichkeiten werden im Korpus nahezu ausgeschöpft —nur sechs von den insgesamt 25 Zellen der Matrix bleiben leer. Zum Vergleich: Wertadjektive wie *enorm* und *kolossal* würden in dieser Matrix keine einzige Zelle besetzen.

(3)	Nominal.	Abstrakt.	Phras.	Wortbild.	Signal
<i>geil</i>	+	+	+	+	+
<i>korrekt</i>	—	+	+	+	+
<i>kult/-ig</i>	+	+	+	+	—
<i>genial</i>	+	+	—	—	—
<i>cool</i>	—	+	+	+	+

Geht man die verschiedenen Erscheinungsformen dieser Kernwörter im Korpus durch, so findet sich eine Nominalisierung für nur drei der fünf Adjektive, was jedoch als korpusbedingt anzusehen ist.³ Alle fünf Adjektive haben hingegen Abstrakta aufzuweisen⁴ und vier von fünf nehmen an Phraseologismen teil.⁵ Am vielfältigsten ist ihre Wortbildungsaktivität. Bei *cool* und *korrekt* finden wir abgeleitete Typisierungen,⁶ bei *geil* zwei Verben⁷ und ein Halbsuffix (§2.6.1), bei *korrekt* außerdem die Abkürzung *p.c.* ('politically correct').⁸ Die Wortbildungsaktivität von *kult/-ig* ist wesentlich breiter gefächert als die der übrigen Adjektive,⁹ was mit dem Konzept der

³ Sie erscheinen im Korpus in Inhaltsaufzählungen oder Überschriften: *noch was geniales* (SBp60), *einiges echt Geiles* (GGR20), *Kultiges aus Finnland* (RI).

⁴ *Coolness* (TRR138), *Geilheit* (z.B. *Promi-Geilheit* (TM5p15), mit dem Halbsuffix *-geil* semantisch verwandt), *Genialheit* (CO4p2) (Doppelform zu *Genialität*) und *Korrektheit* / *Correctness* (GGp59, GGR109).

⁵ Engl. *cool as fuck* (Slp51), *auf etw. geil sein* (GGp23), *einen Kult um etw. machen* (TKp35), *den großen korrekten raushängen lassen* (Rlp60) und die Kollokation *politisch korrekt* bzw. *politically correct*, die 21% der *korrekt*-Belege ausmacht und auch als Abkürzung *P.C.* vorkommt (vgl. §5.4.4.3).

⁶ *Coolie* (SBp9), *die Korrekten* (§2.8.2).

⁷ *Sich aufgeilen* und *sich abgeilen*, beide sowohl in sexueller als auch in metaphorischer Bedeutung.

⁸ Diese fungiert als charakterisierendes Erstglied (*PC-Zine* (BLp17)) und ergibt ein abgeleitetes Adjektiv (*super-pc-iges Fanzine* (BLp15)).

⁹ Das Lexem findet sich als Erst- und Zweitglied von Substantivkomposita (*Kultscheibe* (RZp69), *Kultfaktor* (ZAp47), *Personenkult* (PAP19), *Amikult* (RZp14)); als Verbleitung (*abkulten*) und als nominalisiertes Infinitiv in der Funktion eines Abstraktums: *das Verkulten von drittklassigen Splatter-Produktionen* (GGp25).

maximalen Entfaltung übereinstimmt, wurden doch diese Formen gerade in der Konjunkturphase des Lexems erfaßt. Mindestens *geil*, *korrekt* und *cool* sind schließlich auch als Dialogsignale (§6.3) überregional üblich.

Die 'Vernetzung' der fünf wertpositiven Adjektive mit anderen produktiven Bildungsmustern und Strukturen des Wortschatzes liefert einen Nachweis für den Zusammenhang zwischen der maximalen Entfaltung und der Zentralität eines Lexems in einem Inventar. Nicht alle Wörter, die maximale Entfaltung aufweisen, gehören auch einem Inventar an. Wie ich jedoch im nächsten Abschnitt zeigen werde, sind die zentralen Einheiten von Inventaren unter anderem auch durch maximale Entfaltung gekennzeichnet.

Wichtig scheint auch die Tatsache zu sein, daß die maximale Entfaltung eine 'Uniformierung' des jugendlichen Sprachgebrauchs bewirken kann, denn sie führt dazu, daß Lexeme, die auch in anderen Varietäten vorkommen, in der Jugendsprache ein breiteres Gebrauchsspektrum aufweisen, mit vielfältigeren Aufgaben 'belastet' sind und sich in verschiedenen Strukturen und Funktionen wiederfinden. Ein ähnlicher Gedanke taucht in der Forschung im Zusammenhang mit der Entfaltung von Wortnestern auf, die als Zeichen von Eigenständigkeit und Abgeschlossenheit im Wortschatzbereich interpretiert wird (vgl. §2.10). Auch LAST (1989: 53f) hat dieses Phänomen wohl erkannt, indem sie *Scheiße* als „Universalausdruck“ bezeichnet, „der die Sprechweise undifferenzierter und damit stereotyper erscheinen läßt.“

5.1.2 Die Schichtung von Inventaren (und Synonymreihen)

Dieser Abschnitt geht der Frage nach, welche Beziehungen innerhalb von Inventaren (zum Teil auch Synonymreihen) der Jugendsprache herrschen und wie diese Beziehungen herausgearbeitet werden können. Es folgt ein Überblick über die lexematischen Strukturen, die sich als Inventare identifizieren lassen (Tabelle 5.5-1). Er will keine Vollständigkeit beanspruchen, sondern repräsentiert lediglich die Korpusbefunde und ermittelt einen Eindruck über die nachfolgend zu diskutierenden Phänomene.

Die Produktivität dieser Wortschatzbereiche ist in der Forschung durchaus bekannt. Untersuchungen und Lexika verzeichnen zahlreiche Intensivierer, Wertadjektive oder Synonyme, die 'relative Gewichtung' derselben im Sprachgebrauch wird aber kaum angesprochen. Werden beispielsweise die Intensivpartikeln *maximal* und *total* gleich häufig verwendet? Sind sie in dieselben Kontexten einsetzbar? Antworten auf derartige Fragen sind bestenfalls aus den Beispielen heraus zu interpretieren.

Tab. 5.1-1: Inventare

INVENTAR	VGL.
• Intensivpräfigierung (Teilinventare nach der Wortart der Kernlexeme)	§2.3
• Suffixartige Zweitglieder (Teilinventare nach der Distribution)	§2.6.2.3
• Konversionen	§2.8.1
• Wertadjektive (Teilinventare nach der Wertausrichtung)	§5.4.3
• Unspezifische Werts substantive	§3.4.2 ¹⁰
• Intensivpartikeln	§5.4.4
• Bekräftigende Nachträge	§4.5.3
• Gruppen von Auffüllungen (phraseologische Varianten)	§3.3.5, §5.3.2
• Synonymreihen, z.B. für den Inhalt 'sich entfernen'	§5.3.2

Eine Ausnahme bilden die Untersuchungen von HENNE (1986: 174-182) zum Schulwortschatz. Anhand einer Fragebogenaktion in einem Braunschweiger Gymnasium gliedert er den Schulwortschatz in Wortfeldern und Synonymreihen und stellt für jede Reihe nach Häufigkeitskriterien „zentrale Schulwörter“ (1986: 175) und „Trabanten“ fest. Beispielsweise stellt für den Inhalt 'bester Schüler' das meistgenannte Wort *Streber* die Leitform dar, weniger häufig genannte Wörter wie *Schleimi*, *Musterschüler*, *Profi* u.a. sind die Varianten. Ähnlich verfügt im Schulwortschatz der Inhalt 'Direktor' über die Leitform *Direx* und die Varianten *Chef*, *Boß*, *Big Brother*, *Oberpauker* u.a. Zusammenfassend skizziert HENNE (1986: 177) die Schichtung der Synonymreihen des Schulwortschatzes wie folgt:

„Es gibt eine Leitform [...] mit Konkurrenz [...] die von vielen Trabanten umkreist wird. [...] Zwar gibt es einige dominante Bezeichnungen; aber diese können variiert werden. [...] Das Modell: Leitformen mit Trabanten gibt der Sondersprache elastische Stabilität.“

Durch den Vergleich zwischen Fragebogendaten aus insgesamt drei Regionen stellt HENNE (1986: 180f.) außerdem fest, daß das Modell 'Leitformen mit Trabanten' sich überall wiederholt, wobei in jedem Erhebungsort überregional gängige Leitformen wie *Pauker*, *Direx*, *Penne*, *Streber* mit regionalen bzw. lokalen Leitformen konkurrieren. Dabei gilt: je wichtiger ein Konzept für die SchülerInnen, desto zahlreicher die zu verzeichnenden Varianten (ebd.: 176).

Diese Ergebnisse, zusammen mit Überlegungen über den Nutzen der Prototypentheorie in der linguistischen Kategorisierung (TAYLOR 1992), werden als Ausgangspunkt für die nachfolgenden Ausführungen angenommen.

¹⁰ Darüber hinaus auch *Killer*, *Bringer*, *Scheiß*, *Kack*, *Wichse*, *Scheißdreck* u.a.

Von der von HENNES Formulierung 'Leitformen mit Trabanten' ausgehend, kann man die Schichtung eines Inventars in Gestalt einer Unterscheidung zwischen **Kern und Peripherie** konzeptualisieren, wobei der Kern die Leitform (oder einige konkurrierende Leitformen) enthält, die Peripherie hingegen die Varianten. Welche sind aber die Unterscheidungskriterien, anders gesagt: die Bedingungen für die relative Zentralität oder Prototypikalität eines Items in einem Inventar bzw. einer Synonymreihe?

Das erste plausible Kriterium ist die **relative Häufigkeit**: Zentrale Items eines Inventars sind im Sprachgebrauch (bzw. im Korpus) häufiger als periphere Items des Inventars. Dies gilt in meinem Korpus u.a. für Konversionen (*scheiße* häufiger als *schrott*), Wertadjektive (*genial* häufiger als *kolossal*) und Intensivpartikeln (*voll* häufiger als *vollkommen*). Allerdings stellt die Häufigkeit —jedenfalls im Hinblick auf diese Wortschatzbereiche— keine ausreichende Bedingung dar, sondern sollte immer im Zusammenhang mit anderen Schichtungskriterien betrachtet werden.

Als zweites Kriterium kann die **Distribution** angenommen werden: Zentrale Items eines Inventars weisen relativ zu peripheren Items desselben Inventars eine breitere Distribution auf. Zur Veranschaulichung seien die nachfolgenden (konstruierten) Beispielpaare diskutiert. Im einzelnen handelt es sich um Einheiten einer ausgedehnten Synonymreihe (1), Intensivpräfixe (2), Intensivpartikeln (3) und Wertadjektive (4):

ZENTRALES ITEM	PERIPHERES ITEM
(1) <i>ich muß mal abhauen</i> <i>hau ab !</i>	<i>ich muß mal abjetten</i> <i>* jette ab !</i>
(2) <i>superlangweilig</i> <i>superscheißegal</i>	<i>megalangweilig</i> <i>* megascheißegal</i>
(3) <i>voll gut</i> <i>voll der Hammer</i>	<i>mächtig gut</i> <i>* mächtig der Hammer</i>
(4) <i>die Platte ist geil</i> <i>kommt geil rüber</i>	<i>die Platte ist phänomenal</i> <i>* kommt phänomenal rüber</i>

Die Beispielpaare zeigen, daß die zentralen Items des jeweiligen Inventars über eine breitere **Distribution** verfügen als die peripheren Einheiten. So geht aus (1) hervor, daß das Verb *abhauen*, das als Leitform einer Reihe von gleichstrukturierten Synonymen fungiert (vgl. §5.3.2), nicht nur in der Sprecher- sondern auch in der Hörerrolle (direktiv) gebraucht wird, während beim Synonym *abjetten* diese Verwendung nicht belegt ist. Beispiel (2) zeigt, daß das Intensivpräfix *super-* —das häufigste seines Inventars— auch als Intensivierer zweiten Grads fungiert, während das weniger zentrale Item *mega-* diese Möglichkeit nicht kennt. Ein ähnliches Verhältnis gilt beim 'Mischtyp'

des expressiven Nachtrags (§4.5.3): Auch dort wird nur der prototypische bekräftigende Nachtrag *echt* eingesetzt. In beiden Fällen kann also das zentrale Item des Inventars ein zusätzliches Stellungsfeld besetzen, weniger zentrale Items hingegen nicht. In Beispiel (3) kann die Intensivpartikel *voll* auch in NP-externer Position stehen, *mächtig* hingegen nicht, jedenfalls im Korpus. Im allgemeinen geht aus den Distributionsanalysen der Intensivierer (§2.3.2, §5.4.4) hervor, daß zentrale Intensivierer eine breitere Distribution aufweisen als periphere Intensivierer. Sie können seltene Kernlexeme modifizieren und periphere Intensivierer fast uneingeschränkt ersetzen. Ähnlich kann in (4) das wertpositive Adjektiv *geil* —das häufigste in seinem Inventar— mehr syntaktische Positionen annehmen als ein weniger zentrales (und weniger häufiges) Wertadjektiv wie z.B. *phänomenal*. Mit distributionellen Unterschieden dieser Art geht auch die empirische Tatsache einher, daß strukturelle Innovationen zuerst bei den zentralen Einheiten eines Inventars sichtbar werden —vgl. u.a. die Verselbständigung von *super* (§2.3.2) und die Verwendung der Konversionen *klasse* und *scheiße* als Intensivpartikeln (§2.8.1).

Darüber hinaus gibt es zwei weitere, bereits in §5.1.1 angesprochene Kriterien, die zwischen zentralen und peripheren Items eines Inventars unterscheiden können: **Wortnestenfaltung** und **diskursive Relevanz**. Das Beispielpaar (5) erinnert an den Zusammenhang zwischen maximaler Entfaltung und Zentralität eines Items in seinem Inventar:

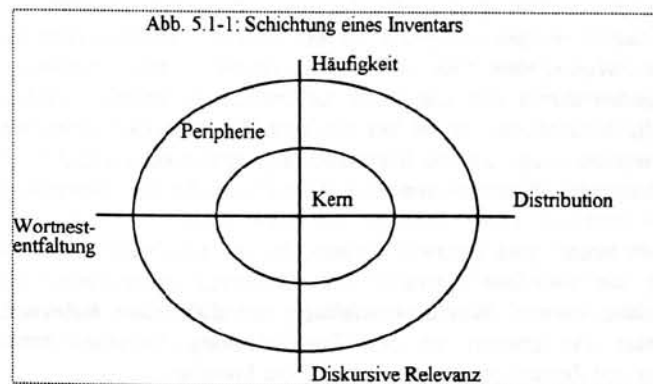
(5) <i>das ist scheiße</i>	<i>das ist schrott</i>
<i>sich scheißig benehmen</i>	<i>*sich schrottig benehmen</i>
<i>es ist so scheiße gut</i>	<i>*es ist so schrott gut</i>

Hier sieht man, daß das Wortnest der Konversion *scheiße* ausgedehnter ist als das Wortnest von *schrott*, indem *scheiße* ein Adjektiv auf *-ig* zuläßt, *schrott* hingegen nicht (obwohl dies systemisch durchaus möglich wäre). Gleichzeitig ist *scheiße* häufiger als *schrott* und verfügt über eine breitere Distribution als dieses, indem es auch als Intensivpartikel erscheint (§2.8.1).

Was das Kriterium der diskursiven Relevanz angeht, so wird man im allgemeinen feststellen, daß zentrale Items aus verschiedenen Inventaren (vor allem Intensivierer und Wertadjektive) immer auch als Dialogsignale dienen, periphere Items hingegen nicht oder in viel eingeschränkterem Umfang.

Insgesamt stehen die zentralen Einheiten eines Inventars in einem Implikationsverhältnis zu den peripheren Bestandteilen desselben Inventars. Sie weisen alle Eigenschaften bzw. Gebrauchsmöglichkeiten auf, die ein Element dieses Inventars aufweisen kann. In diesem Sinne stellen sie die prototypischen Bestandteile des fraglichen Inventars dar.

Die nachfolgende Abbildung 5.1-1 versucht, die vier Kriterien festzuhalten, die für die Unterscheidung zwischen Kern und Peripherie von Inventaren für relevant gehalten werden: Vorkommenshäufigkeit, Distribution, Wortnestentfaltung und diskursive Relevanz. Demnach können zentrale Einheiten eines Inventars dadurch identifiziert werden, daß sie in einer oder mehreren dieser Schichtungsdimensionen und relativ zu anderen Bestandteilen des Inventars höhere Werte aufweisen. Die Unterscheidung zwischen Kern und Peripherie eines Inventars wird im weiteren Verlauf dieses Kapitels bei der Untersuchung von Wertadjektiven (§5.4.3) und Intensivpartikeln (§5.4.4) angewandt.



In einem zweiten Schritt soll die soziolinguistische Schichtung von Inventaren thematisiert werden. Dazu kann man von zwei Kriterien ausgehen, die bereits in HENNE (1986: 175ff) zum Tragen kommen: die areale/soziale Reichweite und die diachronische Beständigkeit der Bestandteile eines Inventars.¹¹

Bereits HENNE (1986) stellt fest, daß viele Leitformen des Schulwortschatzes überregional gültig sind. Den Daten zufolge gilt dies für Inventare und Synonymreihen überhaupt. Nehmen wir als Beispiel das Inventar

¹¹ Allerdings wird der soziolinguistische Blickwinkel auf die Inventarschichtung dadurch erschwert, daß mir ein von konkreten Sprechergruppen losgelöstes Korpus vorliegt. Das vorliegende Material konnte zwar als Grundlage für die linguistische Inventaranalyse dienen, geht es doch dabei in erster Linie darum, modellhafte Strukturen herauszuarbeiten. Die Grundlage für die soziolinguistische Inventaranalyse, nämlich der konkrete Inhalt eines Inventars, kann jedoch nur auf der Ebene der 'funktionellen Sprache' im Sinne von COSERIU (1988) untersucht werden, d.h., in Bezug auf eine spezifische Kleingruppe oder Szene, in einem spezifischen Ort und Zeitpunkt. Daher sollte der idealtypische Modellcharakter den folgenden Ausführungen nicht aus den Augen verloren gehen.

der Wertadjektive. Sein Kernbereich umfaßt Items wie z.B. *fies*, *astrein*, *hammerhart*, *abgefickt* (↑EA), *geil*, *beschissen*, *klasse*. Man hat davon auszugehen, daß Kleingruppen auch 'eigene' zentrale Items haben, welche parallel zu den überregionalen oder statt dieser verwendet werden. Solche Wertadjektive mit areal bzw. sozial beschränkter Reichweite sind in meinem Korpus *willenlos* (Rhein-Neckar-Raum, ↑EA), *Günther* (Duisburg ↑EA) und die auf Musikszenen eingeschränkten *tshuggi* (Techno-Szene), *def* und *fresh/frisch* (HipHop-Szene).¹² Freilich ist die vollständige Inventarisierung derartiger Formen unmöglich. Interessanter ist m.E. zu zeigen, wie diese Lexeme im Sprachgebrauch einzelner Gruppen und Szenen die Funktion des zentralen Wertausdrucks erfüllen und in welchem Verhältnis sie zu überregionalen Kerneinheiten desselben Inventars stehen.

Es kann erwartet werden, daß die Kernformen eines Inventars diachronische Beständigkeit aufweisen.¹³ Ihnen stehen sog. 'Modismen' oder 'Modewörter' gegenüber, für kurze Zeit eine hohe Vorkommenshäufigkeit haben.¹⁴ Der Zusammenhang zwischen der diachronischen Beständigkeit eines Items und seiner relativen Zentralität in einem Inventar soll jedoch genauer überprüft werden. Nehmen wir als Beispiel wieder die Wertadjektive, die ohnehin als Musterbeispiele für Modewörter gelten.¹⁵

Nach dem hier entworfenen Inventarkonzept sind Modismen dadurch gekennzeichnet, daß sie in kurzer Zeit (und für kurze Zeit) zu Kernformen ihres Inventars avancieren. In der Zeitphase ihrer Konjunktur (Zentralität) werden sie häufiger benutzt als andere synonymische bzw. funktional äquivalente Formen und können auch maximale Entfaltung aufweisen. Die Daten für *kult* unterstützen diese Annahme: In seiner Konjunkturphase diente *kult* als Nachtrag, erzeugte Ableitungen und nahm an der Phraseologie teil (§5.1.1). Sein Modewortstatus in der Untersuchungszeit kommt in metasprachlichen Kommentaren wie (6) zum Ausdruck:

- (6) [Der Gesprächspartner] *gab aber erstmal Ruhe, weil GnG [=das Fanzine GG] ja ach wie „kultig“ ist. (Henning benutzt dieses Wort zwar auch in einer unglaublich inflationären Art und Weise, aber der war es nicht) (GGp25, Name geändert)*

¹² Die Etymologie von *tshuggi* ist mir unbekannt. Möglicherweise etymologisch verwandt sind die ebenfalls wertpositiven Ausdrücke *zigga* (RITTENDORF ET AL. 1985) und *schogga* (BRENNER 1983). Für *def* und *fresh* vgl. HULLEN (1989) mit Hinweis auf den subkulturellen Bezug.

¹³ Ähnlich HENNE (1986: 175) für „zentrale Schulwörter“ mit „lange[r] Tradition“.

¹⁴ Vgl. den Übersicht zur Slang-Forschung in §1.1.3, ferner ORTNER (1982: 221) und BAUSINGER (1984).

¹⁵ Vgl. dazu ADAMZIK (1984: 248), SCHENKER (1977); ORTNER (1982: 222); HEINEMANN (1990: 124), ANDERSSON/TRUDGILL (1992: 17).

Nach der Konjunkturphase müssen ehemalige Modewörter nicht zwangsläufig aus dem Inventar ausscheiden, sondern können sich aus dem Kernbereich hin zur Peripherie bewegen und damit Beständigkeit (ohne Zentralität) erhalten. So enthält mein synchronisch gesammeltes Material sogenannte Modewörter von drei und mehr Generationen: *dufte*, *klasse*, *astrein*, *kultig*. In diesem Sinne lassen sich auch einschlägige Vermutungen in SCHENKER (1977: 286f) und HULLEN (1989: 182) interpretieren. HULLEN spricht von der „Wiederbelebung“ bzw. dem „Comeback alter Schlagwörter“. Am Beispiel von *dufte* und *knorke* weist sie auf ein typisches Verwendungsmuster im Gebrauch von Modewörtern hin, das sich von der Konjunktur über das Obsoletwerden bis hin zur Wiederbelebung erstreckt. Dieses Muster entspricht der Bewegung zwischen dem Kern und der Peripherie eines Inventars in dem hier vorgestellten Modell.

Der frühere Status eines Wertadjektivs als Modismus — seine ehemalige ‘Spitzenposition’ im Inventar — spiegelt sich möglicherweise in seinem aktuellen Verwendungsumfang wider. Ein früheres Modewort wie z.B. *astrein* (vgl. SCHENKER 1977) wird heute in Jugendsprache-Lexika angeführt und in allgemeinsprachigen Wörterbüchern als ‘jugendsprachlich’ markiert.¹⁶ Es ist relativ häufig belegt (9 tokens im Korpus), hat ein breites Referenzspektrum, kann attributiv, prädikativ und adverbial verwendet werden und dient außerdem als zustimmendes Hörsignal. Daß jedoch nicht alle Modismen zu diachronisch beständigen und relativ zentralen Bestandteilen ihres Inventars werden, zeigen hyperbolische Wertadjektive vom Typ *galaktisch* und *oberaffengeil*. Auch diese sind zwar in Lexika verzeichnet, synchronisch gesehen jedoch sicherlich nicht die wichtigsten Items ihres Inventars. Sie weisen syntaktische Einschränkungen auf, werden z.B. nur prädikativ oder nur in Fragmenten aber kaum attributiv oder adverbial verwendet.

Als Fallbeispiel für die linguistische und soziolinguistische Schichtung einer Synonymreihe seien die reflexiven Handlungsverben (vgl. §2.4.3.2) kurz vorgestellt:

(7) Die zentralen reflexiven Handlungsverben *sich etw. reinziehen* (↑EA) und *sich etw. geben* (↑EA) sind am häufigsten und überregional belegt und kennen beide Sememe der Reihe (vgl. §4.2.3.2). Außerdem haben sie diskursive Relevanz, indem sie als Routineformeln der Themeneinleitung (vgl. §6.6.2.2) fungieren. Als konkurrierende Leitformen kann man die Verben *sich etw. reinton* und *sich etw. reinpfeifen* zählen. Beide sind überregional belegt und folgen dem Gebrauch von *sich etw. reinziehen*. Die übrigen Verben der Reihe sind weniger gebräuchlich und einige davon in ihrer arealen bzw. sozialen Reichweite eingeschränkt. Das in HEI89 angeführte *sich etw. reindreuen* z.B. war meinen

¹⁶ So in WDW, DUW, WDU (‘1930 ff.’).

Heidelberger InformantInnen unbekannt. Die peripheren Verben weisen semantische Restriktionen auf. Bei ihnen wird nur eins der beiden Sememe aktualisiert und die zulässigen Akkusativobjekte stammen nur aus spezifischen Wortfeldern. *Sich etw. reindreuen* z.B. bezieht sich nicht auf Filme oder Bücher, *sich etw. einwerfen* und *sich etw. reinknallen* nur auf Nahrung und Drogen, *sich etw. reinsaugen* und *sich etw. einklinken* nur auf Drogen. Synchronisch gesehen bedeutet dies, daß diese Verben nur in Kollokationen verwendet werden: *sich ein Komplex reindreuen*, *sich Tabletten einwerfen*, *sich Pillen einklinken* usw.

Die bisherigen Ausführungen haben deutlich gemacht, wie Inventare (und Synonymreihen) strukturiert sind. Abschließend soll die Frage gestellt werden, wie diese Wortschatzgebilde erneuert werden. Auf der Grundlage der Analysen gehe ich davon aus, daß die Erneuerung von Inventaren als eine ‘Umordnung’ in vier Teilschritten aufgefaßt werden kann:

- **Stabiler Kern.** Einige konventionelle Einheiten des Inventars bleiben über längere Zeit im Gebrauch, sind produktiv (bei Formativen) und dienen als Vorbild für neue Einheiten (so z.B. *toll* im Hinblick auf *irre*, *schizo*, *crazy*). Hier kann man von den prototypischen Einheiten eines Inventars sprechen.
- **Neueinführungen.** Neue Einheiten entstehen durch unterschiedliche Verfahren (§5.1.3, §5.3.1). Sie können sich mit der Zeit als Kerneinheiten stabilisieren oder aber als Modismen erweisen, die nach ihrer Konjunkturphase ausscheiden oder als periphere Einheiten bleiben.
- **Obsoletwerden.** Einheiten, die nicht mehr aktiv und produktiv verwendet werden, ‘verlassen’ das Inventar. Beispiele hierfür sind in §2.3.1 und §2.6.2.3 erbracht worden. Das Ausscheiden kann mit anderen Strukturierungsprozessen des Wortschatzes zusammenhängen. Wertadjektive z.B., die auch als Intensivpartikeln verwendet werden, können sich allmählich auf die letztere Funktionsbedeutung einschränken (§5.4.4.3).
- **Verschiebungen in der Distribution.** Der ‘Wirkungskreis’ einzelner Einheiten kann erweitert oder eingeschränkt werden. Beispiele hierfür stammen vorwiegend aus den Intensivierungsformativen und den Intensivpartikeln.

Meine Vermutung ist, daß die Umordnung von Inventaren ein ‘zyklisches’, rekursives Phänomen darstellt. Danach werden Inventare immer wieder in diesen vier Schritten umgeordnet: Jede Generation von Jugendlichen erneuert sie und überläßt sie der nächsten.

5.1.3 Analogie und andere Wege der Erneuerung

Das notwendige Korrelat zur Schichtung von Inventaren und Synonymreihen ist die Frage, auf welche Weisen diese Wortschatzgebilde erneuert werden. In

diesem Abschnitt werde ich zwei prinzipielle Zugriffstypen auf das Problem der Wortschatzerneuerung vorschlagen. Der erste Zugriff geht von einem Wortschatzgebilde aus und zielt auf die Lokalisierung der Verfahren, die in diesem Gebilde produktiv sind. Der zweite Zugriff geht von einer lexikalischen Einheit (Leitform) aus und untersucht ihre 'Kopien', d.h., neue Einheiten, die nach ihrem Vorbild kreiert werden.

Die übliche Praxis der Slang- und Argot-Forschung, produktive Entstehungsverfahren je Strukturebene (Wortbildung, Phraseologie, Semantik) aufzulisten,¹⁷ ist m.E. dahingehend zu ergänzen, daß diese Verfahren in Beziehung gesetzt werden zu den Synonymreihen bzw. Wortfeldern, in welchen sie operieren. Mit anderen Worten geht es darum, die Bildungsverfahren festzuhalten, die in einem semantisch-funktional abgegrenzten Wortschatzbereich produktiv sind und folglich zur seiner Erneuerung beitragen. Generell wird man feststellen, daß spezifische Wortschatzbereiche durch ganz spezifische Verfahren erneuert werden. Beispielsweise ergibt eine Überprüfung des Feldes 'verbales Verhalten' auf feldspezifische Erneuerungsverfahren zusammenfassend folgendes Bild:

(1) Neue Verben des verbalen Verhaltens entstehen durch Umdeutung (*etw. ablassen*), Umdeutung und Präfigierung (*beten* > *abbeten*), Verbneubildung (*nihilistisch* > *rumnhilen*) oder Entlehnung (engl. *to diss* > *dissen*) (§ 2.2.3). Charakteristische metaphorische Verfahren sind die Umdeutung von Verben des Weinens (*jammern, heulen*) und von Geräuschverben (*blubbern*). Mindestens sieben Präfixe und Zusätze sind feldspezifisch produktiv:¹⁸ *ab*-1 (Intensität), *an*-1 (Partnergerichtetheit), *be*-1 (Themenbezug), *rum*-2 (Zwecklosigkeit), *daher*- (Zwecklosigkeit, Unstimmigkeit), *voll*-1 / *zu*-1 (negativer Effekt, Überdruß), *vor*- (Gerichtetheit, analog zu *jm. etw. vortragen*). Bei den nominalen Ausdrücken des verbalen Verhaltens haben wir zunächst Abstrakta nach den Modellen *Ge*-(-e) und *-(er)ei*, ferner Abstrakta mit reihenbildenden Zweitgliedern (*Redeflash, Laberflash*) sowie Bildungen vom Typ *Laberitis*. Bei den Personenbezeichnungen finden sich Komposita mit suffixartigen Zweitgliedern (*Laberbacke /-sack /-tasche*) sowie deverbale Simplizia (*Blubber*), bei den Adjektiven ist *-ig* am produktivsten (*piensig, krittelig, motzig* u.a.) vor. Schließlich sind die Wurzelwörter, besonders in Reduplikation, zu erwähnen: *laber laber, mecker mecker* usw.

Durch diesen Zugriff lassen sich nicht-standardsprachliche Bildungsmuster hinsichtlich ihrer semantisch-funktionalen Leistung analysieren. Untersucht man Ausdrücke des verbalen Verhaltens unter varietätenlinguistischen

¹⁷ Vgl. etwa ANDERSON/TRUDGILL (1990) und § 1.1.3.

¹⁸ Zu den Bildungsbedeutungen vgl. § 2.2.1.

Gesichtspunkten, so sind manche der in (1) aufgelisteten Muster in allen Varietäten produktiv, andere hingegen substandardspezifisch, so u.a. Komposita mit verschiedenen Zweitgliedern, Abstrakta vom Typ *Laberitis* sowie die reduplizierten Wurzelwörter. Dieser Zugriff wird weiterhin in der Analyse von ausgewählten Wortschatzbereichen (§ 5.4.2 bis § 5.4.4) angewendet.

Der zweite Zugriff auf die Erneuerung des Wortschatzes ist die Untersuchung der **Analogie**, d.h., der Kreation von neuen Wörtern und Ausdrücken nach dem Vorbild von zentralen Items aus verschiedenen Wortfeldern, Inventaren und Synonymreihen. Im folgenden werde ich verschiedene Analogietypen unterscheiden und mit Beispielen belegen; einige davon finden sich in der typologischen Auflistung von § 5.3.1 wieder.

Der Grundtyp der Analogie ist die Neubildung vom Typ (2-4). So haben wir z.B. in (2) *Zoff* als Synonym von *Streit* und die Neuleitung *sich zoffen* in Analogie zum standardspr. Verb *sich streiten*:

- (2) *Streit* : *Zoff*
sich streiten : *sich zoffen* (mündl.)
- (3) *schlagen* : *hauen*
Schlägerei : *Hauerei* (PPp10)
- (4) *jn. anmachen* : *jn. anquatschen*
Anmache : *Anquatsche* (AZ)

Ist die Leitform eine Metapher, so kann die Dublette aus dem semantischen Feld der Leitform rekrutiert werden. Ein Beispiel hierfür bieten die phraseologischen Prädikatsnomina, wobei die etablierten Items *Hammer* (5a) und *Hölle* (6a) die Varianten *Axt* (5b) bzw. *Inferno* (6b) erhalten. Dieses Verfahren wird in § 5.2.6 als '**metaphorische Synonymie**' besprochen.

- (5a) *Der absolute Hammer dann allerdings die zweite Seite* (MWp29)
 (5b) *eine neue Mini-CD, der absolute Axt halt* (Rip58)
- (6a) *Live müssen E. die absolute Hölle sein* (Ttp43)
 (6b) *Live sind [Band] natürlich das Inferno* (CO4p56)

Ist die Leitform ein Intensivierer, so wird dessen Distribution kopiert. So geht aus den Korpusbeispielen für *definitiv* und *ultimativ* hervor, daß sie nach dem Vorbild von *absolut* modelliert sind. Genau wie dieses erscheinen sie in Kaufempfehlungen in Plattenkritiken (7) und in definitiven Nominalphrasen (8) und (9).

- (7) (a) *ein absolutes Muss* (TM5p85) (b) *Definitives Muß* (GGp58)
 (8) (a) *einen absoluten Sommerhit* (GG#) (b) *die definitive Sommerplatte* (GGR4)

- (9) (a) *der absolute Knaller* (TRR146) (b) *Der ultimative Bringer* (ME)

Durch aufeinanderfolgende Analogiebildungen entstehen Synonymreihen unterschiedlichen Umfangs. Als Beispiel mögen Verben mit Rektions- und Bedeutungsänderung nach dem Vorbild *auf etw. stehen* dienen (10). Weitere analogisch entstandene Synonymreihen werden in §5.3.2 angeführt:

(10) Das Verb *auf etw. stehen* ('etw. mögen, sich für etw. begeistern') ist in DUW als 'ugs., bes. Jugendspr.' markiert und nach WDU (s.v. *stehen* 3.) „gegen 1920/30 im oberdt. Raum aufgekommen“ und „seit 1950 eine der häufigsten Halbwüchsigenvokabeln im dt. Sprachraum“. Das Verb nimmt Subjekte mit dem Merkmal [-hum] oder [+hum] an und regiert ein Präpositionalobjekt im Akkusativ: *ich stehe auf Pommes, ich stehe auf dich* (konstruiert). Diesem Vorbild folgt zunächst das Verb *auf etw. abfahren*, das seit ca. 1965 belegt (WDU, s.v. *abfahren* 11.) und in DUW als 'salopp' markiert ist. Nach demselben Muster sind die neueren Bildungen *auf etw. abgehen* (mündl.) und *auf etw. abfliegen* (zit.n. Lapp 1989: 70) konstruiert. Diese drei Analogiebildungen sind aufgrund der semantischen Nähe der Basisverben *abgehen, abfahren* und *abfliegen* in ihrer konkreten Bedeutung nachvollziehbar. Allerdings stellt die semantische Nähe keine Einschränkung dar, wie die Bildungen *auf etw. abspritzen* (10) und *auf etw. abspacen* (§7.2.1) nachweisen:

- (10) *ich kann wirklich nicht verstehen, warum so viele Leute auf diese Band abspritzen* (PYP20)

Ist die Leitform ein einfaches Lexem mit Wortbildungsaktivität, so können Varianten diese Wortbildungsaktivität kopieren bzw. ihr folgen. Einfache Beispiele für dieses Phänomen, das im weiteren Verlauf dieses Kapitels 'Dubletten-Aktivität' genannt wird, sind (11) und (12):

- (11) *etw. blicken* : *etw. peilen* 'begreifen'
etw. durchblicken : *etw. durchpeilen* 'durchschauen' (FBp6)
- (12) *Rad* : *Bike* 'Fahrrad'
sie kam rübergeradelt : *sie kam rübergebiki* (mündl.)

Durch die Dubletten-Aktivität kann zwischen Leitform und Variante eine potentiell uneingeschränkte Austauschbarkeit zustandekommen, d.h., das Vorbild läßt sich in allen seinen Erscheinungsformen und Wortbildungskontexten vom Synonym ersetzen. So ersetzt das Wort *Bock* sein Vorbild *Lust* nicht nur im phraseologischen Kontext [X haben] (13a), sondern auch in Kollokationen (13b) und Adjektivbildungen (13c).¹⁹

¹⁹ Es gibt dennoch Unterscheidungspunkte, d.h., das Wortnest der Variante kann Formen umfassen, die im Wortnest der Leitform nicht vorkommen, und umgekehrt; so z.B. für *Bock* in der Verableitung *das bockt* und im FVG *das macht Bock* (*das macht Lust).

- (13) *Lust* : *Bock*
 (13a) (*keine*) *Lust haben* : (*keinen*) *Bock haben*
 (13b) *aus Lust gemacht* : *aus Bock gemacht* (mündl.)
 (13c) *lustlos* : *bocklos* (mündl.)

Nach dem gleichen Prinzip kann z.B. das Wort *Bullshit* in allen Ko-Texten verwendet werden, in denen ein dt. wertnegatives Substantiv aus dem vulgären Register (etwa *Scheiß* oder *Blödsinn*) erscheinen kann: als Passe-Partout-Substantiv: *absoluter Bullshit!* (ZAp56), *kein digitaler Bullshit* (BLp20); als wertendes reihenbildendes Zweitglied: *Szene-Bullshit* (SW7E); als Vagheitsformel: *so'n Bullshit* (CO4p33).

Offensichtlich kann der Vorgang der Dubletten-Aktivität auf die Schichtung eines Inventars oder einer Synonymreihe einwirken, da sich zentrale und periphere Einheiten auch in ihrer Wortbildungsaktivität unterscheiden, wie in §5.1.2 gesehen. Neuere Varianten erhalten allmählich eine maximale Entfaltung, indem sie durch Wortbildungs- und phraseologische Aktivität alle Gebrauchsmöglichkeiten ihrer Leitform erreichen. Durch die Dubletten-Aktivität verringert sich der 'Abstand' eines neuen Items vom Kern des Inventars bzw. der Reihe. Hier ist die graduelle Natur dieses Prozesses hervorzuheben. Ein neues Element im Jugendwortschatz kennt nicht 'ab sofort' alle Gebrauchsmöglichkeiten seines Vorbilds, sondern erhält sie eine nach der anderen, indem es von den SprecherInnen zunehmend verwendet wird. Diese Bewegung läßt sich am Beispiel der Dublette *fuck* (↑EA) und ihres Verhältnisses zur Leitform *scheiße* (↑EA) veranschaulichen (14):

(14) FUNKTION	LEITFORM	DUBLETTE ²⁰
Ausruf	<i>scheiße!</i>	<i>fuck!</i>
Formativ	<i>scheiß-egal</i>	<i>fuck-egal</i>
Ableitung	<i>so'n Scheiß</i>	<i>so'n Fuck</i>
	<i>total der Scheiß</i>	<i>total der Fuck</i>
Komponente	<i>scheiß drauf</i>	<i>fuck drauf</i>
	<i>scheiße aber auch</i>	<i>fuck aber auch</i>

Die Aktivität der Dublette setzt an die Verwendung als Ausruf ein und wird in komplexeren morphologischen oder phraseologischen Kontexten fortgesetzt. Sie setzt dort an, wo mehrere Varianten einsetzbar sind und greift allmählich Vorkommensstellen an, an denen nur das Vorbild verwendet wird. Die zunehmende Aktivität der Dublette geht mit der zunehmenden Komplexität ihrer Vorkommensposition einher.

²⁰ Mündl. Belege, bis auf *fuck aber auch* (COE). Vgl. auch §5.4.1 und die beiden EA.

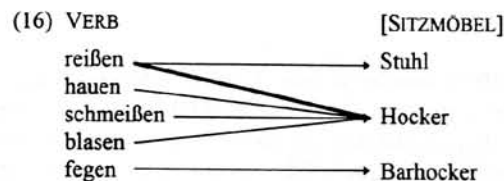
Ein letzter Erneuerungsweg des Jugendwortschatzes ist die **'mehrfache Kombinierbarkeit'** von Varianten bei Wortbildungs- oder phraseologischen Kombinationen. Hierbei treten die Beziehungen **zwischen** verschiedenen Inventaren bzw. Synonymreihen in den Vordergrund. Zur Veranschaulichung bieten sich Kollokationen vom Typ N+V mit der Grundbedeutung 'Unsinn reden' (15). Zur Bildung solcher Kollokationen steht jugendlichen SprecherInnen ein Inventar aus unspezifischen wertnegativen ('vulgären') Substantiven (*Müll, Blödsinn, Dünnschiß, Bullshit, Scheiße, Kacke*) und eine Synonymreihe aus Verben des verbalen Verhaltens (*labern, reden* u.a.) zur Verfügung. Aus Kombinationen zwischen beiden Varianten-Pools ergeben sich potentiell mehr als 15 Kollokationen, wovon mehr als die Hälfte im Korpus tatsächlich belegt sind.²¹

(15)	Inventar (unspezifische wertnegative Substantive)		Reihe (Verben des verbalen Verhaltens)
	<p><i>Müll</i> <i>Blödsinn</i> <i>Dünnschiß</i> <i>Bullshit</i> <i>Scheiße</i> <i>Kacke</i> usw.</p>	+	<p><i>labern</i> <i>reden</i> <i>lallen</i> usw.</p>

In Fällen wie (15) verhalten sich Inventare bzw. Synonymreihen wie **'Varianten-Pools'**, deren Items mehrfach miteinander kombinierbar (und damit auch paradigmatisch austauschbar) sind. Die Kombinierbarkeit wird in der Regel umso breiter sein, je semantisch unspezifischer die zu bildenden Kollokationen, Wortgruppenlexeme und Phrasen. Erwartungsgemäß ist sie am breitesten bei Kombinationen aus Intensivpartikeln und Wertadjektiven, da diese die umfangreichsten Varianten-Pools darstellen (vgl. die Distributionsanalysen in §2.3.2.3 und §5.4.4.2).

Bei Phraseolexemen tritt mehrfache Kombinierbarkeit hingegen nur dann auf, wenn mehr als eine phraseologische Komponente durch lexikalische Substitution erneuert wird. Ein Musterbeispiel hierfür ist das Phraseolexem *vom Hocker reißen*, dessen verbale und nominale Varianten und die zwischen ihnen belegten Kombinationen in (16) abgebildet sind. Die Leit-Kombination (*vom Hocker reißen*) liegt in 5 von insgesamt 11 Belegen vor. Drei der vier verbalen Varianten (*blasen, hauen, schmeißen*) kombinieren sich nur mit der nominalen Leitform *Hocker*, die verbale Leitform *reißen* erhält die zusätzliche nominale Variante *Stuhl*, und in

²¹ Zu den Daten vgl. auch §3.1.2 und §5.3.2.



(17) *Das Teil fegt mich ja nun nicht gerade vom Barhocker* (BDR45)

liegt eine vollkommen neue Variantenkombination vor. Die nominale Konstituente des Phraseolexems ist also stabiler, die verbale 'erneuerungsfreudiger'.

5.2 Wortsemantik

Phänomene und Probleme der lexikalischen Semantik fallen in der Beschreibung des Substandardwortschatzes größtenteils mit der lexikalischen Bedeutungsänderung gegenüber der Standardvarietät zusammen.²² Was die Beschreibungsmethoden angeht (vgl. SORNIG 1981, ALBRECHT 1990), so konzentriert sich die bisherige Jugendsprachenforschung²³ auf die Untersuchung von Bildspenderbereichen bzw. Bildfeldern²⁴ einerseits, auf Verfahren der Bedeutungsverschiebung (Tropen) andererseits. Hierzu rechnen z.B. Tiermetaphern (*Schnecke* 'Mädchen'), Sachmetaphern (*Weichei* 'Feigling'), Metonymien (*Nase* 'Person'), Euphemismen (*Muschi* 'Vagina'), Personifikation (*Heuler* 'Song'), Litotes (*nicht unabgefahren*). Dieser Zugriff ist jedoch m.E. nur dann zweckmäßig und einleuchtend, wenn er innerhalb von semantisch bzw. strukturell abgegrenzten Wortschatzbereichen durchgeführt wird (vgl. dazu §5.4.2, §5.4.3). Im Gegensatz dazu gilt dieses Kapitel Phänomenen, die für den Substandardwortschatz überhaupt von Bedeutung und quer durch verschiedene Wortschatzbereiche wirksam sind.

²² „Ein großer, vielleicht der größte Teil des 'sekundären Substandards' setzt sich aus Wörtern der Gemeinsprache zusammen, die mit einer varietätenspezifischen Bedeutung gebraucht werden“ (ALBRECHT 1990: 112).

²³ Vgl. u.a. SCHLEUNING (1980); HENNE (1986); DAVID (1987); HEINEMANN (1989), ALBRECHT (1993).

²⁴ Zum Begriff 'Bildfeld' vgl. PEIL (1993).

5.2.1 'Schlüsselwörter'

In Anlehnung an WALTER (1993) benutze ich den Begriff 'Schlüsselwörter'²⁵ als Sammelbezeichnung für jugendspr. lexikalische Einheiten, die keine denotative Entsprechung in der Standardvarietät (oder in anderen Varietäten überhaupt) besitzen. Im Sinne von STEGER (1988) handelt es sich um inhaltsseitige Differenzen innerhalb eines gruppenspezifischen Ausdruckssystems, die auf spezielle Konzepte der gruppenspezifischen Alltagswelt oder auf gruppenspezifische Mentalitäten zurückgehen. Ähnlich unterscheidet ZIMMERMANN (1991) zwischen einem jugendspr. 'Parallelwortschatz' und 'unübersetzbaren' Wörtern, die in anderen Varietäten keine denotativ-referentielle Entsprechung kennen und demzufolge nur durch ausgedehnte Paraphrasen expliziert werden können.²⁶

In einer provisorischen Typologie können Schlüsselwörter in vier Gruppen eingeteilt werden:

(i) 'Realia der Jugendkultur' bilden die erste Gruppe. Sie bezeichnen „neue bzw. spezifisch lebensweltliche Sachverhalte oder Dinge einer speziellen Jugendkultur“ (ZIMMERMANN 1991: 919). Im einzelnen rechnen dazu Bezeichnungen für Konkreta (z.B. Frisuren wie *Dreadlocks*), Ereignisse (z.B. die *After Hours* genannten Parties in den Morgenstunden), Handlungen (z.B. die Tanzart *Stagediving*) und Musik- bzw. Gruppenstile (z.B. *B-Boys*, *Straight Edge*). Zu den Realia vgl. auch §5.4.2 und §7.5.1.

(ii) Eine zweite Gruppe bilden milieuspezifische 'Kondensierungen' von komplexen Ereignissen und Handlungsabfolgen.²⁷ Beispiele hierfür sind (1-3):

- (1) *Tech mechen* 'die Gesamtsituation des Camping-Frühstücks' (LAST 1989)
- (2) *U-Bahn-Fahren* 'die gesamte Aktion des Trip-Einnemens' (mündl.)
- (3) *Platte machen* 'die Gesamtsituation des Lebens auf der Straße' (mündl.)

Freilich sind die angegebenen Explikationen nicht ausreichend. LAST (1989: 50) sagt zum gruppenspezifischen Ausdruck *Tech mechen* (aus *Tag machen*): „Der Begriff umfaßt: vor dem Supermarkt sitzen, Brötchen essen, Kakao trinken, Zeitung lesen.“ Das Schlüsselwort *Platte machen*²⁸ umfaßt (nach Informantendiskussionen) folgende Situationskomponenten:

²⁵ WALTER (1993: 50) spricht von „mots-clés, correspondant à des notions abstraites fréquemment exprimées par les jeunes, comme [...] *cool* 'détendu, anticonformiste' [...]“.

²⁶ Vgl. etwa den Eintrag *Jobber* in SCHÖNEFELD (1986).

²⁷ *Scenes* im Sinne von BROWN/FRASER (1979).

²⁸ Bedeutungsverwandte Einträge mit Bezug auf die Obdachlosigkeit finden sich in WDU (s.v. *Platte* 37. und 38.).

(4a) Interaktanten: Penner oder junge Straßenpunks

(4b) Ort des Geschehens: öffentliche Plätze

(4c) Handlungen: Alkohol trinken, Passanten anschnorren, Kleinmengen von Drogen verkaufen

Dabei baut die Komponente (4a) auf ein anderes Schlüsselwort, nämlich die soziale Typisierung *Straßenpunks*. Das Schlüsselwort *U-Bahn-fahren* geht auf das Wort *Ticket* zurück, ein unter Jugendlichen gängiges Synonym für die Drogensubstanz *Trip*. In einer Clique wurde als *U-Bahn-fahren* die Einnahme von *Tickets* und die gesamte damit verbundene Aktion bezeichnet.²⁹

(iii) Soziale Typisierungen bilden die dritte Gruppe von Schlüsselwörtern, die sich mit den Realia überschneidet. Typisierungen wie *Proll*, *Asso*, *Druffi*, *Abfahrer*, *Kommerzie*, *Blondine* u.a. repräsentieren in verschlüsselter Form „ein sehr komplexes Inhaltssystem von Verhaltensgewohnheiten und Eigenschaften“.³⁰ In §5.4.2.1 wird vorgeschlagen, daß sie am ehesten durch Methoden der Prototypensemantik zu beschreiben sind.

(iv) Als Schlüsselwörter können auch Bezeichnungen für Verhaltensweisen oder geistige Zustände angesehen werden, z.B.:

(5) Metaphorische Abstrakta: *Film*, *Ego-Trip*, *Wellenlänge*

(6) Verhaltensbezeichnungen: *abgehen* (↑EA), *abbauern*, *rumrollen* ('sich wie ein X verhalten')

(7) Zustandsbezeichnungen: *abhängen* (↑EA), *durchgeknallt* (↑EA), *abgedreht* (↑EA)

Kennzeichnend für sie ist ihre vage und variable Bedeutung und häufig ihre Bildhaftigkeit. Ihre Grundbedeutung ist zwar metaphorisch nachvollziehbar, explikativ hingegen viel schwieriger zu erfassen:

(8) Beispielsweise ist die Bedeutung 'Gang, Ablauf von Ereignissen' (WDU) nicht die einzige im Sprachgebrauch realisierte Bedeutung von *Film*. Je nach Kontext kann das Wort 'außerordentliche Atmosphäre' (8a), 'bizarres Geschehen' (8b, 8c), 'geistige Verfassung' (8d) bedeuten. Das Phraseolexem *einen Film schieben* (mündl.) bezieht sich speziell auf die geistige Verfassung, die Zusammensetzung *Filmriß* (GRp40, Pp5) kann sowohl 'Erinnerungslücke' als auch 'abruher Stimmungswchsel' bedeuten. Die semantische Beschreibung wird dadurch erschwert, daß *Film* häufig in kontextgebundene Äußerungen

²⁹ Daten aus der teilnehmenden Beobachtung. Die Gleichsetzung der Drogenerfahrung mit einer Reise ist in Jugendsubkulturen ein übergreifendes Konzept, vgl. BÄTTIG ET AL. (1980: 62).

³⁰ SCHWITALLA (1994: 491), bezogen auf *Aso*.

erscheint, die nicht immer reale Situationen referieren, sondern auch als fingierte Zitate in Narrativa eingebaut werden, um die Verfassung des Sprechers in der erlebten oder fiktiven Welt zu versprachlichen (8a-8c).

(8a) *Was 'n Film!* (mündl.)

(8b) *War 'n geiler Film, oder?* (FPp21)

(8c) *Hä? Was ist das hier für ein Film?* (mündl.)

(8d) *Ey Bruder, ich wollte nur wissen wie dein Film ist* (mündl.)

Schlüsselwörter bilden in jeder Hinsicht das Gegenstück zu den Dubletten: Sie sind wenig, in der Jugendsprache wie in allen Argots überhaupt (ALBRECHT 1993: 32), dafür lassen sie Zusammenhänge zwischen „Sprache und Erfahrung“³¹ erkennen, steht doch ihr *Signifié* im Zusammenhang mit den Lebensumständen und dem gruppenspezifischen Weltwissen der SprachbenutzerInnen. Daher gehören sie zu den lexikalischen Einheiten, denen die Symptom- und Signalfunktion des „Gruppenabzeichens“ (BAUSINGER 1984) zukommt. Die adäquate Beschreibung ihrer Verwendung und ihrer Bedeutungsnuancen ist sicherlich nicht unproblematisch. HENNE schreibt (1986: 153) dazu:

„Lexikalisierte Darstellungen neuerer Gruppensprachen verfehlen eigentlich deren besondere Semantik. Deren Beschreibung erfordert ein besonderes Konzept, um die (kon-)textuelle Bedeutung zu erfassen. Somit müßte zugleich jeweils eine Rekonstruktion der 'Umstände' bzw. Lebenswelt gegeben werden (die bei standard-sprachlichen Bedeutungen als bekannt vorausgesetzt wird).“

Diese ethnographische Herangehensweise ist mit jeweils unterschiedlicher Akzentsetzung von SCHWITALLA (1988, 1994) und NEULAND (1994) angewandt worden, in dieser Arbeit wird sie bei einigen Einzelanalysen verfolgt.

5.2.2 Mehrdeutigkeit

Polysemie eines Zeichens und Homonymie zweier Zeichen³² können relativ zu den Varietäten betrachtet werden, denen die fraglichen Sememe oder Lexeme angehören. Nach diesem Kriterium ergeben sich in unserem Fall vier Untertypen von Mehrdeutigkeit, die im folgenden mit den Bestimmungswörtern **Intervarietäten-** (Relationen zwischen Standard und Substandard) bzw. **Intravarietäten-** (Relationen innerhalb des Substandards, hier: der Jugendsprache) bezeichnet werden.

³¹ So der Titel der Ausgabe von *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST)*, die u.a. SCHLEUNING (1981) enthält.

³² Zur Problematik der Trennung zwischen Homonymie und Polysemie vgl. u.a. LYONS (1977, 1990), SCHWARZ/CHUR (1993: 56); GLÜCK (Hg.) (1993: 251 u. 474).

Beispiele für **Intravarietäten-Homonymie** bieten die Kurzwortbildung und die Verbmodifikation mit *ab-*1. Im ersten Fall kann ein Kurzwort für zwei etymologisch nicht (mehr) verwandte Vollformen stehen.³³ Vgl. hierzu die Beispiele unter (1), bei denen ein Genusunterschied nur bei *Demo* vorhanden ist:

(1)	<i>Assi</i>	(m./f.)	'Asozialer'	(m./f.)	'Assistent'
	<i>Demo</i>	(n.)	'Demoaufnahme'	(f.)	'Demonstration'
	<i>C/Kapu</i>	(m.)	'Kapuzenpulli'	(m.)	'Cappuccino'
	<i>Quali</i>	(f.)	'Qualität'	(f.)	'Qualifikation' ³⁴

Im zweiten Fall ergibt sich Intervarietäten-Homonymie zwischen Neupräfierungen mit *ab-*1 und kodifizierten Standardlexemen. So z.B. ist das Lexem *absteppen* (aus *steppen* < engl. *to step* 'tanzen') homonym zum Lexem *absteppen* 'mit Steppnähten versehen'; ähnlich für die unter (2) angeführten Verben:

(2)	KORPUS	DUW
<i>abschnallen</i>	<i>schnallen</i> 'verstehen'	'durch Öffnen der Schnallen befreien'
<i>abgreifen</i>	<i>greifen</i> 'in Besitz nehmen'	'greifend (aus)messen'
<i>abfeiern</i>	<i>feiern</i> ('Party machen'	'Mehrarbeit durch Freistunden ausgleichen'
	bzw. 'umjubeln')	bzw. 'mit einer Feier verabschieden'

Bei der **Intervarietäten-Polysemie** handelt es sich meist um „vollmotivierte substandardspezifische Übertragungen [...] die eigentliche Bedeutung des Standards koexistiert mit der übertragenen Bedeutung im Substandard“ (ALBRECHT 1990: 115). Beispielsweise bedeutet *Schrank* standardsprachlich 'Möbelstück', umgangssprachlich auch 'kräftig gebauter Mann'. Ähnlich für die unter (3) aufgelisteten Lexeme, deren standardspr. Bedeutung nach DUW und WDW angegeben wird:

(3)	STANDARD	JUGENDSPRACHE
<i>Tüte</i>	'Behälter'	'Haschischzigarette'
<i>Klammer</i>	'Gerät', 'Schriftzeichen'	'Person, die sich (lästig) an andere klammert'
<i>Metaller</i>	'Metallarbeiter'	'Fan von (Heavy) Metal'
<i>nervig</i>	'kräftig, zäh'	'nervös machend'
<i>verstrahlt</i>	'radioaktiv verseucht'	'berauscht'
<i>willenlos</i>	'ohne eigenen Willen'	'sehr gut'

³³ Polysemie von bzw. Homonymie zwischen Kopfwörtern sind regelmäßig auftretende Phänomene (BELLMANN 1980).

³⁴ *Quali* 'Qualifikation' nach GREULE 1986.

Fälle von Intervarietäten-Polysemie finden sich außerdem bei Verben mit semantisch-syntaktischem Wandel gegenüber dem Standard (§4.2.1) sowie bei Anglizismen (§7.8).

Bei der **Intravarietäten-Polysemie** lassen sich zwei Untergruppen unterscheiden. In einem ersten Fall, dem auch das Beispiel *Asche* in HEINEMANN (1989: 29) entspricht, koexistieren eine standardsprachliche und zwei (oder mehrere) jugendsprachliche Bedeutungen. Beispielsweise bedeutet die Entlehnung *killen* standardsprachlich *ermorden* und jugendsprachlich (i) 'sehr gefallen' (*das Tape killt*) oder (ii) 'erledigen' (*einen Kasten Bier killen*). Die Sememe von *killen* unterscheiden sich also voneinander in der Valenz und/oder der semantischen Klasse der Ergänzungen. Ähnlich unterscheiden sich die jugendsprachlichen Sememe von *unterwegs sein* in der Ergänzung: Die Bedeutung 'irgendwie gestimmt sein' bedarf einer Ergänzung (z.B. *technomäßig unterwegs sein* 'Techno mögen'), die Bedeutung 'berauscht sein' hingegen nicht.

Intravarietäten-Polysemie liegt auch bei Kurzwörtern vor, deren Sememe sich danach unterscheiden lassen, ob das fragliche Kurzwort als freies Lexem oder nur in Komposita verwendet wird. So z.B. haben *Sozi* (4) und *Psycho* (5) jeweils andere Bedeutung als Simplizia und als (gebundene) Erstglieder:

- (4) SOZI: (i) 'Sozialist', (ii) 'Sozialarbeiter', (iii) [nur EG] 'Sozialhilfe'
- (i) *Was dem Sozi die TAZ ist dem Punker das SCUMFUCK* (VAp38)
 (ii) *unser engagierter Juz-Sozi Heinrich* (TMp27, Vorname geändert)
 (iii) *die leben nun auch alle so von Sozi-Kohlen und so was* (Privataufnahme, 3/92)
- (5) PSYCHO: (i) 'Psychopath', (ii) [EG] 'psychologisch',
 (iii) 'psychotisch/psychodelisch' [EG in Musikstilbez.]
- (i) *Es geht um einen Psycho, der in vaterlose Familien einheiratet* (GGp27)
 (ii) *Psycho-Gau* (TR47p3); *Psycho-Schocker* (HIPP 1993:159)
 (iii) *Psychorock* (FDR115); *Psychobilly* (TRR138), *psychmäßig* (RÖ#)

Zu beachten ist, daß Intravarietäten-Polysemie auch durch die semantische Erweiterung einer lexikalischen Einheit innerhalb der Jugendsprache zustandekommen kann. Dies belegt das nachfolgende Beispiel:

- (6) Die Heidelberger Jugendsprache kennt das Verb *jn. (drauf-)schicken* mit den Bedeutungen (i) 'berauschen', (ii) 'überraschen, aus der Fassung bringen' und das entsprechende Substantiv *Schickung* (i) 'Rauschzustand', (ii) 'starke Überraschung'. Die Bedeutung (ii) ist dabei durch Abbau des Sems [Drogenwirkung] zustandekommen, ähnlich wie bei *Trip* oder *Flash*. Während *Schickung* (i) in Wendungen wie *gute, schlechte Schickung* 'guter, schlechter

Rausch', *auf Schickung sein* 'berauscht sein' verwendet wird, gilt *Schickung* (ii) allerlei beeindruckenden Ereignissen und Sachverhalten, so etwa als deiktischer Kommentar beim Anblicken eines Kuriosums im Supermarkt: *Schickung, nä?* (mündl.).

Beim zweiten Untertyp von Intravarietäten-Polysemie fällt der Kontrast zur standardsprachlichen Bedeutung grundsätzlich aus: Das polyseme Wort gehört nicht zur Standardvarietät und ist folglich überhaupt nicht oder nur mit diasystematischer Markierung kodifiziert. Welche Art Wörter diese substandardsspezifische Polysemie aufweisen, zeigen die folgenden Beispiele:

(7)	SEMEM (i)	SEMEM (ii)
<i>Checker</i>	'Macher'	'Drogenhändler'
<i>clean</i>	'adrett' (Sound, Layout)	'drogenfrei'
<i>easy</i>	'leicht zu machen'	'sehr gut'
<i>-flash</i> [ZG]	'intensive Neigung zu etw.'	'intensive Erinnerung an etw.'
<i>reinknallen</i>	(intr.) 'an-, rüberkommen'	(refl.) 'etw. einnehmen'
<i>Blubber</i>	'Schwätzer, Angeber' ³⁵	'Wasserpfeife'
<i>reinhauen</i>	'hart arbeiten' ³⁶	'Erfolg haben, gut ankommen'
<i>abkacken</i>	'(geistig) schlapp machen'	'kaputt gehen' [-hum]
<i>sich etw. geben</i>	'wahrnehmen'	'einnehmen'

Es handelt sich um mehrere Substandard-Entlehnungen (§7.2.1), außerdem um traditionell ugs. Lexeme wie *reinhauen*, *reinknallen* oder *Blubber*, die in der (gegenwärtigen) Jugendsprache zusätzliche Sememe erhalten; darüber hinaus um Ableitungen (*abkacken*) und Reflexivierungen (*sich etw. geben*). Auch hier können die Sememe syntaktisch differenziert sein (z.B. *reinknallen*) oder unterschiedlichen semantischen Klassen angehören, z.B. je ein sach- und ein menschenbezogenes Semem bei *Blubber*.

5.2.3 Graduelle semantische Erweiterung

Ein übergreifendes Problem der Korpusbeschreibung war die semantische Instabilität im Sprachgebrauch. In verschiedenen Fällen wird aufgrund kontextueller Information deutlich, daß eine lexikalische Einheit im Korpus in einer anderen Bedeutung realisiert wird als der in Wörterbüchern kodifizierten. Häufig konnte dabei eine okkasionelle, kontextspezifische Metaphorisierung vermutet werden, so z.B. bei Verben wie *rum schnacken* 'schwätzen' und *rumackern* 'hart arbeiten', die in Plattenkritiken für 'musizieren' stehen.

³⁵ Vgl. auch WDU: *Blubberkopf*.

³⁶ Dieses Semem nach EHM92a und WDU.

In anderen Fällen wird hingegen eine graduelle semantische Erweiterung ersichtlich. Dabei ist ein Abbau von semantischen Restriktionen im Gange: Die Grundbedeutung des Lexems bleibt dieselbe, aber sein Referenzbereich wird vergrößert.

Reflexiva wie *sich etw. einfahren* (§4.2.3), die sich ursprünglich nur auf den Drogenkonsum beziehen, nehmen allmählich auch Ergänzungen mit anderen semantischen Merkmalen an, so kann man sich *Breakbeats in purer Überdosis einfahren* (GRp6) oder *ein Natur-Flash einfahren* (mündl.). Bei Pseudopartizipien (↑EA *abgedreht, durchgeknallt*) kann eine Erweiterung ihres Referenzbereichs vom Merkmal [+menschlich] hin zu [-menschlich] beobachtet werden, so daß man Verwendungen wie *abgedrehtes Scratching* (ZAp42), *durchgeknallter Collegerock* (TRR70) und *bekloppter Bandname* (SFR10) findet. Weitere Beispiele gradueller semantischer Erweiterung sind der Kollokationsradius von Verben (von *Frust schieben* hin zu *gute Laune schieben*, §3.1.2) und werpositive Adjektive (§5.4.3.3).

Ob semantische Erweiterungen dieser Art lediglich okkasionell auftreten oder einen fortlaufenden Bedeutungswandel im Substandardwortschatz darstellen, kann jedoch in einer synchronisch ausgerichteten Untersuchung nicht immer mit Sicherheit gesagt werden.

5.2.4 Konnotative Verschiebung

Das Jugendsprache-Korpus liefert zahlreiche Beispiele für ein substandardtypisches Phänomen, das RADTKE „varietätenspezifische konnotative Registerverschiebung“ (1979: 194f) und SORNIG ‘konnotative Restrukturierung’ (1981: 29) genannt haben. Dieses Phänomen, hier ‘konnotative Verschiebung’ genannt, kann wie folgt definiert werden:

(1) Eine standardsprachlich invariante wertnegative Konnotation, die in Lexika üblicherweise durch die Markierung ‘abwertend’ bzw. durch Bestimmungen wie ‘unschön’, ‘unangemessen’ o.ä. expliziert wird, erfährt im Substandard eine ‘Neutralisierung’ oder ‘Optionalisierung’. Neutralisierung bedeutet, daß die wertnegative Konnotation in Substandard-Korpora überhaupt nicht auftritt, Optionalisierung, daß die negative Konnotation auch im Substandard aktualisiert werden kann, aber nicht muß.

Vor der weiteren Diskussion seien hier empirische Nachweise zusammengetragen. In mehreren Fällen finden sich Verschiebungen in der konnotativen Bedeutung eines Formativs der Verbmodifikation (2), der Intensivpräfigierung (§2.3.2.1) oder bei reihenbildenden Zweitgliedern (3). Innerhalb von jugendsprachlich produktiven Wortschatzbereichen tritt das Phänomen bei

Kollektiva (4), *rum*-Verben des sozialen Verhaltens (5) und Wörtern wie *grölen* (7) in Erscheinung:

(2) Das Formativ *runter-* modifiziert Verben des Musikspielens (*runterknüppeln*), des Vertextens und Vortragens (*etw. runterschreiben, einen Text runterübersetzen*) sowie Verben für künstlerische Tätigkeiten (*ein Bild runtermalen*). Seine Bildungsbedeutung ist dabei ‘auf einmal, ohne Zögern, ohne Vorüberlegung’, die Bedeutungsnuance ‘ohne Begeisterung, Enthusiasmus’ ist optional. So z.B. wird das Verb *runterspielen* in DUW als ‘völlig ausdruckslos spielen’ expliziert, im Korpus jedoch wertneutral verwendet:

(2a) *Nichtsdestotrotz verstehen V.V. ihr Handwerk und spielen ihre Kompositionen in zügigem Tempo runter* (COR105)

(3) Das Zweitglied *-kram* gilt zwar³⁷ als pejorativ, im Korpus ist jedoch seine evaluative Konnotation kontextspezifisch. In Äußerungen wie: *mit supergutem Gitarren-Noise-Kram* (GG#) oder *IA 77er-Kram* (GGR39) kann nicht von Abwertung die Rede sein, wohl aber in Fällen wie: *blöder Gitarrenkram* (GGp34). Ausdrücklich wertnegative Verwendungen werden im Ko-Text durch zusätzliche Mittel hervorgehoben:

(3a) *Solch fürchterlich monotonen, entsetzlich langweiligen und erschreckend unoriginellen Elektrokram hab ich selten gehört* (VAp10)

(4) Bezeichnungen für Menschengruppen wie *Mob, Meute, Pack, Bagage* und *Gesocks* sind in der Standardvarietät negativ konnotiert,³⁸ im Korpus jedoch mehrdeutig, und zwar im zweifachen Sinne: Erstens bezeichnen sie soziale Gebilde unterschiedlicher Art und Größe, zweitens werden sie sowohl als Auto- wie auch als Fremdstereotype eingesetzt. So bezeichnen *Mob* und *Meute* entweder eine Menschenmenge, z.B. die Besucher eines Clubs (4a) oder die eigene Kleingruppe (4b). *Pack* bezeichnet in (4c) die Polizei und ist eindeutig negativ konnotiert, in (4d), einem Aufruf zur Teilnahme an die „Indie Press ‘92“, bezieht es sich solidarisierend auf die eigene Szene. *Gesocks(e)* bezeichnet in (4e) den eigenen Freundeskreis, in (4f) ist es hingegen ein distanzierend benutztes Heterostereotyp in der Bedeutung ‘Prolls’ und in (4g) wird es als Typisierung aus der Fremdperspektive zitiert, um die Einstellung der dominanten Kultur zu den Gleichgesinnten zu bezeichnen. Standardsprachlich pejorative Typisierungen werden also in (4b, 4d, 4e) als Selbstbezeichnungen verwendet.

(4a) *Die Meute war eine korrekte Mischung aus [...]* (SW)

(4b) *Und wieder einmal reiste die total verspulte Meute [...] ins E-Werk* (SW)

³⁷ Vgl. DW 2 (1975: 173) und DUW.

³⁸ Hier die diasystematischen und diaevaluativen Markierungen in DUW: *Meute*: ‘salopp’, scherzhaft für ‘Kleingruppe’; *Mob*: ‘abwertend’, ‘Pöbel’; *Pack*: ‘salopp abwertend’; *Gesocks(e)*: ‘salopp abwertend’; *Bagage*: ‘abwertend’.

- (4c) *Dann kamen die Bullen und schlugen drauf los. Nazipack!!!* (FBp38)
 (4d) *Also, Fanzinepack und andere, melden bei: [...]* (GGp4)
 (4e) [dann] *kam auch endlich der Neubrandenburger Bus an und das Gesocks kam rausgesprungen.* (RÖp17)
 (4f) *das Gesockse an der Imbisbude um die Ecke* (PIp39)
 (4g) *Die meisten [Punks] erfuhren schon bei der Ankunft, daß für solches Gesocks weder Grundrechte noch sonst irgendwelche Rechte existierten* (LEp4)

(5) Die Verben *sich rumtreiben*, *rumliegen*, *rumstehen*, *rumhängen* und *rumlaufen* sind mit explikativen Zusätzen wie 'müßig', 'unordentlich', 'unangebracht', 'ziellos' kodifiziert. In der Jugendsprache kann diese negative Konnotation zwar realisiert werden, stellt aber kein konnotatives Sem dieser Verben dar. So z.B. kann *rumstehen* in (5a) nicht durch 'müßig dastehen' (WDW) paraphrasiert werden, sondern vielmehr durch das Basisverb *stehen*. Ähnlich trägt *sich rumtreiben* in (5b) die Bedeutung 'gewöhnheitsmäßig frequentieren':

- (5a) *Todernste Texte zu machen und dann besoffen auf der Bühne rumstehen, das geht einfach nicht* (SFp36)
 (5b) *Der Einzige, der sich noch auf'n Kiez rumtreibt, ist der Sänger* (TMp25)

Die wertnegative Konnotation von *rumhängen* ('sich ziellos beschäftigen' laut WDU, 'sich langweilen' nach HEI89) gilt für die Äußerung (5c), aber nicht für (5d), wo das Verb im Sinne von '(eine bestimmte Zeit) verbringen' verwendet wird:

- (5c) *Unter [Bandname] stell ich mir Leute vor, die das Studium abgebrochen haben, aber immernoch auf'm Unigelände rumhängen und auf cool machen* (TR38p59)
 (5d) *Ich war selbst nicht ganz sicher, ob ich es riskieren sollte, mit einem Haufen Chaotien 10 Tage auf einem Zeltplatz rumzuhängen* (SFp30 - Leserbrief).

Auch das Verb *rumlaufen* wird in der Jugendsprache grundsätzlich wertfrei verwendet, wie (5e) und (5f) zeigen:

- (5e) *Ganz megamäßig finde ich die Clubwear-Seite [...] weil ich selber nur noch in solchen Klamotten rumlaufe* (GRp6, Leserbrief).
 (5f) *Bei uns rennt mittlerweile auch jede 3. Nase mit 'nem St-Pauli-Shirt rum* (TKp13, Interview).

(6) Das Verb *grölen* in der Bedeutung '(laut) singen' erhält in Wörterbüchern die Markierung 'ugs. abwertend' und explikative Zusätze wie 'als störend, belästigend empfunden' (DUW), 'unflätig, unschön' (WDW). In der Punk-Kultur aber bezeichnen *gröhlen* und *mitgröhlen* (Originalschreibungen) die angemessene

Art und Weise, als Fan oder Publikum einen Punk-Song nach- oder mitzusingen. Die Beispiele sprechen für sich:³⁹

- (6a) *Dann treibt es manchem Szene-Rentner (wie mir) Freudentränen in die Augen, wenn das Jungvolk bei Klassikern wie [...] die Texte auswendig mitgröhlt* (LEp20)
 (6b) *Wir machten uns auf dem Heimweg, Kai und ich gröhlten uns noch die Kehle aus'm Hals, während die Hinterreihe im Trabi fest schlief* (RÖp17, Vorname geändert)

Zur Erklärung der konnotativen Verschiebung sollen zwei Punkte kurz diskutiert werden. Ein erster Punkt ist der Zusammenhang zwischen diaevaluativer Markierung und Zusammensetzung von Wortfeldern. Die Markierung bestimmter Lexeme in der Standardvarietät entspricht paradigmatischen Beziehungen, welche nicht im gleichen Maße in einer Substandardvarietät gelten. Es kann vorkommen, daß das Archilexem eines Wortfelds, das im Standard als Maßstab für die weitere Wortfeldgliederung und -markierung herangezogen wird, im Substandard überhaupt nicht verwendet wird. Dadurch kann ein im Standard als 'abwertend' markiertes Wort im Substandard wertfrei sein. Dies ist der Fall bei *grölen* (6). Da die standardspr. unmarkierte Form *singen* (im Sinne von: 'als Fan/Publikum einen Lieblingssong singen') in den Korpus-texten überhaupt nicht auftaucht, wird der diaevalutive Kontrast zwischen *singen* und *grölen* und folglich die wertnegative Markierung des letzteren neutralisiert.

Eine weiterer Grund mag darin liegen, daß die An- oder Abwesenheit der wertnegativen Konnotation von dem jeweils zugrundeliegenden Wertesystem abhängt. Das klassische Beispiel stellt hierbei die Übernahme einer abwertenden Typisierung als Selbstbezeichnung einer sozialen Gruppe. Genau wie *Punk* ursprünglich 'Ganove' bedeutete (vgl. LGW), bevor es zu einer jugendkulturellen Stilbezeichnung wurde, nimmt man abwertende Kollektiva wie *Meute*, *Pack*, *Gesocks* und benutzt sie als Bezeichnungen für die eigene Clique oder Szene. Diese Umkehrung der für die dominante Kultur geltenden Konnotationen einer Typisierung symbolisiert die „Verkehrung des 'normalen Systems' sozialer Werte durch eine Außenseitergruppe“.⁴⁰ Auch bei Verben wie *sich rumtreiben* und *rumhängen* wird die abwertende Konnotation auf die Fremdperspektive verschoben: Durch *rumlaufen* (+Ergänzung) wird dann ein

³⁹ Ähnlich in TR38p32, FDR105, MWp34, SFp7. Auch *Gassenhauer* hat nach DUW die Bedeutung 'altbekanntes, triviales Lied', wird aber im Korpus (GRp48, TR47p27) in der Bedeutung 'erfolgreicher Song, (kommerzieller) Hit' gebraucht.

⁴⁰ Vgl. SCHWITALLA/STREECK (1989: 229) für weitere Beispiele und Hinweise auf HALLIDAY (1979) und HEBDIDGE (1979).

auffallendes subkulturelles Aussehen referiert, das erst für die 'Anderen' 'unangebracht' ist und negative Konsequenzen haben kann (7, 8):

- (7) *wenn jemand mit Iro rumläuft, kriegt er/sie sowieso was auf's Dach* (FLp9, Interview)
- (8) *Man kann in Punkklamotten hier überhaupt nicht rumrennen, wenn Du es doch tust (als Punk rumlaufen) kann es passieren, daß Dich manche schon als Selbstmörder bezeichnen* (SFP30, Leserbrief aus Ostdeutschland)

Insgesamt erweist sich das Phänomen der konnotativen Verschiebung als eine generelle substandardsprachliche Tendenz mit subkulturspezifischen Implikationen.

5.2.5 Passe-Partout-Wörter

KOCH/OESTERREICHER (1990: 104) definieren Passe-Partout-Wörter Lexeme, die minimale Intension (inhaltliche Bestimmtheit) und maximale Extension (Referenzbereich) verbinden. HALLIDAY/HASAN (1976: 247ff) sprechen von „general nouns“, die in bestimmten Kontexten als Proformen für andere Lexeme derselben Wortklasse stehen können. Auch SORNIG (1981: 43) verzeichnet im Substandardwortschatz „words that do not denote anything but the mere fact that the word is a substantive, or verb [...] and this is why these words can replace almost any other substantive, or verb“. Dieser Abschnitt liefert einen kurzen Überblick zu Passe-Partout-Substantiven und -Verben. Als Passe-Partout-Adjektive können die unspezifischen Wertadjektive gelten (vgl. §5.4.3.1).

In der Jugendsprache gibt es zwei Reihen von Passe-Partout-Substantiven: (a) wertfreie Lexeme wie *Ding*, *Teil*, *Zeug*, *Kram*, *Gerät*; (b) wertnegative Vulgarismen wie *Scheiß/Scheiße*, *Kack/Kacke*, *Scheißdreck*. Beide Reihen kennen eine Vielzahl von Wortbildungs- und phraseologischen Verwendungen (vgl. §2.6.2.2, §3.1.1, §4.5.2, §6.4.1).

Aus der ersten Reihe ist das Wort *Teil* typisch für die Jugendsprache. Es dient als anaphorische Proform für Konkreta (1), soziale Räume (2, 3), Firmen ('Label', BLP17), Tiere und Kleinkinder ('Säugling', mündl.). Ebenfalls typisch sind Kombinationen aus Intensivierer + *geil* + Passe-Partout-Substantiv, vgl. (4-6):

- (1) *Massig Interviews mit u.a. Gulag, Shutdown, Resist, Slander, u.v.m. die meisten der Teile sind brieflich geführt und meist 2 Seiten lang. [...]* (TRR62)
- (2) A: *Was ist „Omen“?*
B: *Dieses Techno-Teil in Frankfurt* (mündl.)

- (3) *[man ging] ins popelige Haus der Jugend [...], umso bemerkenswerter, daß in so einem Teil ein Konzert organisiert wurde* (GLp21)
- (4) *Man erinnere sich nur an so geiles Zeug wie die ganzen D.D.-Platten* (SFR52)
- (5) *Auf 45 dagegen isstes tierisch geiler Kram* (GGp41)
- (6) *und das ist ja nun ein verdammt geiles Ding* (ZAp48)

Die Austauschbarkeit zwischen wertfreien und -negativen Passe-Partout-Substantiven ist im allgemeinen möglich, freilich mit Veränderung der diaevaluativen Markierung, hängt aber im Einzelfall vom aktuellen Referenzbereich ab. Bezieht sich z.B. ein wertnegatives Passe-Partout-Substantiv auf einen gesamten Diskursabschnitt wie *Kack* in (7), kann es durch *Kram* bzw. *Zeug* ersetzt werden. Bezieht es sich auf Konkreta, so z.B. *Scheiß* in (8) für 'Platte', so kann es durch *Teil* oder *Ding* ersetzt werden. Der Unterschied zwischen *diesen Scheiß* in (8) und *das Ding* in (9) liegt in der wertenden Einstellung des Schreibers⁴¹ zum Referent 'Platte'.

- (7) [Kontext: Kommentar zu einem Pressebericht über Tierschützer]
Hier seht mal, was die ganz große Presse zu diesem Thema zu sagen hat. Also wenn ich so einen Kack lese wird mir schlecht (PAp27)
- (8) *Was ist das? [...] Wehe es kauft einer diesen Scheiß!!* (VAp14, Plattenkritik)
- (9) *So, das sind wohl Argumente genug, und jetzt kauft Euch das Ding* (VAp13, Ende einer Plattenkritik)

Als Passe-Partout-Verben können Verben gelten, die syntaktisch-semantische Information sehr allgemeiner Art enthalten und je nach sprachlichem Ko-Text bzw. situativem Kontext für inhaltlich spezifischere Verben eintreten können. Diese Eigenschaft bringt sie in die Nähe der Funktionsverben (§3.2), ohne jedoch deren syntaktische und kombinatorische Einschränkungen zu teilen. Diese Bedingungen erfüllt z.B. das bekannte Handlungsverb *abchecken*. Äußerungen wie (10) und (11) können sich auf die in (12) angeführten Sachverhalte beziehen:

- (10) *und dann gehen wir die andere Sache abchecken*
- (11) *[das] können wir noch abchecken, oder?* (beide mündl.)
- (12) 'eine (noch offene) Angelegenheit klären' / 'eine Diskussion beenden' / 'eine Einzelheit (in einem Plan) überprüfen' / 'eine Reparatur vollenden' / 'jemanden besuchen' / 'irgendwo vorbeischaun' / 'zu einer Party gehen' / 'irgendwohin fahren, um sich irgendwas (Drogen, Alkohol) zu beschaffen'.

⁴¹ (8) und (9) stammen von demselben Schreiber.

Als *Passe-Partout*-Verben ließen sich tentativ auch die folgenden Verben einstufen: erstens kollokatorisch gebundene Verben wie *schieben* (§3.1.2), zweitens Verben mit der semantischen Struktur des reflexiven Handlungsverbs und/oder des intransitiven Effektverbs. Wie in §4.2 nachgewiesen, handelt es sich hierbei um produktive Strukturen.

5.2.6 Metaphorische Synonymie

Unter 'metaphorische Synonymie' verstehe ich die Tatsache, daß die metaphorische Verwendung eines Lexems die Metaphorisierung anderer, mit ihm semantisch verwandter Lexeme bewirken kann.⁴² Anders ausgedrückt: Hat ein beliebtes Wort eine konkrete und eine metaphorische Bedeutung, so neigen SprecherInnen dazu, (Quasi)Synonyme dieses Lexems in der konkreten Bedeutung auch als metaphorische Synonyme zu verwenden. Dieses Prinzip läßt sich durch die Formel (1) ausdrücken:

- (1) WENN X {a, b} UND Y {Xa}, DANN Y {Xb}
[X, Y = Lexeme, a, b = Sememe]

In (2) sieht man ein einschlägiges Beispiel mit Zeitmarkierungen aus WDU: Das Wort *Flasche* in der metaphorischen Bedeutung 'Versager' ist seit dem 18. Jh. attestiert. Das Wort *Pulle* ist als Synonym von *Flasche* in der konkreten Bedeutung ebenfalls seit dem 18. Jh., aber als Synonym von *Flasche* im Sinne von 'Versager' erst seit 1920 attestiert. Die Bedeutung *Pulle* 'Versager' ist also der Bedeutung *Pulle* 'Flasche' zeitlich nachgeordnet, was darauf schließen läßt, daß *Pulle* zuerst als konkretes, dann als metaphorisches Synonym von *Flasche* verwendet wurde. In Anlehnung an (1) kann dieses Verhältnis wie folgt notiert werden:

- | | | | |
|----------------|----------------|---|----------------|
| (2) X | Xa | : | Xb |
| <i>Flasche</i> | (1) 'Behälter' | | (2) 'Versager' |
| Y | Ya = Xa | : | Yb = Xb |
| <i>Pulle</i> | 'Flasche (1)' | : | 'Flasche (2)' |

In der Jugendsprache ist dieses Verfahren auch bei Anglizismen wirksam, die in einer übertragenen Bedeutung entlehnt werden, z.B. *Killer* (↑EA), *Crossover* (Musikstilbez.), *sucks* (↑EA), *rules* (↑EA). Nach Einbürgerung der metaphorischen Entlehnungen greifen die SprecherInnen auf das heimische

⁴² In der deutschsprachigen Forschung wird dieses Phänomen von SORNIG hervorgehoben und einmal 'metaphorische Paraphrasierung' (1981: 41), einmal 'paraphrastische Forpflanzung' (1990: 96) genannt. Aus der romanischen Argotforschung vgl. GUIRAUD (1985: 56) sowie RADTKE (1979: 201).

Äquivalent in konkreter Bedeutung zurück und benutzen auch dieses metaphorisch (3-6).⁴³

- | | |
|---|--|
| (3) <i>Crossover-Kram</i> (GGR57) | <i>Kreuzungs-Boom</i> (GGp41), |
| (4) <i>Religion sucks immer</i> (GLp20) | <i>Zurückhaltung saugt</i> (GG9p46) |
| (5) <i>Slime rulen nach wie vor</i>
(CO4p37; <i>Slime</i> =Bandname) | [Band] <i>Sollen in Kreuzberg voll herrschen</i>
(GGR122) |
| (6) <i>Killerband</i> (COE) | <i>ein Mörder-Rave</i> (FPp24) |

Die metaphorische Synonymie ist bei Synonymreihen und vor allem im phraseologischen Bereich wirksam. Häufig gebrauchte Wörter und Wendungen werden metaphorisch 'aufgefrischt', wobei viele bzw. alle neuen Varianten auf einen gemeinsamen 'metaphorischen Nenner' zurückgehen.⁴⁴ Neue Varianten werden aus der semantischen Distributionsklasse des Vorbilds ausgewählt. Beispiele hierfür liegen in §3.3.5 (*voll- + N*), §5.1.3 (*es reißt mich vom N*) und §5.3.2 (*d- N machen, das geht mir auf d- N*) vor.

Die Wirksamkeit der metaphorischen Synonymie bleibt nicht auf einzelne lexikalische und phraseologische Einheiten beschränkt, sondern betrifft gesamte Wortfelder und Inventare, die durch Rückgriff auf ganz bestimmte metaphorische Konzepte erneuert werden. Musterbeispiel hierfür sind die Wahrnehmungsverben (7) und die Fauna-/Flora-Metaphern bei desubstantivischen Bewegungsverben (8):⁴⁵

- (7) Das Verb *etw. ticken* verweist bildlich auf ein Uhrwerk, *etw. schnallen* auf das Festhalten einer Idee, bei *etw. blicken* „sieht [man] das Auge, das aufgeschlagen wird und einen Sachverhalt sofort erkennt“ (SCHLEUNING 1980: 17).
- (8) *tigern* 'laufen' bzw. *die Straße langtigern* (FBp6), *krebsen* (NT10p50), *gurken* bzw. *rumgurken* (mündl.) 'irgendwohin fahren' (PPp19), *eiern* bzw. *ab-/rum-eiern* (mündl.) 'sich unkoordiniert bewegen', *adlern* 'weggehen'.

Weitere metaphorisch geprägte Wortfelder und Inventare, die an anderen Stellen dieser Arbeit angeführt werden, sind die folgenden:

- Adadjektivische Intensivpräfixoide (§2.3.1.2)
- Suffixartige Zweitglieder (§2.6.2.3)

⁴³ Aus der Perspektive der Entlehnung handelt es sich um Lehnbedeutungen, vgl. §7.7.1.

⁴⁴ Ein Problem der Erforschung der synonymischen Substitution liegt nach GUIRAUD (1985: 57f) in der Festlegung eines gemeinsamen Nenners: „L'établissement de ces séries synonymiques est un des plus importants problèmes de la recherche argotique; entre plusieurs étymologies, la meilleure est celle qui rattache le mot à une série connue.“

⁴⁵ Erwähnt in SORNIG (1981: 29) und ALBRECHT (1990: 110).

- Verben und deverbale Abstrakta des Musikspielens auf *Ge(-e)* (§2.7.1.3)
- Konstruktionsmuster mit prädikativer Leerstelle (§3.4.1)
- Überraschungsformeln (§3.5.2)
- Reflexive Handlungs- und intransitive Effektverben (§4.2.4)
- Wortfelder wie z.B. 'sich betrinken', 'weggehen' (§5.3.2)

In der Literatur ist auch die Rede von übergreifenden Bildspenderbereichen oder metaphorischen Konzepten, die mehrere Neologismen aus verschiedenen Wortschatzbereichen prägen.⁴⁶ Die Hyperbolik oder „Gigantomanie“ (SCHLEUNING 1980: 31) der Jugendsprache wird deutlich bei wertpositiven Adjektiven (z.B. *monumental*, *elephantös*) und Intensivierern (z.B. *mega-*, *kolossal*, *hoch zehn*). Das Konzept der Absurdität⁴⁷ diktiert die Auffüllung von komparativen Phraseologismen (*dumm wie Brot*), phraseologischen Konstruktionsmustern (*daß einem die Haare wachsen*) und Überraschungsformeln (*ich glaub, meine Oma geht mit Elvis*) (vgl. §3.3 bis §3.5). Ein drittes Konzept kann 'Härte und Abnormalität' genannt werden: Außerordentliches und Außergewöhnliches wird durch Wörter ausgedrückt, „die aus den Grenzbereichen des Verhaltens und des Bewußtseins stammen“ (SCHLEUNING 1980: 31). Beispiele hierfür sind Wertadjektive (*schizzo*, *abartig*), Auffüllungen des Konstruktionsmusters [*das ist d- N*] (*Horror*, *Terror*, *Hammer*, *Härte*), außerdem Konstituenten wie *-junkie*, *-fetischist*, *-süchtig*, *-infiziert*. Zu einem vierten metaphorischen Konzept, das man 'mechanistisches Menschenbild' nennen kann,⁴⁸ rechnen Technik-, Mechanik- und Elektronikmetaphern für den menschlichen Körper (*mein System* 'mein Organismus'), die Wahrnehmung (*speichern* 'verstehen'), das Sich-Ausdrücken (*es will nicht durch die Synapse* 'es will nicht rausrutschen'), die innere Befindlichkeit (*eine öde Spule drauf haben* 'merkwürdig gestimmt sein') und Rauschzustände (*verspult sein*,⁴⁹ *verstrahlt sein*).

Die Bedeutung der Metaphorik für die Erneuerung des Jugendwortschatzes kann insgesamt in drei Punkten zusammengefaßt werden:

- Das Verfahren der metaphorischen Synonymie ermöglicht die Bildung von Synonymen und Entfaltung von Synonymreihen
- die Zusammensetzung und Erneuerung von verschiedenen Wortfeldern und Inventaren ist metaphorisch geprägt

⁴⁶ Vgl. DAVID (1987: 46) und SCHLEUNING (1980: 35).

⁴⁷ SORNIG (1981: 39f) bezeichnet als 'Absurditäten' alle Metaphern, die eine assoziative Verbindung zum Denotat nur schwer erkennen lassen.

⁴⁸ Hier greife ich auch auf das Material von EHMANN 1992a zurück.

⁴⁹ Ein Gefühl 'wie eine falsch gespulte Kasette' war die Explikation eines Informanten.

- Bestimmte metaphorische Konzepte (Bildspenderbereiche) sind in mehreren Wortschatzbereichen wirksam.

5.3 Synonyme und Dubletten

Eine Typologie der Verfahren der Synonym- und Dublettenbildung wird in §5.3.1 vorgestellt, die Bedeutung dieser Verfahren für die Strukturierung und Erneuerung des Jugendwortschatzes anhand von Fallbeispielen in §5.3.2 aufgezeigt. Anschließend (§5.3.3) wird die Frage nach den pragmatischen Motiven der Ausdrucksvariation aufgegriffen.⁵⁰

5.3.1 Typologie der Bildungsverfahren

Die insgesamt 22 Typen der Synonym- bzw. Dublettenbildung lassen sich in drei Großgruppen einteilen. Die erste Gruppe umfaßt die grundlegenden Verfahren [1] bis [10]. Eine zweite Gruppe bilden die Verfahren [11] bis [18], die eine invariante Wortbildungsstruktur voraussetzen. Die dritte Gruppe [19]-[22] umfaßt speziellere Verfahren, insbesondere solche der morphophonemischen Modifikation. Eine tabellarische Übersicht liegt am Ende des Abschnitts vor.

[1] Standard-Substandard-Synonympaare. Den Ausgangspunkt bilden synonymische Wortpaare aus einem standardspr. und einem oder mehreren substandardspr. markierten Wörtern.⁵¹ *Zigarette: Kippe, Hand: Pfote, Geld: Kohle: Knete: Moos, urinieren/regnen: pissen/schiffen* usw. Die Substandard-Glieder dieser Paare, die häufig metaphorisch entstanden sind, stellen für die SprecherInnen einen Vorrat dar und werden z.B. in Komposita und Phraseolexeme eingebaut. Neuere, innerhalb der Jugendsprache entstandene Paare dieser Art wären etwa *Gitarre: Klampfe, Musik: Mucke*.

[2] Standard für Substandard. Ist ein Wort oder Formativ im Substandard usuell, so kann es durch ein standardspr. oder fachspr. markiertes Äquivalent ersetzt werden, so z.B. bei *das ist der Hammer: der Axt* oder beim Negationssignal *null!* mit der Variante *zero!* (mündl.). Die gezielt witzige Anwendung des Verfahrens ergibt einmalige Dubletten wie *Vorab-tape: Vorab-zelluloidspulenkopie* (CO).

⁵⁰ Das diafrequentative Verhältnis zwischen Leitformen und Varianten wird aus dieser typologisch orientierten Darstellung ausgeklammert.

⁵¹ Vgl. LODGE (1992: 341), ALBRECHT (1990: 114ff).

[3] **Vulgarismen.** Hier gilt die Unterscheidung zwischen Vulgarismen in konkreter und übertragener Bedeutung. Vulgarismen in konkreter Bedeutung treten an der Stelle von Euphemismen (*Abort: Scheißhaus*) oder fachspr. Bezeichnungen (*Samen: Wixe*). Übertragene Vulgarismen (vgl. §5.4.1), die als Synonyme fungieren, sind sowohl Wertausdrücke (*schlecht: scheiße: kacke*) als auch Abstrakta (*Angst: Schiß, Betrug: Beschiß*).

[4] **Kurzwörter.** Kurzwörter aus mehreren semantischen Bereichen können als Dubletten gelten, so für Personenbez. (*Psychopath: Psycho, Student: Studi*), Konkreta (*Interview: Inti, Präservativ: Präser*) und Abstrakta (*Qualität: Quali, Paranoia: Para*). Im spontanen Sprachgebrauch können Kurzform und Original in unmittelbarer Nähe alternieren, so etwa, wenn die zuerst geäußerte Kurzform akustisch nicht verstanden wird. Mündlich wurde dies z.B. für *Blödies* vs. *Blödmänner* und *Sabo* vs. *Sabotage* (Warenname) beobachtet, hier auch ein Beispiel aus dem Schreibkorpus:

- (1) *Neulich hab ich in einer Metal-Illustrierten ein Interview mit Pantera gelesen [...] was der mensch dort aber (in der Metal-Illu) vom Stapel gelassen hat das kann man nicht mehr verstehen* (TR47p4)

Eine quantitative Verdrängung der Vollform ist besonders dann zu erwarten, wenn die Kurzform eine größere Wortbildungsflexibilität bietet. So z.B. kommen im Textsortenkörper die Vollformen *Faschist* und *Amerikaner* überhaupt nicht vor, während *Fascho* zweimal als Simplex und zweimal in Komposita, *Ami* fünfmal als Simplex und sechsmal in Komposita zu finden ist. Kurzwörter liegen auch bei den komplexeren Verfahren [14] und [15] vor.

[5] **Suffixvariation und Doppelformen.** Diese Dubletten entstehen durch Variation nicht der bedeutungstragenden, sondern der Wortbildungsmorpheme, u.a. durch Variation zwischen Null- und parasitärem Suffix (*geil: geilto*), Ableitungs- und Ersatz-Suffix (*Druffi: Druffnik*) sowie durch Suffixvariation bei Kurzwörtern (*Zwanni: Zwanner*). Vgl. §2.4, §2.5, §2.9.

[6] **Entlehnung.** Aus dem BrE/AmE entlehnte Synonyme für standardspr. Leitformen sind z.B. *Familie: Family, Witz: Joke, Leute: People, spaßig: funnig*. Nach dem Prinzip der Dubletten-Aktivität werden sie auch in Kollokationen oder FVG verwendet, so z.B. für *Spaß machen: Fun machen* (LE) oder *Spaß haben: wir hatten einen guten Fun* (mündl.).

[7] **Morphologische Varianten von Entlehnungen.** Diese finden sich bei Substantiven (z.B. *Metaller: Metal: Metalfan*), Verben (*ab-checken: aus-checken*) und Adjektiven. Die nachfolgende Übersicht zeigt Konkurrenzen zwischen *-y*, *-ig* und *-mäßig*:

-y	-ig	<i>jazzy/jazzig, noisy/noisig, spac(e)y/spac(e)ig</i>
	-ig	<i>mainstream-ig/-mäßig, nerd-ig/-mäßig, insid-ig/-ermäßig</i>
-y	-ig	<i>punky-ig/-mäßig, funny-ig/-mäßig</i>

[8] **Entlehnung für Substandard/Jugendsprache.** Eine substandardspr. Leitform erhält eine im BrE/AmE soziostilistisch markierte Entlehnung als Synonym. Beispiele hierfür sind Substantive (*Bullen: Cops, Scheiß: Bullshit*), Intensivpräfixoide (*scheißegal: fuckegal*) sowie Gesprächselemente (z.B. *Scheiße: Shit: Fuck* als Ausrufe).

[9] **Lehnbedeutung und -übersetzung.** Nach Einbürgerung einer Entlehnung können Lehnübersetzungen (Typ: *hardcore: hartkernig*) und/oder Lehnbedeutungen (Typ: *Killer: Mörder, sucks: saugt*) entstehen (vgl. auch §5.2.6, §7.7.1).

[10] **'Tripletten'.** Durch Anwendung der Verfahren [4] und [6] erhält eine standardspr. Leitform eine entlehnte und eine Kurzwort-Variante. Solche Tripletten sind in meinem Korpus im Musikregister zu finden: *Schlagzeuger: Schlagi: Drummer, Kassetten: Kassi: Tape, Flugblatt: Flug: Flyer, Rezension: Rezi: Rewiew*.

[11] **Invarianter Verbzusatz.** Wie im Wortbildungskapitel (§2.2.2, §2.7.2.3) gezeigt, entstehen verbale und partizipiale Synonyme durch Ersetzung des Basisverbs bei gleichbleibendem Formativ. Nach der semantischen Beziehung zwischen den Basisverben können zwei Typen unterschieden werden.

Beim ersten Typ sind die Basisverben (Quasi)Synonyme und stammen aus einem Standard-Substandard-Paar oder aus einer Synonymreihe. Hier gilt also das Prinzip der Dubletten-Aktivität: *rumlaufen: rumrennen* ('aussehen'), *auf, etw. abfahren: abgehen* ('etw. mögen'), *jn. anpöbeln: ~prollen* ('jn. aggressiv provozieren'), *ein-schlafen: ~pennen: ~knacken*.

Beim zweiten Typ sind die Basisverben keine Synonyme. Die Leitform ist idiomatisch, bei ihr hat das Basisverb nichts mit der Bedeutung des komplexen Lexems zu tun (*vortragen* vs. *tragen*), die Dublette ist jedoch semantisch transparent (*vorlabern* vs. *labern*). Beispiele hierfür sind die Reihen *sich auslassen: ~heulen* (TK): *~spinnen* (TR): *~kotzen* (TR) und *jm. etw. vortragen: ~labern* (R1p21): *~sabbeln* (mündl.): *~kotzen* (PA). Die Varianten sind hier expressiver als die Leitform und häufig auch negativer konnotiert, die deskriptive Bedeutung bleibt jedoch dieselbe.

Eine Synonymreihe kann Dubletten beider Arten enthalten, so z.B. enthält die Reihe *vortragen* zwei synonymische Basisverben (*labern, sabbeln*) sowie ein idiomatisches Basisverb (*kotzen*). Semantische Differenzierung sieht man bei *sich verlieben: verknallen: vergucken* (abnehmende Gefühlsintensität).

[12] **Invariantes Erstglied (Substantive).** Je nach Zweitglied lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: (i) Standard-Substandard-Paare wie *Pennplatz* 'Schlafplatz', *Kleinkohle*⁵² 'Kleingeld', *Mitrummurkser* 'Mitarbeiter'; (ii) Varianten innerhalb von Inventaren, z.B. *Schnarchnase*: *Schnarchsack* und *Nazischeiß*: *Nazischeißdeck*.

[13] **Invariantes Erstglied (andere Wortarten).** Bei den Adjektiven finden sich Bildungen mit bedeutungsähnlichen Halbsuffixen, z.B. *party-kompatibel*: *-tauglich*: *-geeignet*; vgl. auch die präpositionale Variante *nichtsdestotrotz* nach *nichtsdestoweniger* (FPp34, TTp30, BD7, CO4p56).

[14] **Invariantes Zweitglied (Substantive).** Neue Erstglieder können aus Standard-Substandard-Paaren stammen (*Kippenautomat* 'Zigarettenautomat', *Freßstände* 'Eßstände'). Andere Varianten nach diesem Muster sind Ländernamen, bei denen das invariante Zweitglied *-land* mit einem Grundmorphem (*Franzland* 'Frankreich'), einer Kurzform (*Ösiland* 'Österreich') oder einer metonymischen Bezeichnung (*Tuborgland* 'Dänemark') kombiniert wird.

[15] **Invariantes Zweitglied (Adjektive).** Charakteristisch sind Bildungen mit invarianten Halbsuffixen, wobei das Erstglied eine Substandard-Dublette (*bock-los* 'lust-los') oder ein Kurzwort (*alk-frei*, z.B. *alkfreie Getränke*) sein kann. Hierher gehören auch die Konkurrenzformen von freien oder lexikalisierten Intensivpräfixoiden an: *stecken-*: *stocken-steif*, *knall-*: *hammerhart*, *affen-*: *bock-stark*, *ober-*: *tod-geil* usw. (vgl. §2.3.2).

[16] **Ersetzung beider Konstituenten.** Hier liegen 'binnensprachliche Übersetzungen' vor, bei denen beide Konstituenten eines zusammengesetzten Substantivs oder Adjektivs ersetzt werden. Die Varianten können heimische oder entlehnte, Standard- oder Substandard-Lexeme sein, je nach Ausgangsform und pragmatischem Hintergrund. So z.B. können aus der Sicht eines Vegetariers die Lexeme *Fleisch* und *Aas* als Synonyme behandelt werden, die Konstituenten *-esser* und *-fresser* sind ohnehin austauschbar, so entsteht das Paar *Fleischesser*: *Aasfresser*.⁵³ Wichtig ist, daß jede Konstituente durch ihre eigenen Synonyme ersetzt wird. Dadurch können idiomatisierte Lexeme vollkommen neu gestaltet werden, wie die Beispiele (2-4) zeigen. Bezeichnenderweise sind Dubletten wie *Pooftüte* für Erwachsende unverständlich, zumindest wenn sie ohne Kontext vorgelegt werden.⁵⁴

⁵² Dieses Beispiel verdanke ich Peter Gilles.

⁵³ *Aasfresser* kann allerdings auch als Metapher analysiert werden.

⁵⁴ Nachweise hierfür lieferte eine kleine Fragebogenaktion in Hochschulkreisen.

- (2) *Schlafsack*: *Pooftüte* (schlafen = poofen, Sack = Tüte),
 (3) *Maulwurf*: *Mundschmeiß* (Maul = Mund, werfen = schmeißen)⁵⁵
 (4) *Schwabenland*: *Spätzle-Area* (TM) (Schwaben = Spätzle, Land = Area)

Lehnübersetzungen beider Konstituenten liegen in folgenden Fällen vor:

- (5) *Telefonfrau*: *Callgirl* (FLE)
tote Hose: *dead trousers*⁵⁶
unterstützenswert: *support-kompatibel* (ZA)⁵⁷
death metal: *Todesblei* (SBp16)

[17] **Analogische Komposita.** Simplizia werden durch Komposita ersetzt, deren Erstglieder in einer semantischen Kontiguitätsrelation zu den Simplizia stehen und deren Zweitglieder typischerweise reihenbildend sind. Die dadurch entstehenden Varianten sind abwertend: *Vegetarier*: *Gemüsefresser*, *Polizist*: *Ausweisjunkie*, *Franzose*: *Froschfresser* (vgl. auch §5.3.3, §2.6.2.2).

[18] **Koordinierte Analogiebildungen.** Gemeint sind Analogiebildungen, die in syntaktischer Koordination mit ihren Vorbildern erscheinen. Über Dubletten (6) hinaus finden sich analogische Neubildungen (7) und absurde Deformationen des Vorbilds (8):

- (6) *Die Hektik und Sreftik unserer Gesellschaft erzeugt Gewalt* (GLp14)
 (7) *Das Intro, Zwischentro und das Outro nerven* (PAP14)
 (8) *die Geschmäcker der Mitglieder (und Ohneglieder...hääh)* (Slp12)

Streftik 'Streß' entsteht durch analogische Suffigierung und Genusanpassung der Leitform. *Zwischentro* ist ein Hybridkompositum (im Gegensatz zu den lexikalisierten *Intro* und *Outro*) und ergänzt in (7) die Klassifikationsreihe 'Anfang—Mitte—Ende'. *Ohneglieder* geht auf Muster [12] zurück.

[19] **Eigennamen-Dubletten.** Dubletten von Orts-, Stadt-, Band- und Zeitschriftennamen entstehen durch verschiedenartige Substitutionen des Eigennamens (bzw. eines Teils davon).⁵⁸ Beispiele sind:

⁵⁵ (2) und (3) sind mündliche Belege, *Pooftüte* auch in BRENNER (1983: 42) belegt.

⁵⁶ Beleg aus einer Kontextanzeige im Anzeigebblatt „Sperrmüll“.

⁵⁷ Das engl. Wort *support* 'Unterstützung' ist aus Slogans bekannt, *kompatibel* bedeutet hier soviel wie 'geeignet' (vgl. §2.6.1). Das Variantenverhältnis zeigt sich im abwechselnden Vorkommen beider Lexeme in Kaufempfehlungen von Plattenkritiken.

⁵⁸ Eigennamen-Dubletten lassen sich auch als Wortspiele analysieren und haben (literarische) Tradition, vgl. HEIBERT (1993).

- (9) *Bad Religion* > *Sad Religion* (BL), *Hannover* > *Hangover* (GG9),
Paderborn > *Paderboring* (PP), *Schönevide* : *Schweineöde* (BENEKE
 1989: 76)

Eigennamen-Dubletten können Bezug auf subkulturelle Wissensbestände nehmen, so z.B. verweist die Variante *Sindelfingen Hügel* : *Sid Hill* (PIp14) auf den Namen des Punk-Musikers *Sid Vicious* und ist gleichzeitig als Produkt des Musters [16] analysierbar.

[20] **Eigennamen-Substitution.** Personen- und Eigenschaftsbez. werden als ähnlichlautende Eigennamen 'getarnt': *Korrekt* wird zu *Mr. Korrektheit* oder *Mr. Unity and Correctness* (beide GG), *Gaffer* zu *Gaffer & Co* (SW), *Schnorrer* zu *ein junger von Schnorr* (TTP31), *easy* ergibt *Dr. Easyman* (EHM92b).⁵⁹

[21] **Lautumstellung.** Eine regelhafte Lautumstellung, wie sie in Substandard-varietäten mehrerer Einzelsprachen zu verzeichnen ist,⁶⁰ scheint es im Deutschen (wohl aus phonotaktischen Gründen) nicht zu geben. Naheliegende Beispiele sind: *Orangensaft*: *Arungensaft* (mündl.), *Taschentuch*: *Hast du ein Tuschentach?* (mündl.), *Iris*: *Siri* (Eigename, nach HENNE 1986), *keine Angst*: *keine Nagst* (CO4).

[22] **Homophonien und (Quasi)Minimalpaare.** Diese Gruppe umfaßt ganz verschiedene, teilweise idiosynkratische Bildungen, die anderswo 'phonetische Deformation' (RADTKE 1979) oder 'Verballhornung' (DAVID 1987) genannt werden.⁶¹ Die Dublette ist dem Vorbild phonetisch ähnlich, aber ihre lexikalische Bedeutung kontrastiert mit der Bedeutung des Vorbilds. Formal gesehen liegen Minimalpaare, Kontaminationen sowie Silben- oder Phonemumstellungen in Komposita vor. Aus der Schüler- und Studentensprache stammen Bildungen wie *Zeichenlehrer* > *Leichenlehrer* (WDU) oder *Studienrat* > *Stupidenrat* (DAVID 1987). Gegenwärtige Beispiele sind: *schönen Dank* > *schönen Schrank*,⁶² *Mösenpack* > *Möwenpack* 'häßliche Mädchen',⁶³ *Fußgänger* > *Gußfänger*,⁶⁴ *zum Beispiel* > *zum*

⁵⁹ GIRAUD (1985: 60f) betont die Produktivität dieses Verfahrens im frz. Argot: „Ces expressions ont été de tous temps utilisées par l' argot à des fins cryptologiques.“

⁶⁰ Bekannt insbesondere im Französischen als *verlan* (vgl. z.B. ZIMMERMANN 1991, BOYER 1997), außerdem im Englischen (*back-slang*), im Griechischen (IORDANIDOU/ ANDROUTSOPOULOS 1997) und im Dänischen (persönl. Informantenbericht). MÖLLHÄUSLER (1986) belegt es auch im Tok-Pisin Neu-Guineas.

⁶¹ Zur Tradition dieser Verfahren in Sondersprachen, literarischen Textsorten und Wortspielen vgl. SORNIG (1981: 77).

⁶² BENEKE (1986: 76f).

⁶³ RADTKE (1979: 216).

Bleistift (RÖp23), *D-Mark* > *Tee-Mark* (BD7p11), die Intensivierung *mega* > *Omega-Stimmung* (FP3p54) und die Formel *Gott sei dank* > *Gott sein Schrank* (PAp13).

Tab. 5.3-1: Übersicht über die Verfahren der Synonym- und Dublettenbildung

Verfahren	Musterbeispiel	
[1] Standard-Substandard-Synonympaare	<i>Geld</i>	<i>Kohle</i>
[2] Standard für Substandard	<i>null</i>	<i>zero</i>
[3] Vulgäre Synonyme	<i>Samen</i>	<i>Wichse</i>
[4] Kurzform-Dubletten	<i>Paranoia</i>	<i>Para</i>
[5] Suffixvariation, Doppelformen	<i>Verarschung</i>	<i>Verarsche</i>
[6] Entlehnung	<i>Spaß</i>	<i>Fun</i>
[7] Integration von Entlehnungen	<i>Rip-Off</i>	<i>Abripperei</i>
[8] Entlehnung für Substandard	<i>Bullen</i>	<i>Cops</i>
[9] Lehnbedeutung bzw. übersetzung	<i>Hardcore</i>	<i>Hartkern</i>
[10] 'Tripletten'	<i>Flugblat</i>	<i>Flugi / Flyer</i>
[11] Invarianter Verbzusatz	<i>sich ausheulen</i>	<i>sich auskotzen</i>
[12] Invariantes Erstglied (Subst.)	<i>Kleingeld</i>	<i>Kleinkohle</i>
[13] Invariantes Erstglied (andere)	<i>pogotauglich</i>	<i>pogo geeignet</i>
[14] Invariantes Zweitglied (Subst.)	<i>Zigaretten-</i>	<i>Kippenautomat</i>
[15] Invariantes Zweitglied (Adj.)	<i>alkoholfrei</i>	<i>alkfrei</i>
[16] Beide Konstituenten	<i>Schlafsack</i>	<i>Pooftüte</i>
[17] Analogische Komposita	<i>Vegetarier</i>	<i>Gemüsefresser</i>
[18] Koordinierte Analogie-Komposita	<i>Hektik und Streß</i>	<i>Hektik und Streßtik</i>
[19] Eigennamen-Dubletten	<i>Bad Religion</i>	<i>Sad Religion</i>
[20] Eigennamen-Substitution	<i>Schnorrer</i>	<i>von Schnorr</i>
[21] Lautumstellung	<i>Taschentuch</i>	<i>Tuschentach</i>
[22] Homophonien und Minimalpaare	<i>zum Beispiel</i>	<i>zum Bleistift</i>

Die Beispiele zeigen, daß die Leitform einer Dublette sowohl standard- (z.B. *alkoholfrei*: *alkfrei*) als auch substandardsprachlich (*tote Hose*: *dead trousers*) sein kann. Außerdem sind Dubletten nicht nur lexikalisiert (z.B. *einknacken* nach *einpennen*) sondern auch okkasionelle Spontanbildungen (z.B. *Nachwuchshouter* nach *Nachwuchssänger*). Dies deutet darauf hin, daß Verfahren der lexikalischen Variation in der Kompetenz der SprecherInnen fest verankert sind. Synonymreihen können Produkte verschiedener Verfahren umfassen, so z.B. erhält die Leitform *Franzosen* drei unterschiedlich gebildete Dubletten: *Franzmänner* [5], *Froschfresser* [17] und *Frenchies* [6].

⁶⁴ Dieses Beispiel verdanke ich Arno Scholz.

5.3.2 Fallbeispiele: Synonymreihen und phraseologische Variation

Der Abschnitt beginnt mit der Analyse von Synonymreihen in vier Wortfeldern, die generell als jugendsprachlich produktiv gelten (vgl. z.B. DAVID 1987: 31). In einem zweiten Schritt interessiert die lexikalische Substitution am Beispiel von zwei Phraseolexemen.

Wortfeld 'dumm daherreden' (N=24)⁶⁵. Zur Bildung von Verben mit dieser Grundbedeutung stehen drei Modelle der Verbmodifikation zur Verfügung. Daneben finden sich Kollokationen vom Typ V+N und Phraseolexeme:

daher-	<i>quasseln / blubbern / grölen / sülzen / klickern / plaudern / lallen</i>
rum-2	<i>sülzen / kötteln / nölen / rüssel</i>
be-1	<i>koffern / keimen / löffeln</i>
V+N	<i>Scheiße labern / Schrott labern / Schwachsinn nölen / Operetten quatschen / Dünnschiß lallen / Holler reden / Larifari reden</i>
PL	<i>jm. ein Ohr abkauen / die Tasche volldröhnen</i>

Bestimmte Basisverben erscheinen in mehreren Reihen, so z.B. *labern*, *lallen*, *nölen*, *quatschen* sowohl mit Modifikation (*rum-2* bzw. *daher-*) als auch in Kollokationen. Das Formativ *rum-2* und die Kollokationen V+N sind die produktivsten Muster in diesem Feld.

Wortfeld 'jn. ansprechen' (N=26).⁶⁶ Verben mit dieser Grundbedeutung gehen auf drei Modelle der Verbmodifikation zurück, daneben finden sich auch Phraseolexeme.

sich ran-	<i>schmeißen / paddeln / ölen / machen / schmieren</i>
an-1	<i>anmachen / angraben / anbaggern / andröhnen / anlavern / antörnen / anquatschen / anknipsen / anblitzen / angrooven / angreifen / ansingen / anbandeln / anschwatzen</i>
be-1	<i>belavern / bequatschen / bekaspern</i>
PL	<i>einen Fisch angeln / einen Zopfergreifen / einen Bienenstich machen / Augen rüberschmeißen / auf Brautschau gehen</i>

Verben mit *an-1* und *be-1* können mehrere Substantive mit der Grundbedeutung 'Frau' als Objekt nehmen: *Tussi* und *Schnecke* sind allgemein üblich, *Braut* gilt als typisch für die Rocker-Szene (NEULAND 1994), *Göre* gilt zwar als Berlinisch, ist aber auch in Heidelberg belegt. Etablierte Verben für

⁶⁵ Die Gesamtzahl N bezieht sich in allen vier Beispielen auf die aufgelisteten Wörtern. Zur Kategorisierung der verbalen Formative vgl. § 2.2.1. Das Material für diese Reihe stammt aus EHM92a, bis auf *daherlallen* (TM5p71).

⁶⁶ Material aus EHM92a, bis auf *sich ranschmieren* (WDU), *auf Brautschau gehen* (CO4).

das fragliche Sprechereignis sind *angraben*, *anbaggern*, *anbandeln*. Verben mit der allgemeineren Bedeutung 'ansprechen', die auch in anderen Kontexten benutzt werden, sind *anlavern*, *anquatschen*, *anschwatzen*. Mehrdeutig sind *ranmachen* (*sich an erw./ an jn. ranmachen*), *belavern* und *bequatschen* (*jn./etw. belavern*). Semantisch differenzierte Verben beziehen sich auf den Blickkontakt (*anblitzen*) oder die Modalität der Handlung (z.B. *antörnen* 'stimulieren', *angrooven* 'schwungvoll anmachen').

Wortfeld 'sich betrinken' (N=20).⁶⁷ Die produktivsten Bildungsmuster sind *zu-2* und *voll-2*. Die dadurch gebildeten Verben haben als Akkusativobjekt das Reflexivpronomen (§4.2.3.2) oder ein freies (*Birne*) oder phraseologisches (*Bulette*, *Lampe*) Synonym für 'Kopf'.

(sich) voll-2	<i>knallen / laufen lassen / dröhnen / donnern</i>
(sich) zu-2	<i>ballern / hämmern / machen / spritzen / dröhnen / saufen</i>
sich d- NP voll-	<i>die Rübe -schießen / die Bulletten -hauen</i>
sich (d- NP) weg-	<i>sich die halbe Birne wegkiffen oder wegdrogen</i>
sich d- NP zu-	<i>die Lampe -schießen / die Birne -knallen</i>
sich einen rein-	<i>moven / saugen</i>
sich d- N geben	<i>Kante / Brett / Kugel</i>

Knallen, *dröhnen*, *ballern* sind die üblichsten Basisverben. Die Muster *voll-2*, *weg-* und *zu-2* gehen vermutlich auf phraseologische Verbindungen mit *sein* zurück (vgl. §3.3.1). Aus Textbeispielen und Informantenbefragungen geht hervor, daß sich viele der aufgelisteten Verben auf Rausch schlechthin beziehen, sei dieser durch Alkohol oder durch andere Drogen verursacht. D.h., hier wird nicht (immer) nach der Art der rauscherzeugenden Substanzen semantisch differenziert.

Wortfeld 'weggehen' (N=46).⁶⁸ Dieses hochproduktive Feld umfaßt mindestens drei Modelle der Verbmodifikation und zwei phraseologische Muster.⁶⁹ Am produktivsten sind das Modell *ab-2* und die FVG bzw. FVG-ähnlichen Konstruktionen mit *machen* (§3.2.). Ein Blick auf die angegebenen

⁶⁷ Material aus EHM92a, bis auf *sich zusaufen* (PP) und *sich (d- NP) weg-* (mündl.).

⁶⁸ Kürzel für die **Materialquellen**: Sch=SCHO86; Hei=HE89; Eh=EHM92b, Hi=HIPP 1993 (Freiburg); JK=mein eigenes Korpus. Die meisten Beispiele stammen aus EHMANN (1992a), sie werden nur durch den **Belegort** gekennzeichnet: HH=Hamburg; B=Berlin, L=Leipzig, RU=Ruhrgebiet MÜ=München W=Wien, BA=Bayrische Alpen, BE=Bern.

⁶⁹ Es gibt weiterhin Verben auf *los-* (vgl. EHM92a), Verben vom Typ *tigern* (§5.6.2), solche ohne Zugehörigkeit zu einem ausgeprägten Muster (z.B. *aufbrechen*) und weitere Phraseolexeme (vgl. EHM92a und SCHO86).

Belegorte zeigt, daß alle Bildungsmuster überregional vertreten sind, was aber nicht für alle Bildungsprodukte gilt.⁷⁰

ab-2 [abhauen] — *abpfeifen* [Hei/B]; *sich abseilen* [Sch/Hei/W]; *abfetzen* [JK]; *abdüsen* [Hei/HH]; *abdampfen* [HH]; *abfliegen* [B]; *abkeimen* [L]; *abquästen* [L]; *abzischen* [MÜ]; *abjetten* [MÜ]; *abbuttern* [BA]; *abpaschen* [W]; *abtauchen* [W]; *abschwirren* [Sch]

ver-1 [sich verpissen] — *sich verpfeifen* [Sch/Hei/L]; *sich verfatzen* [Hei/L]; *sich verdüsen* [HH]; *sich verblasen* [W]; *verdüsen* [BE]; *verdunsten* [Eh]

weg-1 [weggehen] — *wegschiffen* [HH]; *wegpowern* [HH]; *wegmoven* [HH]; *sich wegkieken* [B]; *wegmeiern* [B]; *wegnibbeln* [B]; *wegklickern* [RU]; *sich wegklinken* [RU]; *wegbrettern* [BA]

[DET+N+machen] — *einen Abflug m.* [JK/HH]; *einen Abgang m.* [JK/MÜ]; *die Flocke m.* [Hei/B]; *eine Biege m.* [Sch/HH]; *eine Fliege m.* [Sch/HH]; *die Flatter m.* [Sch/B]; *den Adler m.* [JK/Sch]; *die Düse m.* [Sch]; *Mücke m.* [JK/Sch]; *den Filz m.* [Hi]

andere PL — *die Kurve kratzen* [JK]; *den großen Koffer bauen* [HH]; *die Socken qualmen lassen* [HH]; *einen Kreis ziehen* [L]

Hier finden sich mehrere polyseme Verben, die in einfacher Form oder mit anderen Formativen eine andere Bedeutung haben (u.a. *powern*, *brettern*, *fetzen*, *klinken*, *moven*). Einige lexikalische Kerne sind an mehreren Bildungsmustern beteiligt, so z.B. für *abdüsen*—*sich verdüsen*—*die Düse machen* und *abfliegen*—*einen Abflug machen*. Semantisch-funktionale Differenzierungen innerhalb des Wortfelds scheinen zwei Richtungen einzuschlagen: Einige Verben haben zusätzliche Seme, die sich auf die Geschwindigkeit, die Transportmittel, den Zwang oder Grund des Weggehens beziehen. Andererseits gibt es wohl pragmatische Gebrauchseinschränkungen, etwa die Verwendung eines Verbs oder FVG nur in der Hörer- und nicht in der Sprecher- oder Referenzrolle (oder umgekehrt).

Die Analysen erlauben die folgenden Schlußfolgerungen: Produktive Wortfelder der Jugendsprache lassen sich einteilen in Synonymenreihen, denen je ein Formativ, Kollokations- oder phraseologisches Muster zugrundeliegt. Jede Synonymreihe verfügt über eine Leitform ('Archi-Synonym') und die Auswahl neuer Varianten wird durch metaphorische Konzepte mitbestimmt. Die ansatzweise erkennbaren semantischen Differenzierungen innerhalb der Reihen sind von sekundärer Bedeutung, denn nicht die semantische, sondern die stilistische und soziale Differenzierung ist ausschlaggebend für die zu verzeichnende Synonymenflut. Die Analyse bestätigt außerdem aufs neue die

⁷⁰ Die Kenntnisquote der angeführten Items war um 70% für einen befragten Jungen aus Münster und um 50% für ein Mädchen aus Hamburg.

in vorangehenden Kapiteln festgestellte Mischung aus jugendtypischem und -spezifischem lexikalischem Material: In allen vier Wortfeldern stehen ältere und neue Lexeme nebeneinander: *sich volllaufen lassen* (WDU: 1920ff) und *sich vollknallen* (WDU: 1970ff), *sich abseilen* (DUW 'ugs.') und *abfetzen* (mündl.), *anmachen* (WDU: 1900ff) und *ansingen* (WDU: 'jugendspr.', 1950ff).

Die beiden nachfolgenden Fallbeispiele behandeln den Austausch von phraseologischen Varianten (lexikalischen Substituenten) im Rahmen einer Formativstruktur mit invarianter phraseologischer Bedeutung. Es werden auch drei performanzbedingte Phänomene phraseologischer Expansion berücksichtigt, nämlich der Zusatz von Intensivierungsmitteln,⁷¹ Abtönungspartikeln und Modalwörtern. Die Fallbeispiele werden mit ihren Leitformen angeführt, die Belege ähnlich wie in §4.5.2 und §4.6.5 vertikal angeordnet.⁷²

jm. auf den Nerv/Sack gehen ('jn. nerven'). Dieses Phraseolexem wird im Korpus größtenteils in der Sprecherrolle (*mir*) verwendet, wie es aus den Pronominalobjekten der nachfolgend aufgelisteten 22 Belege hervorgeht. Zweimal findet sich die gruppenspezifische *wir*-Perspektive (*uns*), zweimal ein unpersönliches Objekt (*einem*), einmal die Referenzrolle (*ihr*, Dat.Fem.) und einmal das Nullobjekt. Vergangenheitsbezug (PRÄT) liegt in 6 von 22 Belegen vor.

Von untergeordneter Bedeutung ist die Variation des verbalen Elements; das in Wörterbüchern erwähnte *fallen* kommt im Korpus nur einmal vor. Zentral und den SprecherInnen bewußt ist hingegen die Variation des nominalen Elements. Die nominalen Varianten sind sieben Formen für 'Kopf'/'Verstand' (*Nerv/-en*, *Geist*, *Wecker*, *Zeiger*, *Geäst*, *Keks*, *Senkel*) und vier Formen für 'Genitalien' (*Sack*, *Hodensack*, *Eier*, *Eierstöcke*). Davon sind mindestens *Geäst* und *Senkel* kontextuelle Synonyme, da sie nicht als freie Lexeme in der Bedeutung 'Kopf'/'Verstand' verwendet werden. Alle belegten Varianten (mit

⁷¹ WOTJAK (1992: 135) sieht die Intensivierung von Phraseologismen—in ihren Worten „Expansion durch graduierende Attribute“—ebenfalls als „paradigmatisch bedingte Substitution“, zählt sie also zur Kategorie der lexikalischen Substitution. Da in dieser Arbeit die Intensivierung als eine eigenständige funktionale Kategorien behandelt wird, wird die Intensivierung als Unterkategorie der Expansion eingestuft.

⁷² Aus Platzgründen werden die meisten syntaktischen Subjekte auf das Kernwort reduziert oder durch Angabe des Referenzbereichs ersetzt.

Einschränkung für *Geäst*) sind lexikalisiert, aber kleingruppenspezifische Varianten dürften auch existieren.⁷³

Quelle	Subj	[geht]	[mir]	ADV	INT	auf	d- NP
(VAp3)	Es	x	x	—	—	den	Nerv
(VAp28)	[Getue]	PRÄT	einem	—	ziemlich	die	Nerven
(TTP46)	[Sänger]	x	x	—	voll	die	Nerven
(TR38p61)	[Gesang]	x	x	—	—	die	Nerven
(ZAp25)	Es	x	x	—	massiv	den	Geist
(SBp10)	[Kram]	fällt	einem	—	—	den	Wecker
(CO4p66)	Das Wort	x	x	(a)	—	den	Wecker
(mündl.)	Das	x	x	—	dermaßen	den	Zeiger
(RJP38)	Viele Alben	PLUR	x	—	—	's	Geäst
(ZAp13)	Es	PRÄT	uns	—	—	den	Keks
(NIP3)	[Reaktionen]	PLUR	uns	—	tierisch	den	Keks
(PPp35)	Der Ami Kult	PRÄT	x	zu der Zeit	—	den	Keks
(TM5p32)	Busfahren	PRÄT	—	(b)	—	den	Senkel
(TR47p16)	[Vergleich]	x	ihr	irgendwie	—	die	Senkel
(LEp58)	[Perfektion]	x	x	—	mächtig	die	Eier
(PPp17)	Das Image	PRÄT	x	—	—	die	Eier
(GGp57)	[Band]	x	x	langsam	—	den	Hodensack
(BDR66)	[Musik]	x	x	—	tierisch	den	Sack
(TTP42)	Gitarrenpop	x	x	normalerweise	—	den	Sack
(BLp19)	[Katalog]	x	x	—	etwas	den	Sack
(mündl.)	[Es]	x	x	—	—	die	Eierstöcke
(FP3p66)	[Macho-Typen]	gingen	x	—	mächtig	den	nicht vorhandenen Sack

(a)=so langsam auch, (b)=dann irgendwann auch einmal

Der Umgang weiblicher Jugendlichen mit den vulgären Varianten hat zwei Seiten. Es werden geschlechtsspezifische Nominalvarianten eingeführt (*Eierstöcke*) oder aber die männlichen Formen mit Kommentar verwendet (*auf den nicht vorhandenen Sack*).

Neun von 22 tokens (ca 40%) werden intensiviert, und zwar mit *tierisch*, *mächtig* (je zweimal), *voll*, *massiv*, *dermaßen*, *ziemlich*, *etwas* (je einmal). 30% der Belege (6 von 22) werden durch Modalwörter (*normalerweise*, *irgendwie*) und Temporaladverbien (*heute*, *früher*) modifiziert. Bemerkenswert (obwohl möglicherweise zufällig) ist die Verteilung zwischen Intensivierung

⁷³ JANUSCHEK (1986) hat durch 'Schülerexperimente' gezeigt, daß die phraseologische Basis [*das geht mir auf d- N*] so stark ausgeprägt ist, daß okkasionelle und sogar frei erfundene Varianten gebildet und erraten werden.

und sonstigen Expansionstypen, da sie in keinem einzigen Beleg beide zusammen realisiert werden.

jm. am Arsch vorbei gehen ('nicht interessieren'). — Auch dieses Phraseolexem wird vorwiegend in der Sprecherrolle verwendet, wie das Pronominalobjekt *mir* in 11 von 14 Belegen zeigt. Die Verwendung im Präteritum ist die einzige belegte grammatische Modifikation (token 7.).

Quelle	Subjekt	[geht]	[mir]	ADV	INT	am	Arsch	vorbei
(ZAp50)	[Musikstil]	x	(a)	heute wohl	—	x	x	x
(TR32p61)	[Coverstück]	x	x	—	glatt	x	x	x
(FDR212)	[Geplogger]	x	x	—	150%	x	x	x
(SFR81)	[Bands]	PLUR	x	nunmal	echt	x	x	x
(SFP30)	[Meinung]	x	dir	(b)	knapp	x	x	x
(PIp33)	[Fußball]	x	(c)	—	total	x	x	x
(TR47p27)	[Band]	PRÄT	x	früher	—	x	x	x
(PIp26)	[Lieder]	PLUR	x	irgendwie	ein bißchen	x	Ohr	x
(PIp26)	[Platte]	x	x	doch	etwas	x	Gehörgang	x
(RIP2)	das	x	x	—	sowas	x	Schließmuskel	x
(SFR99)	Es	x	x	wie so oft	—	anne	Rosette	x
(FDR76)	[Band]	x	x	—	am weitesten	x	Allerwertesten	x
(PIp27)	Das runde Leder	x	(d)	—	—	am noch runderen	Arsch	x
(TM5p77)	[Stücke]	PLUR	x	auch	—	—	sonstwohin	—

(a)=so ziemlich vielen, (b)=wahrscheinlich sowieso, (c)=dem [Name], (d)=Leuten wie mir

Änderungen des nominalen Elements *Arsch* liegen in der Hälfte der Belege vor, darunter in Aussagen desselben Schreibers. Die lexikalische Substitution schlägt dabei zwei Richtungen ein: Euphemismen einerseits (*Rosette*, *Allerwertester*, *Schließmuskel*), vom Thema der Aussage motivierte Varianten andererseits, wobei Körperteil durch Körperteil ersetzt wird: *Die A Seite* [der Platte]—*am Gehörgang* (PIp26) und *die zwei Lieder*—*am Ohr* (ebd.). Darüber hinaus liegt beim token 13. (PIp27) eine vom Thema der Aussage motivierte Expansion vor: *rundes Leder* 'Fußball' — *am noch runderen Arsch*.

64% der Belege (9 von 14) sind intensiviert, alle anderen Expansionstypen finden sich in 57% der Belege (8 von 14 tokens), die Überschneidung zwischen ihnen und der Intensivierung beträgt 29% (4 von 14 tokens). Die im Vergleich zum ersten Fallbeispiel höheren Werte für Intensivierung und Abtönung lassen die Vermutung zu: je expressiver das Phraseolexem, desto häufiger seine Abtönung und Intensivierung im Sprachgebrauch.

Die Analysen bestätigen aufs neue die in §3.3.1, §3.3.2, §5.1.3 und §5.2.6 angegebene Grundtendenz: Für die Variaton im phraseologischen Bereich spielt die metaphorische Synonymie eine maßgebliche Rolle. Die Auffüllung

von phraseologischen Strukturen wird in Anlehnung an metaphorische Leitformen bzw. durch Rückgriff auf spezifische Bildspenderbereiche erneuert.

5.3.3 Die pragmatische Dimension der Ausdrucksvariation

Ohne die Gebrauchszwecke lexikalischer Varianten ausschöpfend behandeln zu können, werden in diesem Abschnitt einige miteinander verbundene Gebrauchsmotive diskutiert: Usualität, Expressivität, Distanzierung, Sprachspiel.

Viele Dubletten werden in der Umgangssprache Jugendlicher genau so unbefangenen verwendet wie ihre Leitformen in Texten der Standardvarietät. Ein Beispiel hierfür liefert das Fanzine BL, ein 'Subkultur-Führer' mit Berichten über Kneipen, Clubs und Konzertorten. In diesen informationsvermittelnden Texten benutzt z.B. der Schreiber mehrere synonymische Varianten für 'kein Mensch', um die Popularität der besprochenen Lokale zu bewerten:

- (1) [...] *weshalb kein Arsch kommt* (BLp9)
- (2) [...] *kommt laut [Name] sowieso keine Sau* (BLp11)

Von einem expressiven Dublettgebrauch kann erst dann die Rede sein, wenn die Dublette in ihrem Ko-Text eine emotionale Beteiligung des Sprechers bzw. Schreibers erkennen läßt.⁷⁴ Ein erstes Beispiel hierfür ist (3). Um seine Verwirrung zu versprachlichen, benutzt hier der Textproduzent zwei jugendspr. Verben (*raffen*, *durchpeilen*) und zwei Phraseme (*totaler Blackout / Aus*):

- (3) [...] *Ich raff dann schlichtweg überhaupt nicht mehr [...] Totaler Blackout! Aus. Absolute Stille in meinem Hirn [...] Da peil ich dann sowas von überhaupt nicht mehr durch, daß es echt zu einem Problem für mich wird* (FBp6)

Als expressive und diaevaluativ markierte Dubletten lassen sich mehrere Verben und Abstrakta aus dem semantischen Bereich des verbalen Verhaltens einstufen. Innerhalb einer Äußerung bzw. Sequenz treten sie in synonymischer Relation zu wertfreieren standardspr. Lexemen ein: *Diskussion* und *blubbern* (GG9p5), *sich beschweren* und *rummotzen* (SBp9). In (4) wird durch die Phrasen *gutgemeinte Ratschläge an Jüngere* vs. *überhebliche[s] Kiddie-Gerede* derselbe Sachverhalt aus den entgegengesetzten Perspektiven der Outgroup vs. Ingroup versprachlicht:

⁷⁴ Im allgemeinen (vgl. BROWN/FRASER 1979: 43) wird Emotionalität durch den Gebrauch informeller Varianten markiert. Vgl. auch FLEISCHER/MICHEL/STARKE (1993: 174): „[D]ie affektisch betonte Äußerung ist bekanntlich durch Häufungen, Redundanzen usw. gekennzeichnet [...]“.

- (4) [Als Erwachsener darf man] *gutgemeinte Ratschläge an Jüngere vergeben* [...] *Dieses überhebliche Kiddie-Gerede kommt mir links und rechts aus den Ohren raus* (SBp52, Kolumne)

Im nachfolgenden Beispiel verbindet die Variante *vorkotzen* die denotative Bedeutung der Leitform *vortragen* mit der konnotativen Bedeutung der Geringschätzung. Eine zusätzliche Distanzierung wird durch das ironische Wortspiel *Schweinsbeck - Schweinsbacke* erreicht.

- (5) *Ein mit allerlei Klügelkram an Brust und Schulter behängter Soldat betrat den Raum und stellte sich als Oberhauptmann (oder so ähnlich) Schweinsbeck vor (höhö, olle Schweinsbacke)! Wir durften gnädigerweise auf den zahlreich vorhandenen Stühlen platznehmen, bevor er anfang, uns was über Bedeutung und Sinn der Bundeswehr vor zu kotzen* (PAp12)

Die distanzierende Funktion von Dubletten wird bei Personenbezeichnungen mit reihenbildenden Zweitgliedern ersichtlich.⁷⁵ Ein Beispiel sind die vier Dubletten für 'Polizist' im nachfolgenden Textausschnitt. Sie bringen eine aggressive Abgrenzung vom Denotat und eine Ridikulisierung desselben zum Ausdruck. Dubletten dieser Art können als Kennzeichen von Jugendsprache als „Kontrasprache“ (BAUSINGER 1984) gelten.

- (6) *Wir stehen [...] auf dem Bürgersteig direkt gegenüber vom Maritim, weshalb auch kurze Zeit später ne Bullenwanne stoppt! Ich erkläre dem uniformierten Sackgesicht die Sachlage, aber das Dosenhirn verlangt ungerührt weiter unsere Ausweise während eine weitere Schweinsbacke ins Auto leuchtet [...] Mittlerweile hat der Ausweisjunkie eine interessante Entdeckung gemacht [...]* (Rlp23)

'Witzige' Dubletten gehen vorzugsweise auf bestimmte Muster zurück, vgl. [16], [17], [20] und [22]. Sie können einmalig im Text erscheinen, so z.B. in (7) und (8), oder aber den Text durchsetzen, so z.B. in (9):

- (7) *Klasse war denn auch, was ein junger von Schnorr letztens zu mir gesagt hat, nachdem er stolz auf seine Tätowierung am Oberarm hingewiesen hat: „Hey Alta, hasse ma was Kleingeld, so unter Tätowierten?“* (TTp31, Kolumne)
- (8) *Gott sein Schrank sind die Texte abgedruckt, aber wahrscheinlich singt der Typ sowieso was ganz anderes* (PAp13, Plattenkritik)
- (9) *Normalerweise (nich schwarz) wollten wir ja auch bei den Antifaschistischen Festtagen in Rostock unseren Beitrag leisten [...] Nach kurzem Kuckuck im guten alten Schulatlas [...] kamen wir zur*

⁷⁵ Vgl. §2.6.2.2, §2.6.2.3 und Muster [12] in §5.3.2.

Überzeugung: Freitag nach Maloche-Ende lohnt sich nicht losfahren [...]
(RÖp48, Reise-Konzert-Bericht)

Typisch für Dubletten dieser Art ist, daß sie an exponierten Textstellen erscheinen: *Spätzle-Area* 'Schwabenland' wird im Fanzine TM als Überschrift eines Szenereports verwendet und am Textanfang ironisch expliziert. Das Paar *Telefonfrau*: *Callgirl* stand in dieser Form im Editorial des Fanzines FL unter dem Motto: *Lerning English, Lesson 1*.

Die „schöpferische und systematische Abwandlung der Standardsprache“ (HENNE 1986: 208) durch die verschiedenen Verfahren der Dublettenbildung erreicht ihren Höhepunkt dann, wenn zwischen der Dublette und ihrem Vorbild formale Ähnlichkeit oder funktionale Äquivalenz einerseits, stilistische oder semantische Diskrepanz andererseits vorliegt. Dubletten, die diesen doppelten Kontrast aufweisen, muten wie ein ironisches Echo ihrer Vorbilder an. Ihre expressive Leistung liegt in der Verfremdung ihres Vorbilds.

5.4 Ausgewählte Wortschatzbereiche

5.4.1 Vulgäres Register

Dieser Abschnitt konzentriert sich auf übertragene Vulgarismen und geht den Fragen nach, welche referentiellen und kommunikativen Funktionen sie erfüllen, in welchen lexikalischen Strukturen sie erscheinen und welcher ihr Stellenwert für den jugendsprachlichen Stil ist.

Die nachfolgende Tabelle 5.4-1 stellt eine Klassifizierung des vulgären Wortschatzes nach Strukturpositionen und semantisch-kommunikativen Funktionen vor. In struktureller Hinsicht werden Formative, Simplizia, Ableitungen sowie Komponenten von Phraseologismen und Routineformeln berücksichtigt.⁷⁶ In semantisch-funktionaler Hinsicht wird die spezifische und die unspezifische Bewertung, die Intensivierung, die Anrede und das Dialog- bzw. Gliederungssignal berücksichtigt.

Der Überblick führt zu zwei Feststellungen. Erstens, übertragene Vulgarismen sind in nahezu jedem Wortschatzbereich zu finden. Zweitens, viele übertragene Vulgarismen haben einen sehr niedrigen semantischen Gehalt. Vulgäre Personenbez., Konversionen, Adjektive auf *-ig* und Pseudopartizipien sind fast ausnahmslos unspezifische Bewertungen.

⁷⁶ Zu dieser Einteilung vgl. auch ANDERSSON/TRUDGILL (1990: 59).

Tab. 5.4-1: Vulgarismen nach lexematischer Struktur und kommunikativer Funktion

STRUKTUR	BEISPIEL	FUNKTION
Intensivierungsformativ	<i>fuck-</i> , <i>Scheiß-</i>	INT / BEW
Zweitglied	<i>-kacke</i> , <i>-gewichse</i>	BEW
Unspezif. Werts substantiv	<i>so 'ne Wichse!</i>	UNSPECIF. BEW / SIGNAL
Personenbezeichnung	<i>Kotzpille</i> , <i>Flachwichser</i>	BEW / ANREDE
Abstraktum	<i>Beschiß</i> , <i>Wichserei</i>	BEW
Adjektiv auf <i>-ig</i>	<i>kackig</i> , <i>scheißig</i>	UNSPECIF. BEW
Pseudopartizip	<i>verfickt</i>	UNSPECIF. BEW
Verb	<i>abkacken</i>	BEW
Konversion	<i>scheiße</i> , <i>kacke</i>	UNSPECIF. BEW / SIGNAL
Kollokation N+V	<i>Dümschiß labern</i>	BEW
Komp. von Phraseolexemen	<i>den Arsch hochkriegen</i>	BEW
Komp. von Routineformeln	<i>fick dich ins Knie</i>	BEW (Partnerkritik)

Abkürzungen: INT=Intensivierung, BEW=Bewertung, Komp=Komponente.

Einen größeren semantischen Gehalt haben Kollokationen und Phraseolexeme mit Komponenten aus dem vulgären Register, außerdem Ableitungen, „denen von vornherein eine übertragene Bedeutung zugrundeliegt“ (ALBRECHT 1990: 109). Dies gilt für Abstrakta (Typ: *Scheißlaberei*) und insbesondere für Verbableitungen vom Typ *abkacken*, *jm. etw. vorkotzen*, *jn. zusammenscheißen*. Das Verhältnis solcher Ableitungen zu ihren Leitformen ist stellenweise in §5.3 aufgezeigt worden.

Was den lexikalischen Bestand an Vulgarismen angeht, so bietet sich m.E. als Beschreibungsrahmen das Konzept des Wortnestes (§2.10). Zieht man dabei auch Phraseologismen und Routineformeln in Betracht (wie in §2.10 vorgeschlagen), so weist die Jugendsprache fünf große 'vulgäre Wortnester' auf, die in (1) bis (5) mit Beispielen angeführt werden:

- (1) **arsch** *Arschgesicht; lahmarschig; verarschen; kein Arsch; für'n Arsch; leck mich am Arsch; sich den Arsch aufreißen*
- (2) **fuck/fick** *Fickgesicht; Fucker; Abfuck; Fuck Off; abgefickt; verfick dich; fucking; cool as fuck; fuck it!; fuck aber auch*
- (3) **kack** *kacke; kack-; Kacker; kackig; abkacken; verkackt; auf die Kacke hauen; zum abkacken sein; geh kacken!*
- (4) **kotz** *Kotzpille; Kotzgesang; Angekotztheit; kotzig; großkotzig; sich auskotzen; abkotzen; zum Kotzen sein; kotz*
- (5) **scheiß/schiss** *Scheißer; Scheißdreck; Beschiß; scheißig; beschissen; jn. bescheißen; auf etw. scheißen; ohne Scheiß; so'n Scheiß*

Vier dieser Wortnester (bis auf *kack*) wurden auf ihre Wortarten und Strukturmuster untersucht. Die Ergebnisse können in der Tabelle 5.4-2 abgelesen werden.

Es zeigt sich die Tendenz, Vulgarismen in 'gebrauchsfertigen' Äußerungen zu verwenden: Phraseolexeme und Formeln machen 46% aller Items aus. Personenbezeichnungen, Adjektive und Verben sind in ungefähr gleichen Anteilen vertreten, am schwächsten vertreten ist die Gruppe N(2), bestehend aus Abstrakta und unspezifischen Werts substantiven. Das Wortnest *arsch* hat die meisten Phraseolexeme, *scheiß/schiss* die meisten Formeln und Abstrakta, *kotz* und *scheiß/schiss* die meisten Verben. Die meisten Entlehnungen finden sich erwartungsgemäß im Wortnest *fuck/fick*.

Das Wortnest *scheiß/schiss* profiliert sich mit 37 % aller Types als das wichtigste vulgäre Wortnest der Jugendsprache, das Kernwort *Scheiße/scheiße* (↑EA) ist seinerseits das wichtigste vulgäre Lexem.

Tab. 5.4-2: Vulgarismen in vier Wortnestern nach Wortart und Strukturmuster [Prozentsätze auf- bzw. abgerundet]⁷⁷

	N (1)	N (2)	Adj	PHR	V	RF	GESAMT	
	abs.	abs.	abs.	abs.	abs.	abs.	abs.	%
<i>arsch</i>	5	1	3	13	2	4	28	24%
<i>fuck</i>	5	1	7	1	1	7	22	19%
<i>scheiß</i>	4	6	6	6	7	14	43	37%
<i>kotz</i>	4	1	4	6	5	2	22	19%
GESAMT	18	9	20	26	15	27	115	
(%)	(16%)	(8%)	(17%)	(23%)	(13%)	(23%)		

Abkürzungen: N(1)=Personenbez.; N(2)=andere Substantive; V=Verb; ADJ=Adjektiv einschließlich Intensivierer); PHR=Phraseolexem; RF=Routineformeln und Interjektionen.

Welcher ist nun der Stellenwert des vulgären Registers im Sprachgebrauch Jugendlicher? Angesichts der Tatsache, daß das vulgäre Register der gesamten Sprachgemeinschaft zur Verfügung steht, hat nach manchen Autoren (z.B. ALBRECHT 1993: 33) der Gebrauch von Vulgarismen nichts Jugendspezifisches. Nach anderen Autoren aber (z.B. ANDERSSON/TRUDGILL 1990: 65f) ist die Verwendung des vulgären Registers typisch für das Sprachverhalten Jugendlicher. CHESHIRE (1982: 155) sieht Vulgarismen als „an extremely important symbol of vernacular identity for both boys and girls“. RADTKE (1990a: 157) weist die Verwendung des vulgären Registers im

⁷⁷ In die Auszählung sind drei Vulgarismen in konkreter Bedeutung mit aufgenommen worden sind, und zwar im Wortnest *kotz*: *Kotze* (SFp36; ZAp57), *rauskotzen* (ZAp57); *deine Eier rauskotzen* (mündl.).

Italienischen als eine „seit geraumer Zeit angelegte Entwicklung im Substandardbereich“ nach, welche von Jugendlichen besonders vorangetrieben wird.⁷⁸ In der deutschsprachigen Forschung hat WILLENBERG (1984) festgestellt, daß Vulgarismen in Texten Jugendlicher, die „a) eine höhere Schule besuchen und b) nicht der sogenannten Arbeiter- oder Unterschicht zuzurechnen sind [...] deutlich häufiger als in Texten erwachsener Sprecher“ vorkommen. Meine teilnehmende Beobachtung hat überdies zur Feststellung geführt, daß übertragene Vulgarismen geschlechtsunabhängig verwendet werden.⁷⁹ Dies unterstützt die These, daß der Gebrauch des übertragenen vulgären Registers dem Age grading-Prozeß zugeordnet werden kann: Vulgarismen sind danach häufiger im Jugendalter als im späteren Leben.

Vulgarismen können für Jugendliche eine abgrenzende Funktion erfüllen, weil sie von 'außen', d.h. aus der Sicht der dominanten Sprachnorm bzw. der Elterngeneration, als anstößig empfunden werden. Untersuchungen zu Einstellungen gegenüber Jugendsprache weisen nach, daß gerade die „Fäkaliensprache“ den für Erwachsene und Lehrer stigmatisierten Bestandteil der Jugendsprache bildet.⁸⁰ Die massive Verwendung von Ausdrücken, die „zuhause und in der Schule verpönt sind“ (LAST 1989: 53) ist konstitutiv für Ingroup-Sprechstile, die „das Gegenteil eines 'gepflegten' Umgangstons [sind] und auch sein soll[en]“ (ebd.).

Linguistisch gesehen weisen die oben vorgestellten Analysen nach, daß übertragene Vulgarismen einen wesentlichen Bestandteil des Jugendwortschatzes bilden. In strukturell-lexikologischer Hinsicht wird dies durch Produktivität nachgewiesen: Zu verzeichnen sind Neuableitungen (z.B. *verfickt*, *Angekotztheit*), jugendspezifische Phrasen und Formeln (*fuck it!*, *ich muß gleich kotzen*). In funktional-kommunikativer Hinsicht gehören übertragene Vulgarismen den wichtigsten Wortschatzbereichen der Jugendsprache an. Sie dienen dem Gefühlsausdruck und der Bewertung und werden typischerweise in expressive Sprechhandlungen eingebettet.⁸¹ Schließlich sind Vulgarismen durch maximale Entfaltung gekennzeichnet: Aus einem minimalen Kernbestand von Lexemen entstehen umfangreiche Wortnester. Das vulgäre Register ist also ein Schnittpunkt mehrerer Strukturierungsdimensionen des Jugendwortschatzes. Es vereint die funktionale Dimension des Wertausdrucks,

⁷⁸ „Daß Jugendliche Vorreiter einer Sprache der Sexualtermini im Alltagsgebrauch seien, ist des öfteren vorgebracht worden [...]“ (RADTKE 1990a: 157).

⁷⁹ Die Verwendung von Vulgarismen in konkreter Bedeutung scheint mir doch geschlechtsspezifisch differenziert zu sein.

⁸⁰ SCHLOBINSKI/KOHL/LUDEWIGT (1993: 63f), WACHAU (1989).

⁸¹ Vgl. hierzu auch die Interviewausschnitte in §4.5.2. Diskursive Verwendungen von Vulgarismen zeigen SCHLOBINSKI (1989) und SCHWITALLA (1994).

das strukturelle Verfahren der Wortnestentfaltung und die sozialstilistische Markierung der Substandardsprachlichkeit.

5.4.2 Personenbezeichnungen und soziale Typisierungen

Zur Untersuchung von Personenbezeichnungen und Typisierungen bieten sich zwei Beschreibungsansätze an: die 'traditionelle' Wortfeldanalyse einerseits, die ethnographische Diskursanalyse andererseits.⁸² In unserem Zusammenhang können dem traditionellen Ansatz die onomasiologisch geordneten Wortschatzlisten in Lexika und die Beschreibungen ausgewählter Wortfelder (HENNE 1986) zugeordnet werden. Den ethnographisch-diskursanalytischen Ansatz befürwortet unter anderem NEULAND (1987, 1994), die sich mit situativen und gruppenspezifischen Unterschieden im Gebrauch von Typisierungen befaßt. SCHLOBINSKI/ KOHL/LUDEWIGT (1993: 98, 162f) zeigen unter anderem, wie Medienfiguren im spontanen Sprachgebrauch als Typisierungen verwendet werden. SCHWITALLA (1986, 1988, 1994) untersucht am Beispiel von *Asso* die gruppenabgrenzende Funktion von Typisierungen im Gespräch.

Eine Synthese beider Ansätze wird in diesem Kapitel angestrebt. Einleitend (§5.4.2.1) wird die ethnographische Perspektive auf Typisierungen als sozialen Stereotypen verfolgt. In §5.4.2.2 werden rund 350 Personenbez. und Typisierungen in Wortfelder eingeteilt. Anschließend werde ich den Fragen nachgehen, welche Faktoren die aktive Kompetenz von Typisierungen bedingen (§5.4.2.3) und welche semantischen und strukturellen Entstehungsverfahren in diesem semantischen Feld produktiv sind (§5.4.2.4).

5.4.2.1 Ethnographische und (text)semantische Aspekte

Wenn Kategorisierungen im allgemeinen „die fundamentalen Elemente bei der (meist unbewußten) Organisation unserer Erfahrung“⁸³ sind, so stellen soziale Typisierungen den 'kondensierten' Ausdruck soziokultureller Differenzierung dar. Diese Differenzierung kann 'vertikal' oder 'horizontal' ausgerichtet sein. Als 'horizontale' Differenzierung ist dabei die wertfreie Benennung einer sozialen Gruppe oder Subkultur zu verstehen, während die 'vertikale' Differenzierung eine Bewertung von sozialen Typen und Mentalitäten, eine Zuschreibung von Stigma oder Prestige enthält.

Jede Sprachgemeinschaft verfügt über einen festen Satz von sozialen Typisierungen. Darüber hinaus kann aber jede Personenbezeichnung kraft ihrer latenten sozialsymbolischen Bedeutung zur Typisierung erhoben werden. So

⁸² Für einen Forschungsüberblick vgl. KALLMEYER/KEIM (1994: 323-327).

⁸³ KLEIBER (1993: 4).

z.B. geht das Wort *Handtaschenfriseurin* in Beispiel (1) auf die Berufsbezeichnung *Friseurin* zurück, fungiert aber im Textzusammenhang als soziale Typisierung und bedeutet soviel wie 'Frau mit den typischen (äußerlichen und sozialen) Attributen einer Friseurin':

- (1) [sie] waren ziemlich misterios [sic!], alle ziemlich alt, noch älter als [Name] glaub ich, und die hatten ihre Handtaschenfriseurinnen dabei, naja (PAP22, Reisebericht)

Im Diskurs werden Typisierungen als 'Etiketts' verwendet, die dem Referenten 'vorgefertigte' Attribute und Verhaltensmuster zuschreiben. In einem Gespräch unter jungen Frauen ist z.B. die Äußerung

- (2) *der? ach, der ist nur ein Ficker* (mündl.)

eine 'unwiderrufliche' Abwertung des Referenten, wobei die negativen Attribute der Kategorie *Ficker*⁸⁴ als bekannt vorausgesetzt werden.

Diese pauschale Etikettierung ist auch im folgenden Kurzdialog zu beobachten. Die Rede ist von einer Person, die B gut und A flüchtig bekannt ist:

- (3) [Kontext: Privatgespräch nach einem Clubbesuch. A ist weiblich und B männlich, beide ca. 25 Jahre alt. Vollständig notierter Hörbeleg, Frühjahr 1994.]
- | | |
|--------------------------|--|
| (3a) A: und wie ist er? | (3b) B: <i>schlimm</i> |
| (3c) A: <i>proll</i> ? | (3d) B: <i>schlimmer</i> |
| (3e) A: <i>asso</i> ? | (3f) B: <i>schlimmer</i> |
| (3g) A: <i>ja, wie</i> ? | (3h) B: <i>weiß ich nicht. die kategorie existiert noch nicht.</i> |

Hier fungieren die Typisierungen *proll* und *asso* als wertnegative Urteile, die in einem implikativen Verhältnis zueinander stehen, denn die Kategorie *asso* schließt die Kategorie *proll* mit ein. Die abschließende Äußerung (3h) - *die kategorie existiert noch nicht* - zeigt die Bedeutung von Kategorisierungen für die „Organisation“ unserer soziokulturellen „Erfahrung“ (KLEIBER 1993).

Aus den Beispielen (1) bis (3) geht die 'vertikale' Ausrichtung von Typisierungen als Mittel soziokultureller Abgrenzung hervor. Die 'horizontale' Ausrichtung sieht man etwa in Aufzählungen von sozialen Kategorien, die über das Kategorieninventar der dominanten Kultur hinausgehen, beispielsweise die auf einem Konzert (4) bzw. in der eigenen sozialen Umwelt (5) vertretenen Gruppenstile:

⁸⁴ *Ficker* ist eine (unter jungen Frauen) abwertende Typisierung für Männer, die Frauen als Sexualobjekte betrachten und kaum wählerisch in Bezug auf ihre Partnerinnen sind. Nicht zu verwechseln mit engl. *Fucker*, das nur als Schimpfwort verwendet wird.

- (4) [...] *alles war vertreten, vom Altpunk über den Schmuddel-Bettel-Asi bis hin zu einigen Skins* (SFp54, Konzertbericht)
- (5) [...] *es hat sich sogar manchmal ein richtig gutes Gemeinschaftsgefühl entwickelt, was ich bei all unseren Kleinkriegen zwischen Büchshierpunks, Straight-Edgern, Metallern, Hippies, Freaks, Punkrockern, Poppnern, Wavern, Vegetariern und weiß der Geier, was noch alles, nie erwartet hätte.* (GLp43, Kolumne)

Typisierungen wie die in (1) bis (5) angeführten sind jugendkulturelle 'Schlüsselwörter' (im Sinne von §5.2.1) und können daher durch eine klassische semantische Merkmalsanalyse nur unzureichend erfaßt werden. Geht man merkmalsanalytisch vor, so müßte z.B. die Explikation von *Druffi* (6) und *Abfahrer* (7) in etwa folgende Angaben beinhalten (nach Informantentbefragungen):

- (6) *Druffi* (< *drauf sein*): 'jemand, der regelmäßig Drogen nimmt und daher ein anderes Sozialverhalten und Empfinden hat als üblich/gewöhnlich'
- (7) *Abfahrer* (< *abfahren*): 'jemand, der sich im Nachtleben auskennt und regelmäßig an Parties teilnimmt; Partymensch, besonders im Rahmen der Techno-Kultur'

Explikationen dieser Art liefern zwar eine Reihe von Bedeutungskomponenten, können aber den konkreten Vorstellungen, die SprecherInnen mit einer Typisierung assoziieren, kaum Rechnung tragen (ähnlich NEULAND 1994). Sinnvoller erscheint daher die Beschreibung von Typisierungen im Rahmen der Prototypensemantik.⁸⁵ Demnach sind Typisierungen als 'mentale Bilder' bzw. Bündel von prototypischen Attributen zu erfassen, wobei diese Attribute im Alltagswissen Jugendlicher vorhanden sind, von ihnen als *Klischées* (mündl.) bzw. soziale Stereotype⁸⁶ thematisiert werden und nach Kategorien wie Äußeres, Verhaltensweisen, Freizeitgestaltung, Kulturkonsum usw. gruppiert werden können (vgl. auch NEULAND 1987: 78 und 1994).

In einer informellen Befragung gaben vier weibliche und zwei männliche InformantInnen für die damals (Mitte 1995) gängigen Typisierung *Blondine* die folgenden prototypischen Eigenschaften an:

- | | |
|---------------|---|
| (8) KATEGORIE | PROTOTYPISCHE EIGENSCHAFTEN VON <i>Blondine</i> |
| Äußeres | <i>strohblond, wasserstoffblond, Dauerwelle, gefärbtes Haar, dicke Titten</i> |

⁸⁵ Vgl. im Überblick KONERDING (1993: 55-58).

⁸⁶ Unter 'Stereotyp' versteht man „eine mentale Repräsentation, in der Aspekte eines Wirklichkeitsbereichs grob verallgemeinert und stark reduziert auf einige (z.T. gar nicht zutreffende) Attribute zusammengefaßt werden.“ (SCHWARZ/CHUR 1993: 52).

Intellekt	<i>dumm; naiv; doof; guckt blöd aus der Wasche</i>
Tätigkeit	<i>Friseur</i> ⁸⁷
Partner	<i>Mantafahrer als Freund</i>
Freizeit	<i>Samstag abends in der Disco</i>
Musikgeschmack	<i>Madonna hören; Modern Talking</i>
Sexualität	<i>sie ficken gut; immer fickbar</i>

Das Stereotyp *Blondine* wird durch zusätzliche linguistische und ethnographische Information deutlich. Seine Attribute werden kondensiert in Sprüchen wie: *blond, blöd und mit dicken Busen*. Ursprünglich wohl von den blonden Filmstars der massenmedialen Kultur geprägt, wird es reproduziert in Form von T-Shirts mit dem Aufdruck: *Bitte sprechen Sie langsam, ich bin blond* sowie in Form von *Blondinen-Witzen*, die interessanterweise auch auf Sprachspielen beruhen. Ein Informant hat den folgenden Witz erzählt:

- (9) A: *Geht ein Japaner in die Bäckerei und wenn er rauskommt, schleppt er fünf Blondinen hinter sich her. Was ist passiert?*
 B: *Weiß ich nicht.*
 A: *Er hat gesagt: „ich möchte fünf Blötchen bitte“.*⁸⁸

Ein ähnliches Bild ergab die Befragung der sechs InformantInnen nach der Typisierung *Proll*. Äußere Attribute sind das *Oberlippenbart* (auch: *O-li-ba*), die *Vorne-Kurz-Hinten-Lang-Frisur* (auch: *Vokuhila*); der *Bierbauch*; die *Fahne*. Das soziale Verhalten umfaßt die Attribute *laut, vulgär, angeben, Sprüche klopfen*; das typische Auto ist der *Opel Manta*. Zu den prototypischen Merkmalen gehört auch die Sprache, die *immer Dialekt* ist. Andere soziale Typisierungen werden durch *Proll* impliziert. Nach Meinung der InformantInnen ist ein *Proll* in der Regel auch *Macho* und ein *Mantafahrer* ist immer auch ein *Proll*, aber nicht unbedingt umgekehrt. Diese Implikation gilt auch für Beispiel (10), eine fiktive Selbsttypisierung, in der zuerst die Kategorie des *Mantafahrers* und dann die des *Prolls* genannt wird:

- (10) *Oh Gott, es bricht der Mantafahrer in mir durch, ich bin ja echt ein Proll* (COE)

⁸⁷ Zur Explikation der Typisierung *Blondine* wird hier die Berufsbez. *Friseur* verwendet, die auch ihrerseits als Typisierung benutzt wird, vgl. (1) oben. InformantInnen, die *Friseur* als erste berufliche Assoziation nannten, verzichteten auf weitere Intelligenzstereotype, da, so die nachträgliche Erklärung, die Typisierung *Friseur* bereits das Merkmal 'dumm' beinhalte.

⁸⁸ Die Homophonie zwischen *Blödchen* und *Blötchen* 'Brötchen' beruht auf dem linguistischen Stereotyp der 'Verwechslung' von /t/ und /l/ in der japanischen Phonologie.

Typisierungen wie *Proll* und *Asso*⁸⁹ sind im Sprachgebrauch Jugendlicher mehrdeutig. Ursprünglich waren sie Typisierungen für Arbeiterjugendliche,⁹⁰ nach der Informantenbefragung macht jedoch nicht die Schichtzugehörigkeit im engeren Sinne, sondern das soziale Verhalten und der Lebensstil das Stereotyp eines *Prolls* aus.⁹¹ *Proll* und *Asso* (sowie die Adjektive *prollig*, *assig*) können sowohl ein permanentes soziales Attribut als auch eine punktuell geltende Eigenschaft bezeichnen, z.B. ein unfreundliches Verhalten oder ähnliche Sachverhalte, die mit den beiden Stereotypen assoziiert werden (vgl. auch SCHWITALLA 1994: 491). Kennzeichnend hierfür sind Ausdrücke wie *Oberasso-Verhalten* (GL) und *etwas wirkt prollig* (mündl.). Als Bestimmungswort in Musikstilbez. wie *Asirock* (VAp10) oder *Assi-Punk* (COp1) bezeichnet *As(s)i* nicht die soziale Herkunft, sondern die Attitüde der Band. Auch in der Aussage

(11) *das ist echt gefragt, lange Haare und Assi sein* (CO4p64)

bezeichnet *Assi* eine bewußt angeeignete und sogar modische Attitüde, die von subkulturellen Stilelementen (*lange Haare*) begleitet wird.

Typisierungen werden häufig im Plural verwendet bzw. von Vagheitspartikeln und -pronomen begleitet: *so'n* und *irgendso'n* im Singular, *irgendwelche* im Plural. Sie beziehen sich dabei gleichermaßen auf bestimmte Personen und auf die ihnen zugrundeliegenden sozialen Kategorien. Die bezeichnete Person erscheint damit als Exemplar der fraglichen Kategorie, das ähnlich oder austauschbar ist mit anderen Exemplaren. Außerdem dienen Typisierungen nicht immer der Referenz auf reale Personen, sondern werden auch in fiktive Kontexte eingebettet und als Vergleichsmaßstab herangezogen. Folgende Textbeispiele illustrieren diese drei Punkte:

- (12) *Aber der [Name] ist so'n Schlüffi, der hatte sich gar nicht drum gekümmert* (ZAp43)
 (13) *Gerade hat mich wieder so'n Spezi angerufen gehabt und mockiert, daß [...]* (ZAp50)
 (14) *[dann] kauften vor allem die Metal-Deppen [...] und irgendwelche Normalos die Platte wie blöd* (SFp37)
 (15) *laßt euch nicht von irgendwelchen „Erwachsenen alt-Szenies“ diskriminieren* (CO4p28)
 (16) *[es ist] lacherlich sich zu kleiden wie irgendwelche Homeboys aus L.A.* (RIp61)
 (17) *Dieser [...] Sound ist jedenfalls nichts für schizophrene Depris* (SIp3)
 (18) *[Leute] die wir vorher immer für Schizzos gehalten haben* (FPP2)

⁸⁹ In den varianten *Asso*, *Aso*, *Assi*, *Asi*, vgl. §2.5.2.

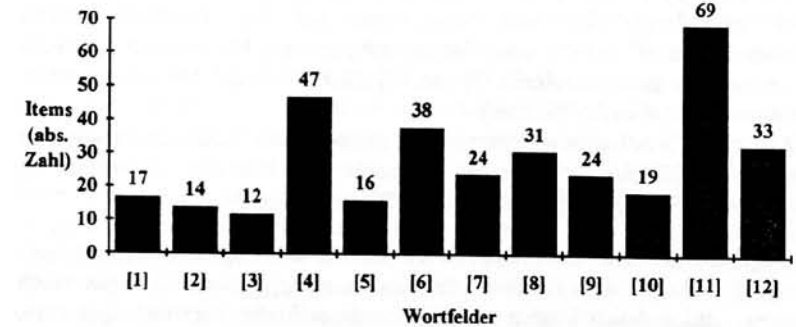
⁹⁰ Vgl. NEULAND (1987: 78) und SCHWITALLA (1994: 491f).

⁹¹ Vgl. auch NEULAND (1994: 95) und SCHWITALLA (1994: 492, 503, 505, 506).

5.4.2.2 Einteilung in Wortfelder

Das nachfolgende Diagramm zeigt die Verteilung von 344 Personenbezeichnungen und Typisierungen in zwölf Wortfelder und veranschaulicht diese durch Beispiele.⁹²

Dgr. 5.4-1: Personenbezeichnungen und Typisierungen nach Wortfeldern (N=344)



- | | |
|-------------------------------------|---|
| [1] Kollektiva | <i>Peoples, Szene, Crowd, Mob</i> |
| [2] Verwandtschaftsbez. | <i>Family, Regierung, Eltis, Sister</i> |
| [3] Altersbez. | <i>Opa, Tante ('ältere Frau'), Kids/Kiddies</i> |
| [4] Geschlecht/Äußeres/Sexualität | <i>Göre, Schnalle, Schrank, Gay</i> |
| [5] Ethnische Zugehörigkeit | <i>Ami, Italo, Jugos, Schlitzauge</i> |
| [6] Tätigkeits- und Berufsbez. | <i>Sprayer, Writer, Headbanger, Verchecker</i> |
| [7] Interessen/Zugehörigkeit/Status | <i>Szenie, Pseudo, -junkie, -guru</i> |
| [8] Musikszenen | <i>Metaller, HipHopper, Homeboys, Raver</i> |
| [9] Andere subkulturelle Szenen | <i>Skater, Hool, Anarcho, Redskin</i> |
| [10] Soziale Merkmalsgruppen | <i>Normalo, Stino, Schlippsi, Landeier</i> |
| [11] Verhaltens- und Charakterbez. | <i>Poser, Klammer, Druffi, Nerd</i> |
| [12] Schimpf- und Kosewörter | <i>Schullli, Fucker, Flachwichser, Sucker</i> |

⁹² Berücksichtigt wurden Simplizia, Komposita und reihenbildende Konstituenten von Komposita, nicht aber Kollokationen (z.B. *geiler Stift*). Über mein eigenes Korpus hinaus wurden die folgenden Quellen berücksichtigt: SCHÖ86, HENNE 1986, HEI89, EHM92a, EHM92b. Ein Teil des empirischen Materials liegt in der KL „Personenbezeichnungen“ vor.

Diese quantitativen Angaben sind lediglich als Richtlinien zu verstehen, da in meinem Korpusmaterial nicht alle jugendspr. produktiven Wortfelder gleichermaßen vertreten sind. Immerhin geht aus der Aufzählung hervor, daß die Wortfelder [11], [4], [6], [12] und [8] mit jeweils über 30 Types am produktivsten sind, wobei Bezeichnungen für Gleichaltrigen [4] sowie für Dummheit und Naivität [11] traditionell produktive Wortfelder der Jugendsprache ausmachen. Es läßt sich daher die These aufstellen, daß soziale Kategorien, die für Jugendliche eine größere Bedeutung haben als für andere Altersgruppen, jugendsprachlich häufiger lexikalisiert werden.

Die häufigsten Types im geschriebenen Korpus sind zwei Lexeme aus dem Feld 'Geschlecht' (*Typ* und *Nase*), eins aus dem Wortfeld 'soziale Merkmalsgruppen' (*Proll*), eine Verhaltenstypisierung (*Poser*) und Gruppenbezeichnungen aus den Feldern [8] und [9] (*Skin/Skinhead*, *Metaller*, *Punker*, *Hool*, *Anarcho*, *Fascho*, *Glatzen*).

Alle zwölf Wortfelder wurden auf ihre semantischen Differenzierungen und produktiven Bildungsverfahren hin untersucht. Aus Platzgründen werden im folgenden nur die Felder [1] und [8] bis [12] kommentiert.

[1] Jugendsprachliche **Kollektiva** (Bezeichnungen für Gruppen und Menschenmengen) sind nach dem Kriterium der Kodifizierung größtenteils keine neuen Lexeme, einige davon kennen jedoch jugendspezifische Verwendungen (vgl. §5.2.4 für *Mob*, *Gesocks*, *Pack*, *Meute*). Die rund 20 Lexeme dieses Wortfeldes wurden auf ihre gemeinsamen Seme hin untersucht und in fünf Teilfelder gruppiert. Die Archilexeme der in (1) abgebildeten Teilfelder sind wie folgt zu verstehen: 'MENGEN' bedeutet eine nicht näher bestimmte Anzahl von (jungen) Menschen in einem sozialen Raum; 'PERSONEN' steht für eine Teilmenge von (jungen) Menschen; unter 'NETZWERK' fallen Bezeichnungen für ein durch gemeinsame Interessen definiertes soziales Gebilde, das größer ist als eine Kleingruppe; 'MANNSCHAFT' steht für (Klein)Gruppen mit einer gemeinsamen Tätigkeit, 'KLEINGRUPPE' für den engeren Freundeskreis. Polyseme Lexeme, die soziale Gebilde unterschiedlicher Art und Größe bezeichnen können, stehen in Klammern.

(1) 'MENGEN'	'PERSONEN'	'NETZWERK'	'MANNSCHAFT'	'KLEINGRUPPE'
Leute	Nasen	Szene	Crew	Clique
Volk	Typen	(Clan)	Team	Posse/Possies
Massen	Mädels	(Crowd)	(Gang)	Gesocks
Peoples	Jungs	(Pack)		(Gang)
(Meute)	Kids/Kiddies	Bagage		(Meute)
(Pack)	Teens/Teenies			(Mob)
(Mob)				

Lexeme des ersten Teilfeldes wie *Leute* (2), *Volk* (3) und *Massen* (4) beziehen sich in der hier relevanten Bedeutung auf die auf einem Konzert, einer Party oder in einem anderen sozialen Raum Anwesenden. Das Teilfeld 'Personen' setzt sich aus Pluralformen von Lexemen der Wortfelder [3] und [4] (vgl. das Diagramm 5.4-1) zusammen. Sie bezeichnen persönlich bekannte oder aber nicht bekannte junge Menschen, beispielsweise Mitglieder einer Band, auf Fotos abgebildete Personen usw. Geschlechtsneutral ist hier einzig *Nase* 'Person' (5).⁹³ *Kids/Kiddies* und *Teens/Teenies* gehen häufig in Komposita ein und bezeichnen Altersunterschiede innerhalb einer jugendkulturellen Strömung: *Teenie-Punks*, *Kiddiepunkts*, *Hardcore-Kids*, *Techno-Kiddies*. Im Teilfeld 'Netzwerk' kann einzig *Szene* (8) sowohl ein lokales Netzwerk als auch eine gesamte Strömung der Jugendkultur bezeichnen. *Clan* gilt in meinem Korpus als Quasi-Synonym zur *Szene*, in HEINEMANN (1989) hingegen in der Bedeutung 'Familie'. *Crowd* (9) bezieht sich speziell auf Nachtschwärmer und Clubbesucher. Im Teilfeld 'Mannschaft' wird *Crew* (10) synonymisch zum allgemein üblichen *Team* verwendet und bezeichnet z.B. die Macher eines Fanzines oder die Betreiber eines Clubs. Es ist auch in der Bedeutung 'Band' belegt. *Gang* (11) steht für organisierte Gruppen mit gemeinsamen Interessen und findet sich vor allem in Komposita, HEINEMANN (1989: 42) belegt es auch in der Bedeutung *Clique*. *Clique* ist wiederum die üblichste Bezeichnung für eine Kleingruppe. Neuere Kleingruppenbez. aus dem Umfeld der HipHop- und Techno-Szene sind *Posse* und *Possies* (↑EA).⁹⁴

- (2) *Die Leute waren echt gut drauf* (TRp22)
- (3) *Die Stimmung [war gut] und das Volk pogte ohne Unterbrechung* (RÖp17)
- (4) *die Pogomassen waren kaum zu halten* (SFp54)
- (5) *Sag erst mal, wie die ganzen Nasen heißen* (CO4p14, Interview-Anfang); *ein paar andere männliche Nasen haben ihren Senf dazugegeben* (RZE)
- (6) *leider reden die Jungs teilweise ziemlichen Müll* (CO4p66)
- (7) *die komischen Typen, die im Moor wohnen* (GG9p9)
- (8) *Laut Stefan sein Info trifft sich hier die Szene* (BLp24, Name geändert)
- (9) *Nun, die Crowd fährt nun nach Hamburg* (FPp24)
- (10) *Die Crew besteht hauptsächlich aus ZinemacherInnen anderer Hefte* (GLp10)
- (11) *Irgendwie drang mir ein Gerücht an die Ohren, daß eine Türkengang den Laden stürmen kommen will* (SFp54)

⁹³ Die lexikographisch überhaupt nicht dokumentierte Personenbez. *Nase* könnte etymologisch auf das Phraseolexem *pro Nase* 'pro Person' (WDU) zurückgeführt werden.

⁹⁴ Zu Gruppenbezeichnungen in der HipHop-Kultur vgl. jetzt SCHOLZ (1998).

[8] **Musikszenen.** Die meisten Bezeichnungen für Fans eines Musikstils werden aus den entsprechenden Musikstilbez. abgeleitet, so z.B. für:

(12) *Punk* > *Punker*, *Metal* > *Metal/Metaller*, *Hardcore* > *Hardcore/-ler*, *Grunge* > *Grunger*, *HipHop* > *HipHopper*, *Straight Edge* > *Straight Edge(l)er*

Je nach Ausdifferenzierung des Musikstils liegen auch Komposita vor:

(13) *Punk* > *Funpunker/Peacepunks*, *Metaller* > *Death-/ Thrash-/ Speed-metaller*

Als Gruppenbezeichnung kann auch die erste Komponente einer zusammengesetzten Musikstilbez. fungieren, so z.B. *Hate Core* > *Hater*, *Thrash Metal* > *Thrasher*.

Darüber hinaus rechnen zu diesem Feld Gruppenbezeichnungen, die mit einem Musikstil assoziiert sind, z.B. *Homeboys*, *Homies*, *B-Boys*, *B-Girls* (HipHop), *Raver* (House und Techno) und *Grufties* (Dark Wave).

Morphologisch gesehen sind fast alle Bez. für Musikszenen integrierte Anglizismen, teilweise mit mehreren Formvarianten, teilweise mit Zweitgliedern wie *-head* (*Metalhead*), *-fan* (*Death-Metal Fan*) und *-freak* (*Technofreak*). Der heimische Wortschatz ist durch Lehnübersetzungen (§7.7.1) und Metonymien (§5.4.2.4) vertreten. Speziell als Feminina seien die Movierung *Punkette* (PPP6) und die Metapher *Braut* (auch: *Rockerbraut*, *Heavybraut*, vgl. NEULAND 1994) erwähnt.

Alle Bezeichnungen für Musikszene werden in erster Linie wertfrei verwendet. Bewertungen werden durch zusätzliche attributive Adjektive (14), Erst- und Zweitglieder (15) und Prädikatsnomina (16) ausgedrückt:

(14) *verdammter abgefuckter Death-Metal Fan* (SBp61)

(15) *Gänpopper* (FD), *Techno-Deppen* (FP) *Punkersau* (GG9p25)

(16) *die meisten Hip-Hopper* [sind] *echt Schrottypen* (Rlp60)

[9] **Ideologisch und interessensbedingte Gruppen.** Dieses Wortfeld umfaßt Bezeichnungen für Gruppen und Subkulturen, die sich durch einen der in (17) aufgelisteten Schwerpunkte definieren:

(17) SCHWERPUNKT	TYPISIERUNG (BEISPIELE)
Hobbies/Interessen	<i>Biker, Skater, Hool</i>
Lebens-/Wohnverhältnisse	<i>Squatters Hausbesetzer, Travellers</i>
Ernährung	<i>Vegetarier, Veganer, Gemüsefresser, Körnerfresser, Müsli</i>
Weltanschauung	<i>Hippies, Ökos, Alternativi</i>
Politisch-ideologische Orientierung	<i>Sponti, Fascho, Skin/Skinhead, Redskin, Glatze, Anarcho, Nazischwein/-sau</i>

Das Feld umfaßt mehrere abwertende Synonyme, die u.a. durch suffixartige Zweitglieder gebildet werden, so z.B. *Gemüsefresser* für 'Vegetarier'. Die Typisierungen *Fascho* und *Skinhead/Skin* werden oft referenzidentisch verwendet, denn die Skinhead-Subkultur wird generell mit Neofaschismus assoziiert, sind aber nicht synonym, denn nicht alle Skinheads sind rechtsradikal: *Skin heißt doch nicht gleich Fascho!* (PPP15). Die politisch-ideologische Orientierung der Skinheads wird daher durch Komposita wie *Fascho-Skin* vs. *Redskin* 'nichtfaschistischer Skinhead' bestimmt. Die Bezeichnungen *Glatze*, *Bonehead*, *Boneheadglatze*, *Suedehead* beziehen sich auf das Äußere und bedeuten gewöhnlich 'rechtsradikaler Skin'.

[10] **Soziale Merkmalsgruppen.** Mehrere Teilgruppen sind hier zu unterscheiden. Typisierungen wie *Spießer*, *Spießerschweine*, *Normalo*, *Stino* ('Stinknormalo') repräsentieren die soziale Kategorie des 'Kleinbürgers',⁹⁵ während Typisierungen wie *Bonzen*, *Bonzenschweine*, *Yuppie*, *Streber* (vgl. SCHWITALLA 1994) *Schicki-Micki* und *Schlips(i)* der Zugehörigkeit zur Mittelschicht und/oder der Leistungsorientierung gelten. In (18) thematisiert der Schreiber Reaktionen auf eine provokative Ladendekoration und bewertet dabei die *Stinos*. In Beispiel (19) wird die Kategorie der gutgekleideten *Schlipse* mit den subkulturell aussehenden Freunden des Sprechers kontrastiert, die situative Folie bildet die Einlaßkontrolle in eine Diskothek:

(18) *Die Reaktionen der Stinos sind berauschend. In der Nachbarschaft glaubt man natürlich, daß wir Nazis sind. Die Verdummungspolitik im einig Zombieland zeigt ihre Wirkung* (ZA79p4)

(19) *Die Schlipse bekommen fast schon einen roten Teppich ausgerollt, während meine Leute wie der letzte Dreck behandelt werden* (GR21)

Asso und *Proll* beziehen sich auf die Schichtzugehörigkeit, aber auch auf das soziale Verhalten, wie in §5.4.2.1 gezeigt. Typisierungen der Provinzialität sind *Hinterdörfler* (LAST 1989: 61f.) *Karotten* (ebd: 45), *Bauer* (HIPP 1993), *Landeier* (GG9E). Andere im Korpus vorkommende Typisierungen gelten sozialen Randgruppen (z.B. *Knasti/Knacki*, *Penner*, *Berber*) sowie Alkohol- und Drogenkonsumenten (z.B. *Alki*, *Drogi*, *Toxer*, *Pillenschlucker*).

[11] **Verhaltens- und Charaktertypisierungen.** Verhaltenstypisierungen betreffen den Lebensstil und das Erscheinungsbild des Individuums in der Öffentlichkeit, Charaktertypisierungen hingegen psychische und intellektuelle Eigenschaften. Diese Unterscheidung ist jedoch in der Praxis nicht immer durchführbar, denn Typisierungen wie *Softi*, *Depri*, *Weichei* beziehen sich

⁹⁵ Zu Thematisierungsverfahren der Typisierung *Spießer* vgl. SCHWITALLA (1988: 169ff).

sowohl auf das Sozialverhalten als auch auf die Persönlichkeitsstruktur und anhand des Korpus ist es oft unmöglich zu entscheiden, welcher Aspekt Priorität hat. Die Trennlinie zwischen beiden Untertypen ist daher unscharf. Um einen besseren Überblick zu verschaffen, werden die zahlreichen Lexeme dieses Wortfelds in insgesamt 16 Bedeutungsgruppen eingeteilt.

Verhaltenstypisierungen sind vorwiegend wertnegativ und beziehen sich unter anderem auf Angeberei (20) und Schwätzen (21), sexistisches Verhalten (23), Anbiederung (24) und Unbeliebtheit (26). Auf einen unkonventionellen subkulturellen Lebensstil oder auf Verhaltensweisen, die aus dem Rahmen des Alltäglichen fallen und mit der Normalität kontrastieren, beziehen sich Typisierungen wie *Flippi*,⁹⁶ *Freak*,⁹⁷ *Druffi*, *Abfahrer* (vgl. §5.4.2.1) und *Kaputtnick*.⁹⁸

Bei drei weiteren Gruppen (28)-(30) sind beide Polen der diaevaluativen Opposition 'wertpositiv vs. wertnegativ' lexikalisiert. Typisierungen der 'Radikalität' (32) beziehen sich auf konventionelle Verhaltensweisen, Einstellungen und Kulturgeschmack. Zum wertnegativen Pol rechne ich unter anderem die Typisierung *Verklemmi*, deren Attribute aus der Perspektive der Jugendkultur abgelehnt werden.⁹⁹

Aus den abwertenden Charaktertypisierungen der Gruppen (33)-(35) sind Typisierungen mit Bezug auf Intellekt (33) ambig, können also distanzierend ('in unsympathischer Weise intelligent') oder aber ironisch ('dumm') verwendet werden.

- | | |
|----------------------------|--|
| (20) [Angeberei] | <i>Poser, Proll, Klugscheißer</i> |
| (21) [Verbales Verhalten] | <i>Blubber, Laberbacke/-sack, Schwalli</i> |
| (22) [Passivität] | <i>Gaffer, Rumsteher</i> |
| (23) [Verhalten zu Frauen] | <i>Anmacher, Aufreißer, Macho</i> |
| (24) [Anbiederung] | <i>Schleimi, Arschkriecher, Modekriecher</i> |
| (25) [Abhängigkeit] | <i>Klammer</i> |

⁹⁶ Ein *Flippi* ist ‚jemand, der sich ‚ausgefippt‘ kleidet und benimmt, eine Gegenkategorie zu den fleißigen *strebern* und den modisch gekleideten *poppers*.“ (SCHWITALLA 1994: 485).

⁹⁷ *Freak* hat die Grundbedeutung ‚sonderlicher Mensch‘. Die Äußerung *das ist voll der Freak* (mündl.) bezeichnet einen *abgefahrenen Menschen* unabhängig von Alter und anderen Eigenschaften und ist eher positiv konnotiert (nach Selbstparaphrasen einer Sprecherin). In einer Äußerung wie: *wir haben einen Freak im Haus* (Kontext: ein Unbekannter hatte ein Fahrrad vom Hof gestohlen) ist das Wort dagegen eindeutig wertnegativ konnotiert.

⁹⁸ *Kaputtnick* bedeutet in etwa ‚fertig‘ (in der ugs. Bedeutung).

⁹⁹ *Math/Phys-Student, bebrillt, Nichtraucher, brav, nichts anderes im Kopf als das Studium* sind aus der Sicht zweier Informantinnen die prototypischen Attribute eines *Verklemmi*.

- | | | |
|------------------------------|----------------------|--|
| (26) [Unbeliebtheit] | | <i>Langweiler, Unsympathen, Nerver</i> |
| (27) [Spaßmacherei] | | <i>Spaßmacher, Faxenmacher, Spaßvogel</i> |
| (28) [Unkonventionalität] | | <i>Flippi, Chaot, Freak</i> |
| (29) [Lebensstil] | | <i>Druffi, Abfahrer, Kaputtnick</i> |
| (30) [Erfolg] | [neg] ¹⁰⁰ | <i>Loser, Panne, Niete</i> |
| | [pos] | <i>Ruler, Winner</i> |
| (31) [Leistung] | [neg] | <i>Laschi, Schlaffi, Schlüffi, Hänger, Schnarchnase¹⁰¹</i> |
| | [pos] | <i>Powerfrau, Tier,¹⁰² Macher</i> |
| (32) [Radikalität] | [neg] | <i>Softi, Wimp, Weichei, Weichwurst, Verklemmi</i> |
| | [pos] | <i>Hartgesotten, Hardcore, Brutalo</i> |
| (33) [Intellekt] | | <i>Eierkopf, Nerd, Hirni</i> |
| (34) [Dummheit/Naivität] | | <i>Blödi, Blödmann, Doofi, Allesfresser, Knallkopf, Naivchen, Pappnase, Rübenmase, Trottel, Nixchecker, Nullschnaller/-raffer, Verpeiler/-raffer</i> |
| (35) [Psychische Verfassung] | | <i>Depri, Schizzo, Psycho</i> |

[12] **Schimpf- und Kosewörter.**¹⁰³ Kosewörter wie *Baby, Schnulli, Maus* werden als Anreden und Partnerbezeichnungen für beide Geschlechter verwendet. Schimpfwörter sind nach der Gesprächsrolle und dem illokutionärer Zweck ihrer Verwendung zu unterscheiden (ADAMZIK 1984). In der Sprecherrolle tauchen sie selten auf, in der Hörerrolle können sie solidarische Funktion haben (vgl. §6.2.2). Schimpfwörter in der Referenzrolle sind immer distanzierend und beziehen sich auf Feindbilder, im Korpus z.B. auf Rechtsradikale, Ordner auf Konzerte, Türsteher (36):

- (36) *Hier jedoch ließen die Fucker an der Tür niemanden ohne Stempel mehr herein* (FPp18)

Der lexikalische Bestand an Schimpfwörtern läßt sich in drei große Gruppen einteilen: Anglizismen (37), heimische Vulgarismen (38) und eine Restgruppe, die sich mit den Verhaltenstypisierungen überschneidet (39).

- | | |
|------|--|
| (37) | <i>Bullshitter, Fucker, Jerk, Sucker, Shithead, Willies, Pussies</i> |
| (38) | <i>Arsch, Arschloch, Arschgesicht, Fickgesicht, Fotze, Arschfotze, Wichser, Scheißkopf, Pisser, Pißnase, Flachwichser, Kacker, Arschtyp, Scheißtyp</i> |
| (39) | <i>Spacke, Spackenkopf, Stuppe, Lusche, Lutscher, Spast(i), Heinz, Mongo, Affe, Penner, Depp</i> |

¹⁰⁰ Vgl. auch das Stichwort ‚Versager‘ in EHM92b.

¹⁰¹ *Laschi, Schlaffi* und *Hänger* aus SCH086.

¹⁰² *Tier* bedeutet soviel wie ‚intelligent und leistungsfähig‘ (SCHWITALLA 1988: 172).

¹⁰³ Die beiden Kategorien werden zusammen angeführt, da ihnen ein minimaler denotativer und ausgeprägter konnotativer Gehalt gemeinsam ist.

5.4.2.3 Bemerkungen zur aktiven Kompetenz

Anhand einer informellen Fragebogenaktion im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung bin ich der Frage nachgegangen, welche soziokulturellen Bedingungen die aktive Kompetenz von jugendspr. Personenbezeichnungen und Typisierungen steuern.

Vier männlichen und sechs weiblichen Informanten im Alter von 20 bis 25 Jahren wurde eine Liste mit 150 teils allgemein üblichen, teils weniger bekannten Korpusbelegen vorgelegt.¹⁰⁴ Die InformantInnen sollten nur die Typisierungen angeben, die zu ihrem aktiven Vokabular gehören und von denen sie regelmäßiger Gebrauch machen. Die Listen wurden hinsichtlich der Angabehäufigkeit der einzelnen Items ausgewertet. Die nachfolgende Auflistung zeigt die von mehr als fünf (=50%) InformantInnen angegebenen Typisierungen an.

Gebrauch	N	Items
100%	05	<i>Leute, Typ, Dealer, Fixer, Tussi</i>
90%	13	<i>Crew, Gangster, Abzocker, Assi, Freak, Hippie, Kiddies, Kiffer, Macho, Möchtegern, Poser, Softi, Touri</i>
80%	14	<i>Alki, Arschgesicht, Fucker, Insider, Glatzen, Junkie, Kids, Proll, Pseudo, Punker, Schlampe, Skin, Teeny, Verchecker</i>
70%	09	<i>Checker, Biker, Fascho, Fetischist, Fuzzi, Gruffi, Loser, Powerfrau, Schnecke</i>
60%	09	<i>Alten, Heinz, Homeboys, Mongo, Nase, Öko, Raver, Skater, Weichei</i>
50%	10	<i>Anarcho, Bruder, Hirni, Knasti, Lutscher, Posse, Schnalle, Schwester, Sucker, Teenager</i>

Insgesamt 60 von 150 Items wurden von mehr als fünf InformantInnen angekreuzt. Anders gesagt werden ca. 40% der vorgelegten Typisierungen von der Mehrheit der Befragten aktiv verwendet. Der Durchschnitt war für beide Geschlechter in etwa gleich (58,5 % für die vier männlichen und 56,3 % für die sechs weiblichen Informanten), wobei die Frauen mehr aktive Kompetenz für sich beanspruchten.¹⁰⁵ Mehr als die Hälfte der Items gaben ein Junge und zwei Frauen an, die Höchstsumme erreichte eine Frau mit 97 Nennungen (65%).

Die 60 aufgelisteten Typisierungen decken alle zwölf Wortfelder ab (vgl. das Diagramm 5.4-1), 25 davon sind Entlehnungen. Von den 60 Items sind nur etwa die Hälfte kodifiziert (34 in DUW und 32 in WDW), während mehrere weitere Items in Lexika der Jugendsprache zu finden sind. Dies deutet darauf

¹⁰⁴ Alle Items sind in der Korpusliste „Personenbezeichnungen“ (Anhang III) entsprechend gekennzeichnet.

¹⁰⁵ Ähnlich in HIPP (1993: 134).

hin, daß ein guter Anteil jugendspr. Typisierungen nicht dem allgemeinspr. Wortschatz angehört.

Aufschlußreich für meine Fragestellung war jedoch erst der Vergleich der von weniger als fünf InformantInnen angegebenen Items zusammen mit ethnographischer Information über eben diese InformantInnen. Beispielsweise wurde *Druffi* nur von drei Jugendlichen angegeben, die sich in der Techno-Szene auskannten. Das Wort *Schicker*¹⁰⁶ gaben nur vier Personen aus dem musikbezogenen Netzwerk von Heidelberg an, drei davon haben auch *Druffi* angegeben. Engl. *Squatter* ‘Hausbesetzer’ wurde nur von einer Frau angegeben, die einige Zeit in Schottland war und die dortige Hausbesetzerszene kennengelernt hatte. *Homeboy* und die Kurzform *Homie* wurden von nur zwei Informanten angegeben, die HipHop-beeinflußte Musik machten. Die Bezeichnung *Straight-Edger*, eine neuere Abzweigung von Punk/Hardcore, wurde überhaupt nicht angegeben, da sich keiner der Befragten für diese Strömung interessierte. *Punk* wurde hingegen zu 80% angegeben, da dieser Stil zum allgemeinen ‘Jugendkulturgut’ gehört.

Die Auswertung erlaubt folgende Vermutungen: Regelmäßig verwendet werden zunächst einmal allgemein übliche Typisierungen, darüber hinaus nur diejenigen, die zu den Interessen und dem Lebensstil eines Jugendlichen gehören. Bezeichnungen für neuere jugendkulturelle Strömungen waren zwar allen Befragten verständlich, wurden aber nur von diejenigen aktiv verwendet, die sich eben dieser Strömung zugehörig fühlten. Man verstehe zwar eine Typisierung, die zu einer anderen Szene gehört, benutze sie aber nicht, meinten die Befragten in anschließenden Gesprächen. Es existiert also ein gemeinsamer ‘Pool’ von Typisierungen, zusätzlich benutzt jede Szene oder Kleingruppe weitere, für sie spezifische Typisierungen. Soziokulturelle Orientierung und Netzwerk-Zugehörigkeit treten somit als ausschlaggebende Bedingungen für den aktiven Gebrauch von Typisierungen hervor.

5.4.2.4 Produktive Bildungsmuster

Dieser Abschnitt liefert einen Überblick über die im besprochenen semantischen Feld produktiven semantischen und Wortbildungsverfahren und geht außerdem dem Zusammenhang zwischen feldspezifischen und nicht-standardsprachlichen Wortbildungsmustern nach.

¹⁰⁶ Als *Schicker* bezeichnet man eine Musik, die *drauf schickt*, d.h. die den Hörer in einen trance-artigen Zustand versetzen kann sowie Disc-Jockeys bzw. Bands, die solche Musik auflegen bzw. spielen. Im Zeitraum der Untersuchung war das Wort unter musikinteressierten Jugendlichen in Heidelberg bzw. im gesamten Rhein-Neckar-Kreis geläufig. Vgl. auch das Beispiel *schicken* in §5.2.2.

Als semantische Bildungsverfahren findet man u.a. Tiermetaphern (z.B. *Zecke, Tier, Schnecke, Körnefresser*), Sachmetaphern (*Lutscher, Schmalle, Schrank, Klammer, Weichei*) und Deonymisierungen, d.h. metaphorische Verwendungen von Personennamen (*Käthe, Else, Heini, Heinz*).¹⁰⁷ Außerdem liegen Metonymien vor, die auf ein sozialsymbolisches Äußeres verweisen, so z.B. stehen Frisur und Kopfbedeckung für jugendkulturelle Strömungen: *Glatzen* 'Skinheads', *Matten* 'Metals', (*Zipfel-*) *Mützen* 'Techno-Fans'. Durch metonymische Typisierungen nach Nahrungsmitteln —Wortfeld [9]— werden soziokulturelle und ethnische Gruppen mit ihren charakteristischen Nahrungsmitteln gleichgesetzt: *Müsli* 'Jugendlicher aus der Öko-Szene',¹⁰⁸ *Vasabrötchen* 'Finne' usw.

Alle angeführten Teilfelder bestehen zu einem guten Teil aus Anglizismen bzw. Internationalismen, wovon einige als jugendkulturelle 'Schlüsselwörter' (z.B. Bezeichnungen für Musikszenen), andere als Ausdrucksvarianten (z.B. *Family, Oldies* und andere Verwandtschaftsbez.) einzustufen sind.

Aus den Wortbildungsverfahren sind die Kurzwortbildung (z.B. *Promi*), die Komposition mit reihenbildenden Zweitgliedern (z.B. *Hippiesau*) und die Ableitung mit verschiedenen Modellen produktiv. Charakteristisch für die Komposition ist die Einsetzbarkeit bestimmter Zweitglieder in mehreren Teilfeldern. So z.B. werden mit *-macher* sowohl Berufsbez. (*Musikmacher*) und Tätigkeitsbez. (z.B. *Fanzinemcher*) als auch Verhaltenstypisierungen (*Faxenmacher*) gebildet. Noch breiter ist die Distribution von *-fresser*, das in verschiedenen Bedeutungsnuancen in insgesamt fünf Feldern vertreten ist, vgl. (1):

(1)	KOMPOSITUM	BEDEUTUNG	WORTFELD
	<i>Gemüsefresser</i>	'Vegetarier'	[9]
	<i>Körnerfresser</i>	'Vegetarier'	[9]
	<i>Aasfresser</i>	'Nicht-Vegetarier'	[9]
	<i>Pillenfresser</i>	'Drogenkonsument'	[10]
	<i>Allesfresser</i>	'naiver Mensch'	[11]
	<i>Spaghettifresser</i>	'Italiener'	[5]
	<i>Steroid-Fresser</i>	'Bodybuilder'	[3]

Die nachfolgende Tabelle 5.4-3 gibt Aufschluß über die produktivsten Ableitungsmuster des Feldes. Die Basislexeme sind in sechs Gruppen eingeteilt, bei Substantiven und Adjektiven wird dabei zwischen Kurz- und Vollformen unterschieden. Berücksichtigt wurden drei Formative (*-er/-ler, -i*

¹⁰⁷ Zum Begriff 'Deonymisierung' vgl. FLEISCHER/MICHEL/STARKE (1993: 170). Ein Sonderfall davon sind Namen von Medienfiguren wie *Django* und *Fuzzi* (vgl. EHM92b).

¹⁰⁸ NEULAND (1987: 79).

und *-o*), eine Sammelgruppe für weitere Formative sowie das Nullsuffix.¹⁰⁹ Die relative Produktivität der Muster wird durch die Schriftgröße der Beispiele angedeutet.

Für 21 von den 30 potentiellen Bildungsmustern liegt im Korpus mindestens ein Beleg vor. Sieben Muster sind auf Einzelbelege beschränkt, und zwar vertikal gesehen die Suffixe *-mann, -nick* und *-inger*, horizontal gesehen die deadverbialen Ableitungen sowie die deadjektivische Ableitung mit Nullsuffix. Sieben weitere Bildungsmuster weisen jeweils um die fünf Bildungsprodukte auf: *V-i* (*Schleimi* vs. *Schleimer*); *S-er* (*Mucker, Bullshitter*); substantivische Kurzwörter auf *-(l)er* und *-o* (*JUZler, Fascho*); *A-er* und *A-o* (*Hohler, Radikalo*); adjektivische Kurzwörter auf *-i* (*Assi*).

Tab. 5.4-3: Produktive Ableitungsmuster von Personenbezeichnungen

MUSTER	<i>-er/-ler</i>	<i>-i</i>	<i>-o</i>	andere	∅
V	<i>Abfahrer</i>	<i>Schleimi</i>	—	—	—
S	<i>Punker</i>	<i>Kommerzi</i>	—	—	<i>Acid</i>
S [KW]	<i>AZ-ler</i>	<i>Transi</i>	<i>Fascho</i>	<i>Promomann</i>	<i>Touri</i>
A	<i>Hohler</i>	<i>Verklemmi</i>	<i>Normalo</i>	<i>Kaputnick</i>	<i>Harrigesotten</i>
A [KW]	—	<i>Depri</i>	—	<i>Asinger</i>	<i>Hetero</i>
Adv	—	<i>Druffi</i>	—	<i>Druffnick</i>	<i>Pseudo</i>

KW = Kurzwort. Adjektive einschließlich Perfektpartizipien.

Die sieben übrigen Bildungsmuster machen das Gros der Belege aus. Sie werden zusammen mit Beispielen aufgelistet:

- *V-er* (*Nerver, Verpeiler, Checker, Nixraffer*)
- *S-i* (*Schnulli, Brillli, Hirni, Punkie, Schlipisie, Knasti, Szenie*)
- *S-∅* (Metonymien und engl. Gruppenbez.: *Glatze, Müsli, Hool, Acid*)
- Subst. KW auf *-i* (*Ersti, Alki, Ossi, Schlagi*)
- Subst. KW auf *-∅* (*Präsi, Proll, Stino, Öko, Psycho*)
- *A-i* (*Schickie, Blödi, Doovi, Laschi, Schlaffi, Schlimmi*)
- Adj. KW auf *-∅* (gekürzte nominalisierte Adjektive: *Schizzo, Homo, Mongo*)

Die Produktivität einer Reihe von nicht-standardsprachlichen Wortbildungsmustern wird hiermit bestätigt. Dies gilt insbesondere für *-i*, das mit Basislexemen aus allen angeführten Gruppen kombinierbar ist.

¹⁰⁹ Ausgeschlossen wurden suffixartige Zweitglieder (*-nase, -backe* usw.), Ableitungen von Kollokationen (*Pillenschlucker*), Personenbez. mit Diminutivmorphemen (*Naivchen*) und das Femininmorphem *-e* (*Emanze, Tippse*).

Kennzeichnend für abgeleitete Typisierungen generell ist der Übergang von der punktuellen zur permanenten Geltung der durch das Basislexem bezeichneten Eigenschaft. Während Äußerungen wie *du bist langweilig* oder *du checkst nichts* dem Adressaten eine punktuell geltende Eigenschaft zuschreiben, besagt die Äußerung *du bist ein Langweiler/Nixchecker*, daß diese Eigenschaft permanent (im allgemeinen, ständig) vorhanden ist. Daraus folgt, daß Typisierungen wie *Laschi, Emanze, Verklemmi, Drogi* usw. abwertender sind als die entsprechenden Prädikationen (*er ist lasch, eine emanzierte Frau* usw.).

Hervorzuheben ist schließlich die Produktivität von Typisierungen selbst als Basislexemen von neuen Wortbildungen. Es sei daran erinnert, daß manche Typisierungen den Kern von umfangreichen Wortnestern bilden oder solchen Wortnestern angehören (§2.10). Typisierungen können zur näheren Bestimmung anderer Konzepte eingesetzt werden, so etwa wenn ein sozialer Raum hinsichtlich des Stammpublikums gekennzeichnet werden soll (*Langweilerdisco, Ökoschuppen*). In Komposita mit Typisierungen als beiden Konstituenten werden verschiedene Stereotype aufeinander bezogen, z.B. regionale und Verhaltenstypisierung (*Zoni-Nörgler*) oder soziale Typisierung und jugendkulturelle Stilrichtung (*Prollmatten*). Aus Typisierungen abgeleitete Adjektive (z.B. *Weichei* > *weicheirig*, *Nerd* > *nerdmäßig*) ermöglichen die Charakterisierung von Gegenständen, Situationen oder Handlungen hinsichtlich ihrer sozialen Typik, so etwa in:

- (2) *Oh, Computer sind so nerdmäßig und doof* (GGp9)
- (3) *die haben emanzenmäßig abgelabert* (mündl.).

5.4.3 Wertadjektive

Nach ADAMZIK (1984: 248, Anm. 91) sind Wertadjektive durch semantische Erweiterung und Ambiguierung, diachronische Instabilität und Schnelllebigkeit, emphatischen Gebrauch und Modewortstatus gekennzeichnet. Diese Eigenschaften gelten auch für jugendspr. Wertadjektive und erschweren gleichzeitig ihre systematische Beschreibung. Ihre Schnelllebigkeit zeigen die vielen Einzelbelege in bisherigen Arbeiten.¹¹⁰ Ein Beispiel für das Problem der semantischen Bestimmung ist das Adjektiv *ätzend*. Wörterbücher und Lexika markieren es zwar einheitlich als 'jugendsprachlich', sind sich aber über seine Wertausrichtung keinesfalls einig. Nach WDW (1994) ist *ätzend* nur wertnegativ, nach DUW (1989) meist wertnegativ, nach WDU (mit Zeitangabe

¹¹⁰ Vgl. z.B. SCHÖNEFELD (1986), HEINEMANN (1989), EHMANN (1992a), SCHLEUNING (1980), JAKOBS (1988).

„1960ff.“) nur positiv; nach SCHÖNEFELD (1986) ist es ambig, wobei die wertpositive Bedeutung als Innovation angegeben wird, und auch nach HEINEMANN (1989) nimmt *ätzend* „oft eine Zwischenstellung zwischen 'gut' und 'schlecht'“ ein.¹¹¹ Dabei soll vor etwa 15 Jahren kein Erwachsener gewußt haben, ob *ätzend* wertpositiv oder -negativ sei; heute wäre das Wort aber jedem geläufig — so eine Sprecherin im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung.¹¹²

Gleichzeitig sind Wertadjektive in vielerlei Hinsicht eins der wichtigsten Bereiche des jugendspr. Wortschatzes. Aus der Außenperspektive der Untersucher gelten sie als „veritable soziale Indikatoren“ (SCHENKER 1977: 282), aus der Perspektive von Jugendlichen selbst als Autostereotype ihres eigenen Sprachgebrauchs.¹¹³ In §5.1 wurden sie als Musterbeispiel für die maximale Entfaltung des Jugendwortschatzes und für die Schichtung eines Inventars herangezogen.

In diesem Kapitel werden Wertadjektive nach semantisch-funktionalen Kriterien klassifiziert (§5.4.3.1) und nach ihrer Wertausrichtung in Teilinventare gegliedert (§5.4.3.2). Anschließend werden ihre Entstehungsverfahren und antonymische Beziehungen besprochen (§5.4.3.3). In einem letzten Schritt (§5.4.3.4) werden fünf wertpositive Adjektive auf ihre syntaktische Distribution und Intensivierung untersucht.

5.4.3.1 Semantisch-funktionale Klassifizierung

Eine semantisch-funktionale Klassifizierung von Adjektiven geht von der Frage aus, „wofür der Sprecher das Adjektiv verwendet“ (LÖFFELAD 1989: 69).¹¹⁴ In Anlehnung an WEINRICH (1993: 522ff) unterscheidet ich fünf Klassen von Adjektiven: quantifizierende, situierende, klassifizierende, charakterisierende und evaluierende Adjektive.¹¹⁵ Im folgenden interessieren nur die charakteri-

¹¹¹ Ähnlich für *cool*: In einer studentischen Umfrage aus dem Jahr 1983 wurden „36 verschiedene als synonym gekennzeichnete Substitutionen“ für *cool* angegeben, was die Untersucher zur Feststellung veranlaßte, man müsse „ernste Zweifel anmelden, ob [...] der Zuhörende wirklich das versteht, was der Sprecher aussagen will.“ (zit. nach HESS-LÜTTICH 1984: 322)

¹¹² Sinngemäße Wiedergabe.

¹¹³ Vgl. z.B. SCHLOBINSKI/KOHL/LUDEWIGT (1993: 172).

¹¹⁴ Zur Problematik des Funktionsbegriffs in diesem Zusammenhang sowie zu einer kritischen Diskussion verschiedener Ansätze der semantischen Kategorisierung von Adjektiven vgl. ebenfalls LÖFFELAD (1989: 69, 80f).

¹¹⁵ Diese Unterscheidung bezieht sich bei WEINRICH (1993) auf die Stufung der fünf Adjektivklassen in der Nominalklammer.

sierenden und die evaluierenden Adjektive, aus den letzteren besonders die unspezifischen Wertadjektive.¹¹⁶

Charakterisierende Adjektive¹¹⁷ die eine evaluierende Bedeutungskomponente haben und daher als Wertadjektive fungieren können, drücken eine innere Befindlichkeit oder einen körperlich-mental Zustand aus, vgl. (1), oder sind von Verhaltens- und Charaktertypisierungen abgeleitete Adjektive wie z.B. *deppenmäßig* und *weicheilig*.

- (1) *nervig, frustig, streßig, strange, angepißt, angekotzt, abgetörnt, bocklos, happy, evil, fertig, verstrahlt, abgedreht, durchgeknallt*

Bei anderen charakterisierenden Adjektiven ist eine evaluierende Verwendung okkasionell und kontextspezifisch. Ein Beispiel hierfür ist *spac(e)ig*. Es bezieht sich normalerweise auf Konkreta wie z.B. Musik (2) oder Plattenhüllen (3) und hat dabei die wertfreie Bedeutung 'futuristisch'. In (4) bezeichnet es jedoch eine positiv konnotierte Verhaltenseigenschaft und ist durch *abgefahren*, *faszinierend* o.ä. paraphrasierbar:

- (2) *klingt eher so wie eine Mischung aus [...], nur spaceiger* (FDR108)
 (3) *Besonders das spacige Cover sticht aus dem Allerlei [...] heraus* (GRp40)
 (4) *2 Langzeitraverinnen suchen spacige Mitfahrgelegenheit* (FPp46, Kleinanzeige)

Auch in evaluierender Verwendung behalten charakterisierende Adjektive ihren spezifischen semantischen Gehalt. Ein *deppenmäßiges* oder *nerviges* Verhalten mag zwar 'schlecht' sein, aber jeweils auf eine spezifische Art und Weise. Anders jedoch, wenn charakterisierende Adjektive durch semantische Erweiterung zur Klasse der evaluierenden Adjektive übergehen. Semantische Erweiterungen dieser Art werden in §5.4.3.3 angesprochen.

Unspezifische Wertadjektive.¹¹⁸ Ihr semantisch-funktionales 'Profil' kann in fünf Punkten zusammengefaßt werden: (i) denotativer und konnotativer Gehalt, (ii) Referenzspektrum, (iii) Wertausrichtung, (iv) diskursive Relevanz, (v) Austauschbarkeit.

¹¹⁶ Quantifizierende und situierende (z.B. temporale, räumliche) Adjektive spielen als Wertausdrücke keine Rolle. Klassifizierende Adjektive wie z.B. *punkig* oder *hippiemäßig*, können zwar in bestimmten Kontexten als Wertadjektive verwendet werden, werden aber im folgenden kaum berücksichtigt.

¹¹⁷ Dazu rechnen nach WEINRICH (1993) unter anderem Adjektive, die einen Zustand oder eine Befindlichkeit ausdrücken, nach HUNDSNURSCHER/SPLETT (1982) handelt es sich unter anderem um gemüt-, geist- und verhaltensbezogene Adjektive.

¹¹⁸ Nach HUNDSNURSCHER/SPLETT (1982): „Bewertungsadjektive“.

(i) Unspezifische Wertadjektive sind durch minimalen denotativen und ausgeprägten konnotativen Gehalt gekennzeichnet. Ihre denotative Bedeutung erschöpft sich darin, „etwas positiv oder negativ [zu bewerten], ohne damit eine weitere Erklärung zu verbinden, warum etwas positiv oder negativ ist“ (LOFFELAD 1989: 83); dafür haben sie „eine sehr starke positiv- oder negativ-evaluierende Bedeutung“¹¹⁹ und ihre lexikographische Explikation kann dementsprechend eine zusätzliche Intensivierung enthalten: *astrein* 'sehr gut' (DUW), *ätzend* 'äußerst unangenehm' (WDW). Nach SCHENKER (1977: 284) tragen unspezifische Wertadjektive eine 'emotive' Konnotation, „weil der Unterschied zwischen *gut* und *irrsinnig* darin besteht, daß der eine Ausdruck rein denotativ informiert, der zweite aber konnotative Gefühlswerte mittransportiert.“

(ii) Zum Referenzspektrum der unspezifischen Wertadjektive sagt HULLEN (1989: 182): „Generell [gibt] es kaum Wörter, die auf nur eine Situation bezogen werden, die meisten sind praktisch universal, besonders *cool* und *super*.“ Typische Referenzbereiche werden in (5) am Beispiel von *astrein*, *okay*, *blöd*, *übel* angeführt. Wenn es heißt, daß unter Jugendlichen 'alles als X bezeichnet wird', dann ist dieses X aller Wahrscheinlichkeit nach ein unspezifisches Wertadjektiv.¹²⁰

- (5) Kulturprodukte (*astreine Stücke, blöde Promo-Platten*)
 Menschen (*astreine Anarchisten, übelste Typen*)
 Menschliche Äußerungen (*blöde Lallereien*)
 Soziale Räume (*okayes Juze*)
 Abstrakta (*übelste Abripperei*)
 Deiktischer Kommentar (*ziemlich blöde sowas*)

(iii) Nach dem Kriterium der Wertausrichtung sind drei Typen von unspezifischen Wertadjektiven zu unterscheiden: wertpositive ('gut'), wertnegative ('schlecht') und ambige (z.B. *ätzend*), die ihre Wertausrichtung aus dem Ko-Text bzw. Kontext beziehen.¹²¹ Nach diesem Kriterium sind die Inventare gegliedert, die im nächsten Abschnitt vorgestellt werden.

(iv) Unspezifische Wertadjektive erfüllen eine Reihe von text- bzw. gesprächsstrukturierenden Funktionen, indem sie als expressive Sprech-

¹¹⁹ VAN OS (1989: 186), der von 'superlativischen Adjektiven' spricht.

¹²⁰ „Jugendliche bezeichnen alles, was ihnen nicht gefällt, als *sinlos*“ (HEINEMANN 1989: 77).

¹²¹ Vgl. hierzu die Diskussion des Beispiels *irrer Typ* in HEINEMANN (1989: 26). Ambige Wertausdrücke sind auch die phraseologischen Prädikatsnomina vom Typ *Hammer* (§3.4.1.2).

handlungen und Nachträge (§4.5), Dialog- und Gliederungssignale (§6.3 bis §6.5) dienen.

(v) Kennzeichnend für die unspezifischen Wertadjektive und ihren Passe-Partout-Charakter ist schließlich ihre Austauschbarkeit im Sprachgebrauch.¹²² Jugendliche paraphrasieren z.B. *geil* durch *super*, *affenstark*, *scharf*.¹²³ Im Interviewabschnitt (6) wird eine expressive Sprechhandlung zuerst mit *geil* und dann mit *toll* formuliert.

- (6) J: *Aber ich würd gern wieder in K. [Stadt] spielen.*
 S: *In K., das war's Geilste.*
 U: *Ja, das war toll* (SBp41)

Allerdings hat die Austauschbarkeit kollokatorische Einschränkungen. Beispielsweise sind *gut* und *geil* nicht in allen Kontexten austauschbar. In Kollokationen wie (7) und Hörerkommentaren mit Wiederaufnahme der Bezugsäußerung (8) ist *gut* nicht einsetzbar. Umgekehrt ist *geil* in Kollokationen mit Eigennamen (9) nicht einsetzbar (mündl. Belege).

- (7) *geiler Stift* vs. **guter Stift*
 (8) *Du kommst aus Griechenland? Geil!* vs. **Gut!*
 (9) *unser guter Tom* vs. **unser geiler Tom*

5.4.3.2 Die Inventare

Rund 140 Wertadjektive (einschließlich Konversionen) werden in diesem Abschnitt dokumentiert, und zwar 43 (37%) wertpositive, 84 (59%) wertnegative und 15 (10%) ambige.

Das Inventar der **wertpositiven Adjektive** wird in (1) aufgelistet. Die meisten Tokens im Korpus haben *geil* (87), *genial* (60), *kult/-ig* (48), *korrekt* (33), *cool* (31), *klasse* (22), *okay* (15), *nett* (13), *astrein* (9) *göttlich* (8), *toll* (7).

- (1) *abgefahren*, *astrein*, *bombig*, *bombenmäßig*, *cool*, *def*, *dufte*, *easy*, *IA* [eins a], *fresh*, *geil*, *genial*, *gigantisch*, *goldig*, *Gott*, *göttlich*, *günther*, *heiß*, *klasse*, *korrekt*, *kult*, *kultig*, *locker*, *megamäßig*, *nett*, *okay*, *optimal*, *phänomenal*, *satt*, *Sahne*, *sahnig*, *scharf*, *spitze*, *spitzenmäßig*, *stark*, *super*, *toll*, *Toto*, *tödlich*, *tschuggi*, *undumm*, *unstupide*, *willenlos*

¹²² Ähnlich SCHENKER (1977: 284).

¹²³ Beispiele nach SCHLOBINSKI/KOHL/LUDEWIGT (1993: 172) und WENDEL (1985: 517). Den Passe-Partout-Charakter der unspezifischen Wertadjektive zeigen auch lexikographische Explikationen wie die von *ätzend* durch „langweilig, ermüdend, uninteressant, grauenhaft, widerwärtig, äußerst unangenehm“ (WDW).

Daß diese Lexeme weniger sind als die wertnegativen Adjektive, kann auf zwei Faktoren zurückgeführt werden: die zusätzliche Variation durch Intensivierungsmittel (z.B. *superklasse*, *echt total locker*, *optimalst*) und die Konkurrenz mit anderen wertpositiven Ausdrücken.

Bei den **wertnegativen Adjektiven** konnte ein Inventar von 84 Lexemen erstellt und nach morpholexikalischen Kriterien in acht Gruppen eingeteilt werden (Tabelle 5.4-4).

Tab. 5.4-4: Wertnegative Adjektive nach morpholexikalischen Gruppen

	GRUPPE	N	LEXEME
[1]	Konversionen	7	<i>scheiße</i> , <i>kacke</i> , <i>panne</i> , <i>Mist</i> , <i>Schrott</i> , <i>Müll</i> , <i>mongo</i>
[2]	Einfache Adjektive	16	<i>doof</i> , <i>blöd</i> , <i>mau</i> , <i>flau</i> , <i>fies</i> , <i>mies</i> , <i>übel</i> , <i>arm</i> , <i>öde</i> , <i>hohl</i> (a/b), <i>schräg</i> , <i>link</i> , <i>matt</i> (a), <i>dumm</i> , <i>stupid</i> , <i>schmurgel</i>
[3]	un-Adjektive	5	<i>uncool</i> , <i>ungeil</i> , <i>unkultig</i> , <i>unkorrekt</i> , <i>ungünther</i>
[4]	ig-Adjektive	20	<i>kackig</i> , <i>scheißig</i> , <i>fickig</i> , <i>nervig</i> , <i>eklig</i> , <i>stinkig</i> , <i>frustig</i> , <i>nerdig</i> , <i>affig</i> , <i>popelig</i> , <i>kotzig</i> , <i>pannig</i> (c), <i>müllig</i> (a), <i>weicheirig</i> , <i>wimpig</i> , <i>sülzig</i> , <i>arschgesichtig</i> , <i>lahmarschig</i> , <i>arschig</i>
[5]	Adjektive mit anderen Suffixen	17	<i>grausam</i> , <i>ekelhaft</i> , <i>grauenhaft</i> , <i>peinlich</i> , <i>dämlich</i> , <i>scheußlich</i> , <i>schrecklich</i> , <i>lächerlich</i> , <i>klugscheißerisch</i> , <i>spastisch</i> (a), <i>deppenmäßig</i> , <i>horrormäßig</i> (a), <i>eierkopfmäßig</i> (a), <i>nerdmäßig</i> , <i>sinnlos</i> , <i>witzlos</i> (WDU), <i>arschlos</i> (b)
[6]	be-Partizipien	8	<i>beknackt</i> , <i>bekloppt</i> , <i>behämmert</i> , <i>bescheuert</i> , <i>beschissen</i> , <i>bekackt</i> , <i>bepißt</i> , <i>befickt</i>
[7]	andere Partizipien	7	<i>abgefickt</i> , <i>verfickt</i> , <i>gefickt</i> , <i>verkackt</i> , <i>verschissen</i> , <i>abgetörnt</i> , <i>angepißt</i>
[8]	Entlehnungen	3	<i>cheezy</i> , <i>crappy</i>

N=absolute Zahl der eingetragenen Lexeme. Sekundärquellen: a=HÜLLEN 1989, b=HEINEMANN 1989, c=SCHEUNING 1980

Insgesamt 15 Lexeme lassen sich als **ambige Wertadjektive** einstufen:¹²⁴

- (2) *abartig*, *arg*, *ätzend*, *brutal*, *crazy*, *derb*, *hammerhart*, *hart*, *höllemäßig*, *irre*, *pervers*, *schizzo*, *todesmäßig*, *verdammt*, *Wahnsinn*.

Man findet sie typischerweise in expressiven Sprechhandlungen, und zwar im Prädikativ des Kopulasatzes (3) und in satzwertigen (intensivierten) Adjektivphrasen (4, 5). Ambige Wertadjektive werden auch als Intensiv-

¹²⁴ Hier wurde auch das Material von SCHÖNEFELD 1986 und HÜLLEN 1989 konsultiert.

partikeln verwendet, im Korpus sogar häufiger als in adjektivischer Funktion¹²⁵ (vgl. §5.4.4.3).

- (3) *Kurz und gut - dieses Konzert war wirklich ätzend [...] sowas langweiliges habe ich schon lange nicht mehr gesehen (PYp19) Hammerhart ist natürlich, daß diese Lp nur auf 300 Stück limitiert ist (CO4p31); Ist zwar alles kein Horror, trotzdem jede Menge Splatter (oberderb ist „Feuer der Großstadt“) [...] (Rlp56)*
- (4) *Irre, schon die zweite Doppelnummer innerhalb von einem Jahr (TRR40); Echt irre, kann ich dazu nur sagen (ZA53p52); Vollkommen irre, wie er auf der Bühne stand (PPp6)*
- (5) *Und die Schrift, mit der diese Scheißkacke geschrieben war, war so voll alt wo das S wie ein F aussieht, voll derb! (PAP11)*

5.4.3.3 Entstehungsverfahren und semantische Relationen

Unspezifische Wertadjektive können zunächst durch **semantische Erweiterung** entstehen, worunter der Abbau von distinktiven Semen und die Ausdehnung des Referenzbereichs eines Lexems zu verstehen ist.¹²⁶ Dies betrifft im Korpus sowohl charakterisierende Adjektive und Partizipien (1) als auch evaluierende Adjektive mit einer ursprünglich spezifischeren Bedeutung (2):

LEXEM	SPEZIFISCHE BED.	UNSPECIFISCHE BED.
(1) <i>abgefahren</i>	‘außergewöhnlich’ (↑EA)	‘sehr gut’
<i>abgefuckt</i>	‘heruntergekommen’ (↑EA)	‘schlecht’
<i>flippig</i>	‘unkonventionell’, ‘hektisch’	‘gut’ ¹²⁷
(2) <i>genial</i>	‘intellektuell hervorragend’	‘sehr gut’
<i>cool</i>	‘lässig’, ‘überlegen’	‘sehr gut’
<i>Kult/kultig</i>	‘(sub)kulturellen Wert aufweisend’	‘sehr gut’
<i>korrekt</i>	‘(sub)kulturellen Normen entsprechend’	‘sehr gut’
<i>easy</i>	‘leicht, problemlos’	‘sehr gut’

In der Jugendsprache werden diese Lexeme in beiden angeführten Bedeutungen gebraucht, sind also ‘intravarietäten-polysem’ (§5.2.2). Die charakterisierende Bedeutung von *cool*, ursprünglich eine Temperaturmetapher (‘kühl’), bezieht sich vorwiegend auf menschliche Eigenschaften und Verhaltensweisen,¹²⁸ in der unspezifischen Bedeutung hingegen dient *cool* als

¹²⁵ Vgl. hierzu auch VAN OS (1989: 121) und ADAMZIK (1984: 249).

¹²⁶ Vgl. ADAMZIK (1984: 248, Anm. 91).

¹²⁷ HULLEN (1989).

¹²⁸ Vgl. dazu die menschenbezogenen Ableitungen und Wendungen *Coolness, Coolie, auf cool machen*.

Passe-Partout-Wertadjektiv. Die spezifische Bedeutung von *korrekt* stimmt im wesentlichen mit der DUW-Explikation überein. Eine Plattenfirma z.B. gilt als *korrekt*, wenn sie die im Rahmen der Jugendkultur üblichen Bedingungen an den Tag legt. In der unspezifischen Bedeutung ist *korrekt* mit anderen unspezifischen wertpositiven Ausdrücken austauschbar, so sagt man etwa *korrekte Frau, korrektes Gerät* oder benutzt das Wort als Dialogsignal, um Zustimmung auszudrücken: *korrekt, Mann!*

Eine eindeutige Bestimmung der realisierten Bedeutung ist in der Praxis nicht immer möglich. Charakteristisch für diese Adjektive ist vielmehr eine Polysemie ohne scharfe Grenzen zwischen den beiden Semen. Der Übergang von der spezifischen zur unspezifischen Bedeutung läßt sich jedoch durch die Analyse der Referenzbereiche erfassen. Gute Beispiele hierfür sind *genial* (3) und *Kult/kultig* (4):

(3) Die standardspr. Bedeutung von *genial* ‘Genie besitzend, erkennen lassend’ (DUW) wird z.B. in (3a) realisiert, während in (3b) das Adjektiv die unspezifische Bedeutung aufweist.

(3a) *wir hielten euch für absolute Profis und geniale Musiker (GG9p11)*

(3b) *Wenn man/frau hier [in der ehemaligen DDR] pro Monat ca. eine bis zwei LP's zum Aufnehmen bekam, war das schon voll genial. (FBp6)*

(4) In seiner metaphorischen Bedeutung ‘(sub)kulturellen Wert aufweisend’, die im angloamerikanischen Raum entstanden ist,¹²⁹ bezieht sich *Kult* auf Kulturmacher oder -produkte, die typischerweise nur einem engen Fankreis bekannt sind und von diesem verehrt werden (z.B. *Kultfilm, Kultbuch*). Im Korpus wird sie dann realisiert, wenn bekannte Persönlichkeiten bzw. Kulturprodukte vergangener Jahrzehnte referiert werden:

(4a) *Dennis The Menace, Kultlacher aus den 50's (Rlp17)*

(4b) *eine Sammlung der kultigsten Antiquitäten (GGp57)*

In der unspezifischen Bedeutung¹³⁰ bezieht sich hingegen das Adjektiv auf etwas Alltägliches bzw. Vergängliches, sofern es interessant, lustig oder sonstwie erwähnenswert ist. Demzufolge kann z.B. ein Student seine Fächer als *kultig* bezeichnen (Beispiel einer Informantin, Mai 1993).

(4c) *Kult: Leserbrief von Daniels Mama und seine Antwort darauf. (RZp33)*

(4d) *und am Ende wurde es [das Konzert] wieder richtig kultig (GLp20)*

¹²⁹ Die konkrete Bedeutung des Substantivs *Kult* ist ‘religiöse Verehrung’ (DUW). Ihr entspricht das Adjektiv *kultisch*.

¹³⁰ In dieser Bedeutung fungiert *Kult* sowohl als Substantiv wie auch als desubstantivische Konversion. Meiner Analyse zufolge ist *kultig* von der Konversion *kult* abgeleitet worden (vgl. §2.7.1.2, 2.8.1).

In der unspezifischen Bedeutung erweitert sich der Referenzbereich von *Kult/kultig* hin zum Abstrakten. Während z.B. in *sich als kultig verkaufen* (GGp26) der Bezug auf Kulturprodukte immer noch erkennbar ist, wird im Beispiel *Fragen kultig beantworten* (Rlp61) lediglich die Art und Weise der Durchführung einer Handlung als *kultig* qualifiziert.

Die Unterscheidung zwischen spezifischer und unspezifischer Bedeutung ist von syntaktischen, kollokatorischen und diskursiven Faktoren abhängig. Werden diese Adjektive als satzwertige (intensivierte) Adjektivphrasen, Nachträge und Dialogsignale verwendet, so gilt trypischerweise die unspezifische Bedeutung; in attributiver und adverbialer Position sowie in Kollokationen behauptet sich hingegen die spezifische Bedeutung. So z.B. sind *cool* und *geil* in der Struktur (5a) austauschbare unspezifische Wertadjektive, aber in der Struktur (5b) wird ihre spezifische evaluierende Bedeutung realisiert; ähnlich für *korrekt* und *cool* in (6).

- | | | |
|----------------------------------|-----|-----------------------------|
| (5a) <i>coole Sache!</i> | vs. | <i>geile Sache!</i> |
| (5b) <i>cool bleiben</i> | vs. | * <i>geil bleiben</i> |
| (6a) <i>korrekte Mucke</i> | vs. | <i>coole Mucke</i> |
| (6b) <i>jn korrekt behandeln</i> | vs. | * <i>jn. cool behandeln</i> |

Viele Wertadjektive der Jugendsprache sind **Metaphern** und lassen sich metaphorischen Konzepten zuordnen, die je nach Wertausrichtung unterschiedlich ausfallen.¹³¹ Wertpositive Adjektive sind durch Hyperbolik geprägt. Hier finden sich Ausdrücke für Überdimensioniertes (*riesig, kolossal, gigantisch, elefantös, megamäßig*) sowie auf den Weltraum bezogene Ausdrücke (*kosmisch, galaktisch, intergalaktisch*). Andere wertpositive Adjektive bezeichnen in ihrer konkreten Bedeutung angenehme materielle Eigenschaften bzw. Zustände (*locker, lässig, geschmeidig, astrein, sauber*), andere wiederum gehen auf die metaphorischen Konzepte der Härte und Intensität zurück (*fetzig, scharf, bombig, knallig, stark*). Quellen für wertnegative Adjektive sind die Bedeutungsbereiche der geistigen Einschränkung und körperlichen Behinderung (*doof, blöd, mongo, spastisch, behindert*). Eine zweite wichtige Quelle ist das vulgäre Register (z.B. *verschissen, befickt, gefickt, scheißig, arschig*). Mehrere ambige Wertadjektive können dem metaphorischen Konzept des Abnormalen (*irre, Wahnsinn, schizzo, crazy, abartig, pervers*) zugeordnet werden.

¹³¹ Die nachfolgend angeführten Beispiele sind größtenteils allgemein bekannt und stammen aus meinem eigenen Korpus sowie aus SCHÖNEFELD 1986, JAKOB 1988, HEINEMANN 1989, HULLEN 1989 und EHMANN 1992.

Manche metaphorische Wertadjektive spiegeln die Lebensumstände und das soziale Umfeld ihrer BenutzerInnen wider und können dadurch die Symbolfunktion des Gruppenabzeichens (BAUSINGER 1984) erfüllen. Der nur im Osten belegte Ausdruck *dell*¹³² verweist auf die (frühere) Luxus-Ladenkette 'Delikat' (nach OSCHLIES 1990). Die Verwendung der bildungssprachlichen Adjektive *adäquat* und *spontan* als unspezifische Wertausdrücke war nach SCHLEUNING (1980) nur bei studierenden Anhängern der Spontibewegung zu finden. Musikspezifische Adjektive wie *groovy, poppig* und *funky*, die in ihrer konkreten klassifizierenden Bed. von Musikern und Musikfans verwendet werden, werden eben von diesen zu wertpositiven Adjektiven abgewandelt.¹³³ Die semantische Erweiterung von *abgefahren* (↑EA) zum positiven unspezifischen Wertadjektiv ist wohl von Jugendlichen mit Drogenerfahrungen initiiert worden. Das Adjektiv *asozial*, in seiner konkreten Bedeutung ein Verhaltensadjektiv, war als unspezifische positive Bewertung¹³⁴ nur bei Jugendlichen zu verzeichnen, die von sozial höherstehenden SprecherInnen selbst als *asozial* (in konkreter Bedeutung) eingestuft werden können.

Eine dritte Quelle für neue Wertadjektive ist die **Entlehnung**. Aus Varietäten des Englischen werden vorwiegend charakterisierende Adjektive entlehnt, die z.T. auch als Wertadjektive fungieren können. Solche Adjektive (teilweise morphologisch eingedeutscht) sind u.a.:

- (7) *ruff/rough, tuff/tough, weird, strange, chillig, trippig, flippig, wimpig, hip, fit, clean, clever, straight, happy, heavy, funnig, funmäßig.*

Entlehnte evaluierende Adjektive sind u.a. *cheezy, crappy* (beide wertnegativ) *cool, def, fresh* (alle drei wertpositiv), das polyseme *easy*. Der entlehnte Intensivierer *fucking* spielt eine Rolle als Leitform für neue wertnegative Pseudopartizipien wie *verfickt, befickt* etc. All diese Adjektive sind auch in der Gebersprache substandardsprachlich und werden über Medien der Jugendkultur vermittelt.

Durch **Wortbildungsprozesse** werden neue Wertadjektive gebildet und vorhandene modifiziert. Produktive Muster für Neubildungen sind die desubstantivische Konversion, die desubstantivische und deverbale Ableitung auf *-ig*, teilweise auch auf *-mäßig*. Diese Verfahren sind zum Teil auf

¹³² Belegt in HEINEMANN 1989.

¹³³ Vgl. SCHENKER 1977, JAKOB 1988, für *poppig* auch HEINEMANN 1989.

¹³⁴ Mündlich belegt als Intensivpartikel (*asozial geil*) bei einer 19jährigen Sprecherin (Januar 1994) sowie als positiver Kommentar im Sinne von 'zum Staunen': *der ist echt asozial, der Typ* (25jähriger Sprecher, Februar 1994). Die wertpositive Bedeutung ging aus dem Kontext deutlich hervor.

bestimmte Teilinventare eingeschränkt: Während die desubstantivische Konversion sowohl wertpositive als auch -negative Adjektive erzeugt, sind wertpositive *mäßig*-Adjektive nur bei Verbindungen mit Präfixen (*megamäßig*) und Konversionen (*spitzenmäßig*) zu finden.

Produktive Modifikationsmuster sind die Suffigierung auf *-o* (*geilo, tollo, optimalo*) und vor allem die Intensivpräfigierung, die zu regional- oder gruppenspezifischen Varianten von allgemein üblichen Wertadjektiven führt. Beispiele hierfür sind die intensivierten Erscheinungsformen von *stark* (8) und *hart* (9). Neben Formen, die in mehreren Regionen belegt und in (8)-(9) als 'allgemein' gekennzeichnet sind, findet man in verschiedenen Quellen regionale Varianten, die in der Reihenfolge Nord—Süd aufgelistet werden:¹³⁵

(8) -STARK	(9) - HART
<i>affenstark</i> (allgemein)	<i>knallhart</i> (allgemein)
<i>cokestark</i> (Hamburg)	<i>hammerhart</i> (allgemein)
<i>abartig stark</i> (Berlin)	<i>ultrahart</i> (allgemein)
<i>kohlenstark</i> (Ruhrgebiet)	<i>knüppelhart</i> (Bremen)
<i>tomatenstark</i> (Wiesbaden)	<i>beinhart</i> (Berlin, Ruhrgebiet)
<i>baumstark</i> (München)	<i>steinhart</i> (Ruhrgebiet)
<i>bockstark</i> (München)	<i>glasshart</i> (Wien)
<i>bärenstark</i> (Bayr. Alpen)	

Die Reichhaltigkeit und interne Regelmäßigkeit des jugendspr. Inventars an Wertadjektiven weisen Kollokationsbildungen¹³⁶ und vor allem **synonymische und antonymische Relationen** nach. Synonymische Relationen bestehen zwischen mehreren unspezifischen wertpositiven und -negativen Adjektiven. Items wie *geil, cool, super, genial* einerseits, *scheiße, kacke, beschissen* usw. andererseits sind in den meisten Kontexten faktisch austauschbar. Bei den antonymischen Relationen handelt es sich entweder um jugendspr. Antonyme zu allgemeinspr. Wertadjektiven (Typ: *nett* vs. *kacke*), oder um die Besetzung beider Pole der antonymischen Opposition durch jugendspr. Wertadjektive. Musterbeispiel hierfür ist das Paar *geil* vs. *scheißel/beschissen*, das jugendlichen SprecherInnen auf Anfrage spontan einfällt und auch im Diskurs realisiert wird:

¹³⁵ Die Belege aus Hamburg, Berlin, Ruhrgebiet, München und den Bayrischen Alpen sind aus EHM92a, 'Wiesbaden' aus HULLEN 1989, alle anderen aus meinem Korpus. Zur Reichweite von *affenstark* vgl. HEINEMANN (1989: 84) und SCHLOBINSKI/KOHL/ LUDEWIGT (1993: 172).

¹³⁶ Kollokationen mit Wertadjektiven sind unspezifische Kommentare (*geile Sache*), Personenbezeichnungen (*geiler Stift*) und Kombinationen mit Intensivpartikeln (*einfach genial*).

- (10) T: *Mögt Ihr Heidelberg eigentlich?*
 P.R. *Jaaa!! - Aber Sinsheim ist Scheiße - und Ladenburg auch - Irgendwann ist, glaub ich, alles scheiße: HD, Berlin, New York... - aber Oklahoma ist geil.* (TUUp28, Interview)

Jugendspr. Antonympaare können weiterhin durch Negationspräfixe und -adverbien gebildet werden: *geil* vs. *ungeil*, *cool* vs. *uncool*, *cool* vs. *null cool*. Elementare Antonympaare des Deutschen werden mit zusätzlicher Intensivierung verwendet: *saugut* vs. *total schlecht*. Die nachfolgende Auflistung zeigt Antonympaare aus dem Korpusmaterial.¹³⁷

(11) <i>geil</i> vs. <i>scheiße</i> (TUUp28)	<i>saugut</i> vs. <i>total schlecht</i> (SB#)
<i>geil</i> vs. <i>beschissen</i> (mündl.)	<i>ziemlich gut</i> vs. <i>sauoof</i> (ZA#)
<i>geil</i> vs. <i>Müll</i> (TTp42)	<i>recht gut</i> vs. <i>voll Panne</i> (RÖ#)
<i>cool</i> vs. <i>scheiße</i> (TR)	<i>der volle Hammer</i> vs. <i>panne</i> (RÖ#)
<i>spitze</i> vs. <i>scheiße</i> (NT10p50)	<i>der Überflieger</i> vs. <i>schlecht</i> (VAp35)
<i>kultig</i> vs. <i>kacke</i> (GGp41)	<i>hip</i> vs. <i>superöde</i> (GGR31)
<i>nett</i> vs. <i>kacke</i> (GGp58)	<i>angenehm cool</i> vs. <i>deppenmäßig</i> (TR)

Abschließend sollte der ironische Gebrauch von Wertadjektiven erwähnt werden. Typisch hierfür sind satzwertige Kommentare wie *super!*, *prima!*, *tot!* usw. als Ausdruck des Unbehagens (vgl. auch §6.5). Auch HULLEN (1989) verzeichnet Äußerungen wie *Ist ja echt superprima!* als 'Abwehr' gegen langweilige Erzählungen. Der ironische Gebrauch wird gewöhnlicherweise intonatorisch markiert.

5.4.3.4 Fünf wertpositive Adjektive im Vergleich.

Die wertpositiven Adjektive *cool, geil, genial, korrekt* und *kult/kultig* werden in diesem Abschnitt hinsichtlich ihrer Syntax und Intensivierung verglichen.

Die Analyse eines Samples von insgesamt 259 Belegen soll zuerst ein Bild über das syntaktische Verhalten der fünf Adjektive im geschriebenen Korpus vermitteln. Untersucht wurde die Verteilung der Adjektive in vier syntaktischen Positionen: attributiv (1), prädikativ (2), adverbial (3) und 'Fragment', worunter satzwertige Adjektivphrasen¹³⁸ (4) und Nachträge (5) zusammengruppiert werden:

- (1) *Cooler Teil für 2.-DM* (GLp9)

¹³⁷ Die Belege sind aus adversativen Äußerungen, in welchen die Bezugswörter der Adjektive referenzidentisch sind oder in einer Teil-Ganzes-Relation stehen (z.B. *Cover* vs. *Platte*) oder einen Vergleich zwischen ähnlichen Denotaten darstellen (z.B. *Artikel* vs. *Review*). Aus der Gruppe der charakterisierenden Adjektive ist *hip* vertreten.

¹³⁸ In den geschriebenen Texten sind diese häufig parenthetisch gestellt.

- (2) *Die Dinge [...] sind aber voll cool* (TR47E)
- (3) *Am besten ihr bleibt erstmal cool* (ZA53O)
- (4) *[sie] rauchten demonstrativ auf der Bühne. Cool!* (SB)
- (5) *und jetzt gehts 2 Tage im Jahr tierisch ab und ihr dürft dabei sein..... echt cool* (TM)

Tab. 5.4-5: Syntaktische Verteilung von fünf wertpositiven Adjektiven

	<i>cool</i> N (%)	<i>geil</i> N (%)	<i>genial</i> N (%)	<i>kult/-ig</i> N (%)	<i>korrekt</i> N (%)	Gesamt N (%)
Attributiv	19 (61)	46 (53)	37 (63)	16 (34)	21 (64)	139 (54)
Prädikativ	5 (16)	27 (31)	16 (25)	20 (43)	10 (30)	78 (30)
Adverbial	4 (13)	5 (06)	1 (02)	2 (04)	2 (06)	14 (05)
Fragment	3 (10)	9 (10)	6 (10)	10 (19)	0 (00)	28 (11)
Gesamt	31 (100)	87 (100)	60 (100)	48 (100)	33 (100)	259 (100)

Wie aus der Tabelle 5.4-5 hervorgeht, fällt die syntaktische Verteilung der fünf Adjektive relativ gleichmäßig aus. Die attributive Position überwiegt mit einem Durchschnitt von 54% und schwankt zwischen 64% bei *korrekt* und 34% bei *kult/-ig*. Es folgt die prädikative Verwendung mit einem Durchschnitt von 30%, bei *kult/-ig* überwiegt sie sogar der attributiven. Am geringsten ist die adverbiale Verwendung, überraschend hoch (für geschriebene Texte) hingegen der Anteil der Fragmente mit einem Durchschnitt von 11% (sie fehlen allerdings bei *korrekt*). Es sei daran erinnert, daß sich diese Werte auf das geschriebene Korpus beziehen.

Von der syntaktischen Verteilung ausgehend wurde die Intensivierung der Adjektive durch Präfixe und Partikeln untersucht.¹³⁹ Die Tabelle 5.4-6 zeigt die Anteile der Intensivierung je Adjektiv und syntaktischer Position.

Tab. 5.4-6: Intensivierung von fünf wertpositiven Adjektiven durch Präfixe und Partikeln (in %) [Absolute Zahlen wie in Tab. 5.4-5. *=absolute Zahl ≤ 5]

	<i>cool</i>	<i>geil</i>	<i>genial</i>	<i>kult/-ig</i>	<i>korrekt</i>	Gesamt
Attributiv	16	48	30	31	24	33
Prädikativ	*20	56	75	50	40	55
Adverbial	*00	*40	*100	*00	*00	21
Fragment	*33	78	17	40	*00	46
Gesamt	16	53	50	40	27	42

¹³⁹ Ausgeschlossen wurden zwei Superlativbildungen bei *genial* (attributiv und adverbial) und vier bei *kultig* (attributiv)

Aus der Tabelle geht hervor, daß 42% der analysierten Adjektive intensiviert werden. Obwohl die absoluten Zahlen kaum Generalisierungen erlauben, legen sie doch nahe, daß das häufigste Adjektiv *geil* auch häufiger intensiviert wird als die anderen Adjektive. Was das Verhältnis zwischen syntaktischer Position und Intensivierungshäufigkeit angeht, so werden Prädikatsadjektive und Fragmente am häufigsten intensiviert. Interessant sind die Anteile bei *geil*. In adverbialer Position ist die Intensivierung mit 40% am seltensten, attributiv liegt sie um 48%, sie steigt in prädikativer Position (56%) und ist am häufigsten (78%) bei den Fragmenten.

Was die Kombinationen aus Intensivierer und Wertadjektiv angeht, so sieht man eine Reihe von Phrasen, die sowohl in vollständigen Sätzen als auch satzwertig (als Nachtrag, Dialogsignal usw.) verwendet werden. *Genial* hat im Korpus mehr Kombinationen mit Intensivpartikeln (*äußerst/ völlig/ absolut/ echt/ göttlich/ total/ schwer/ voll/ einfach genial*) als mit Präfixen (*hyper-/ mega-/ ober-/ über-/ ultra-genial*). *Geil* ist mit fast allen Intensivierern kombinierbar, wobei mindestens acht Kombinationen als allgemein üblich einzustufen sind: *echt/ voll/ völlig/ total/ sehr/ super-/ ober-/ sau-geil*. Über spezielle ironische Intensivierungen verfügt die Kollokation *politisch korrekt* (für Beispiele vgl. §5.4.4.3).

Die Ergebnisse führen zu zwei wichtigen Vermutungen über den Gebrauch der Wertadjektive: Je häufiger und semantisch unspezifischer das Adjektiv, desto mehr wird es intensiviert; und die Intensivierung ist am häufigsten in den syntaktischen Konstruktionen, die die größte diskursive Relevanz haben. Außerdem zeigt die Analyse aufs neue die Regelmäßigkeit der Intensivierung in der Jugendsprache, der auch das folgende Kapitel gilt.

5.4.4 Intensivpartikeln

5.4.4.1 Forschungsüberblick

Die Behandlung von Intensivpartikeln (nachfolgend auch: IP) in der Jugendsprachenforschung beschränkt sich im wesentlichen auf eine reichhaltige, aber unsystematische Materialdokumentation. SCHLEUNING (1980: 21f) listet z.B. „verstärkende Adverbien“ auf, HEINEMANN (1989: 99ff) führt zahlreiche Intensivpartikeln unter dem Motto „Jugendliche übertreiben alles“ an, SCHÖNEFELD (1986) trägt sie unter dem Registerzugang „sehr“ zusammen, NOWOTNICK (1989: 285f) spricht von „Verstärkungswörtern“. Das in diesen Arbeiten dokumentierte Material umfaßt sowohl Formen wie z.B. *echt, voll, total, irre, tierisch, brutal*, die auch im folgenden eine Rolle spielen werden, als auch in meinem Korpus kaum oder nicht vorhandene

Intensivierer, so unter anderem die Formen *tödlich*, *gigantisch*, *unwahrscheinlich* bei SCHLEUNING, *beinahe*, *blank*, *urst* bei HEINEMANN, *anständig*, *pinkelhart*, *riesig*, *spacemäßig*, *todesmäßig*, *urisch*, *verschärft* bei SCHÖNEFELD. Eine eingehende Analyse der Distribution bzw. Verwendungshäufigkeit von IP ist in diesen Arbeiten kaum zu finden.

Im Gegensatz zur Jugendsprache-Literatur führen die Grammatiken des Deutschen ein sehr eingeschränktes Inventar von IP an, das in der Regel weniger als zehn Formen umfaßt.¹⁴⁰ So spricht WEINRICH (1993: 593) von „Intensitäts-Adverbien“ wie *sehr*, *ungemein*, *höchst*, *äußerst*, *überaus*, *recht*, *ziemlich*. In DUDEN (1984: 310, 349) findet man „sprachliche Mittel zum Ausdruck des sehr hohen Grades“, darunter die „alltags- und umgangssprachlich[en]“ *riesig*, *schrecklich*, *phantastisch*, *furchtbar*, *kolossal*, *enorm*, *wahnsinnig*, *irre*. In HELBIG/BUSCHA (1993: 306, 481ff) werden als „Mittel der analytischen Graduierung“ die Steigerungspartikeln *sehr*, *überaus*, *besonders*, *höchst* und *ganz* angeführt. HENTSCHEL/WEYDT (1990: 289f) rechnen zu den IP Formen wie „*sehr*, *ziemlich*, *ganz*, *recht*, *überaus*, *zutiefst*, *höchst* usw., umgangssprachlich treten auch Formen wie *irre* oder *echt* in dieser Funktion auf“.

Nur am Rande erwähnt man IP in neueren Arbeiten zum Adjektiv in geschriebener (TAO 1991) und gesprochener Sprache (LÖFFELAD 1989). LÖFFELAD (1989: 66f, 77) versteht unter „Verstärkungspartikeln“ Lexeme adjektivischer Herkunft (u.a. *arg*, *wirklich*, *echt*, *einfach*, *unheimlich*), die sich von ihrer lexikalischen Bedeutung losgelöst haben, nunmehr dem Paradigma von *sehr* angehören und adadjektivisch, adverbial oder adnominal (attributiv) verwendet werden. TAO (1991: 174ff) belegt einige „Adjektive mit Intensivierungsbezogenheit“ (u.a. *wahnsinnig*, *unendlich*, *radikal*, *enorm*), betrachtet sie aber lediglich als Teilklasse der attributiven indeklinierten Adjektive, welche eine „Randerscheinung der gesamten Verwendungsweisen des deutschen Adjektivs“ darstellen (ebd.: 171).

Wichtig in unserem Zusammenhang sind die Arbeiten von VAN OS (1989) und HELBIG (1988), die sich unter anderem mit der Klassifikation von Intensivpartikeln nach Herkunftsklassen und Intensivierungsbereichen auseinandersetzen. Mit VAN OS (1989: 216) möchte ich zunächst zwischen konventionalisierten IP (z.B. *total*), solchen aus Wertadjektiven (*furchtbar*) und aus Modalwörtern (*echt*, *wirklich*) unterscheiden. Darüber hinaus soll an dieser Stelle ein kurzer Überblick über die Behandlung der Intensivierungsbereiche in den beiden Arbeiten ermittelt werden.

¹⁴⁰ Kennzeichnend für die Grammatiken ist außerdem, daß IP nicht als eigenständige funktionale Kategorie beschrieben werden, sondern lediglich als Alternativmöglichkeit zur morphologischen Steigerung des Adjektivs.

Von der grundlegenden Unterscheidung zwischen abschwächenden (z.B. *recht* und *ziemlich*) und verstärkenden Intensivpartikeln ausgehend, werden verstärkende IP bei HELBIG (1988) einem ‘höchsten’, einem ‘sehr hohen’ und einem ‘hohen Grad’ der Intensivierung zugeordnet, während VAN OS (1989) zwischen einem ‘absoluten’, einem ‘extrem hohen’ und einem ‘hohen Bereich’ der Intensivierung unterscheidet. Intensivierer des absoluten Bereichs (z.B. *absolut*, *total*, *voll*) bedeuten nach VAN OS (1989: 133) „eine nicht mehr zu übertreffende, absolut hohe Intensität oder Extensität“ und nach HELBIG (1988, s.v. *total*) „den höchsten Grad der durch das Adjektiv bezeichneten Eigenschaft aus, der nicht mehr steigerbar oder überschreitbar ist“. Der ‘extrem hohe’ Intensivierungsbereich ist bei VAN OS (1989:177) Intensivierern im Superlativ vorenthalten; diese fallen in HELBIG (1988) in den ‘sehr hohen’ Grad, dem auch einige Intensivpartikeln wie z.B. *extrem* angehören. Die übrigen hier interessierenden IP werden in beiden Modellen dem ‘hohen’ Intensivierungsbereich zugeordnet und bedeuten dabei nach HELBIG (1988, s.v. *echt*) „abweichend von der Norm und bis an die äußersten Grenzen gehend“. Im großen und ganzen sind die beiden Einteilungen vergleichbar, wie die folgende Abbildung anhand von Beispielen veranschaulicht:

HELBIG (1988)		VAN OS (1989)
„Intensivierungsgrad“		„Intensivierungsbereich“
„höchster“	<i>absolut</i> , <i>total</i> , <i>völlig</i> , <i>voll</i>	„absoluter“
„sehr hoher“	} <i>höchst</i> , <i>äußerst</i>	„extrem hoher“
„hoher“		} <i>extrem</i>
	<i>echt</i> , <i>tierisch</i> , <i>unheimlich</i>	„hoher“

Die nachfolgende qualitative und quantitative Beschreibung von Intensivpartikeln lehnt sich an das in §5.1 vorgestellte Inventarkonzept. Zuerst werden die zentralen IP (§5.4.4.2), dann das Gesamtinventar (§5.4.4.3) unter syntaktischen und lexikologischen Gesichtspunkten untersucht.

5.4.4.2 Zentrale Intensivpartikeln

Als zentrale IP der Jugendsprache wurden die folgenden neun Lexeme analysiert: *absolut*, *echt*, *extrem*, *recht*, *tierisch*, *total*, *verdamm*, *voll*, *völlig*. Nach der Typologie der Intensivierungsbereiche in VAN OS (1989) gehören vier dieser Formen dem absoluten (*absolut*, *total*, *voll*, *völlig*), vier dem hohen (*echt*, *extrem*, *tierisch*, *verdamm*) und eine dem gemäßigten Intensivierungsbereich (*recht*) an. Hinsichtlich der Herkunftsklassen sind die IP *echt* und *wirklich* aus Modalwörtern (§4.6.1), *extrem* und *tierisch* aus Adjektiven herausentwickelt worden.

Die Kriterien für diese Auswahl waren die Vorkommenshäufigkeit der IP in meinem Korpus und ihre Distribution. Da die Häufigkeit nicht das einzige Kriterium war, wurden die prototypischen IP des Deutschen (*sehr, ganz, so, zu*) nicht berücksichtigt. Außerdem fehlen aus dieser Auswahl Intensivierer wie *brutal, kolossal, elefantös* usw., welche allgemein als typisch jugendsprachlich gelten. Die Gründe hierfür werden aus der nachfolgenden Diskussion deutlich werden. Im folgenden werden wir außerdem sehen, daß einige der neun IP zentraler bzw. prototypischer sind als andere.

Die Tabelle 5.4-7 gibt Auskunft über das Vorkommen der zentralen IP im Textsortenkörper und im Gesamtkorpus.¹⁴¹ Die Tabelle ist in drei Blöcke à drei Spalten gegliedert. Der linke und mittlere Block sind identisch aufgebaut: Die jeweils linke Spalte zeigt die absolute Zahl der Belege, die zwei weiteren Spalten zeigen die Verteilung dieser Belege in unflektierten (adadjektivischen, adverbialen) und flektierten (attributiven) Vorkommen. Die drei Spalten des rechten Blocks zeigen die Distribution der neun IP nach der Flexion sowie ihr Vorkommen als Dialogsignale, in Framgenten und Nachträgen.

Tab. 5.4-7: Distribution der zentralen Intensivpartikeln

Item	T S K			GESAMTKORPUS			DISTRIBUTION		
	N	unfl.	flekt.	N	unfl.	flekt.	unfl.	flekt.	Sign.
absolut	18	10	8	81	32	49	+	+	+
echt	38	34	4	49	41	8	+	+	+
extrem	8	6	2	20	18	2	+	+	-
recht	42	41	1	(19	18	1)*	+	-	-
tierisch	2	2	0	18	16	2	+	+	-
total	11	10	1	36	24	12	+	+	+
verdammt	6	6	0	14	11	3	+	-	-
voll	47	40	7	120	104	16	+	+	+
völlig	9	9	0	22	20	2	+	+	-
SUMME	181	158	23	379	284	95			
%	100	87	13	100	75	25			

Sign=Dialogsignal/Fragment/Nachtrag; *=analyisierte Tokens weniger als die Belege im TSK.

Was die Vorkommenshäufigkeit angeht, so sind im TSK *voll, recht* und *echt* mit jeweils über 30 tokens die häufigsten Formen, es folgen *absolut* und *total*

¹⁴¹ Die insgesamt analysierten Belege aus dem Gesamtkorpus sind im Durchschnitt doppelt so viele wie die Belege aus dem Textsortenkörper und schließen letztere mit ein, außer bei *recht*. Bei *recht* wurden nicht alle Vorkommen im Textsortenkörper analysiert, da mein Schwerpunkt auf soziostilistisch markierten Intensivpartikeln lag.

mit über 10 tokens, während *völlig, extrem, verdammt* und *tierisch* jeweils weniger als 10 tokens haben. Im Gesamtkorpus sind *voll, absolut, echt* und *total* die häufigsten IP.¹⁴²

Aus der abgebildeten Verteilung nach der Flexion geht hervor, daß sieben der neun IP sowohl unflektiert als auch flektiert verwendet werden.¹⁴³ Allerdings ist der Anteil der flektierten Vorkommen bis auf *absolut* gering.

Im Hinblick auf die Gesamtdistribution stellt man fest, daß vier von neun IP auch als Signale verwendet werden, und zwar drei Intensivierer des absoluten Bereichs (*absolut, total, voll*) und *echt*. Hervorzuheben ist dabei, daß die Vorkommenshäufigkeit der IP und ihre Verwendung als Dialogsignal zusammenfallen, d.h. die im Gesamtkorpus häufigsten IP weisen auch den größten Funktionsumfang auf.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit den Kriterien für die Schichtung eines Inventars (§5.1.2), so kann schlußfolgert werden, daß *absolut, echt, total* und *voll* die zentralen jugendspr. IP sind. Über ihre Vorkommenshäufigkeit, Distribution und diskursive Verwendung hinaus haben sie die breiteste Distribution an ausgewählten Kernen und kommen mehrmals innerhalb einer einzigen Äußerung vor (vgl. weiter unten). Sie bilden damit die Grundlage, auf der alle anderen IP beschrieben werden können, denn sie weisen alle Verwendungsmöglichkeiten einer IP auf.

Aufschlußreich in diesem Zusammenhang ist auch ein Vergleich zwischen diesen vier Formen und anderen Gruppen von IP (im Vorgriff auf die Darstellung in §5.4.4.3). Den prototypischen IP der Gesamtsprache (*sehr, ganz*) sind die vier zentralen IP zwar nicht frequentativ, jedoch distributionell und funktional überlegen, da die prototypischen IP weder in attributiver Position noch (zumindest in der Jugendsprache) als Dialogsignale vorkommen. Standardsprachlichen IP vom Typ *äußerst* sind die vier zentralen IP zwar nicht distributionell, jedoch funktional und frequentativ überlegen. Auch metaphorischen IP wie *tierisch* und *brutal* sind die vier zentralen IP frequentativ und funktional überlegen.

Im weiteren Verlauf dieses Abschnitts werden einige wesentliche Eigenschaften der zentralen IP skizziert: Substandardtendenzen in ihrem morphosyntaktischen Gebrauch, ihre syntaktische Distribution, ihre

¹⁴² Das durchschnittliche Verhältnis zwischen Intensivpartikeln und -präfixen im Textsortenkörper beträgt 3,5 : 1, wie es aus einem Vergleich zwischen sieben Intensivpartikeln (ohne *recht* und *völlig*, abs. Zahl 130) und den sieben analysierten Intensivpräfixen (abs. Zahl 36) hervorgeht.

¹⁴³ Bei den anderen beiden Formen wird in attributiver Position das homonyme ambige Wertadjektiv (bei *verdammt*) bzw. die adjektivische Bedeutung 'politisch rechts/rechtsradikal' (bei *recht*) realisiert.

Distribution an ausgewählten Kernen und ihr kumulatives, d.h. mehrmaliges Vorkommen in einer Äußerung.

Substandardtendenzen. Daß die Besonderheit der Intensivierung in der Jugendsprache nicht nur neue Formen, sondern auch systemische Innovationen umfaßt, wurde bereits bei der mehrfachen Intensivierung und der NP-externen Wortstellung der Intensivierer aufgezeigt (§4.6). In diesem Abschnitt werde ich drei weitere Substandardtendenzen im Bereich der Intensivpartikeln diskutieren.

Eine erste Tendenz betrifft die Zuordnung von (jugendspr.) Intensivierungsmitteln zu (standardspr. geltenden) Intensivierungsbereichen. Wie bereits in §2.3.2 gezeigt, ist diese Zuordnung nicht immer ohne weiteres möglich. Drei der vier zentralen IP (*absolut*, *total*, *voll*) gehören zwar dem absoluten Intensivierungsbereich an, sind jedoch mit Intensivierern niedrigerer Stufen paradigmatisch austauschbar (vgl. dazu unten) und können zusätzlich intensiviert (§4.6) und/oder in den Superlativ gesteigert werden (§2.9.3). Für Bildungen wie *absolutester*, *totalster*, *völligst* ist in den oben besprochenen Modellen keine Stufe vorgesehen, da Intensivierer im Superlativ (*höchst*, *äußerst* u.a.) bei VAN OS (1989) eine Stufe niedriger plaziert werden als solche des absoluten Bereichs.

Ein zweiter Punkt ist die varietätenspezifische Distribution einzelner IP. Ein Musterbeispiel hierfür ist *voll*, der gegenwärtig üblichste Intensivierer der Jugendsprache, der unter Jugendlichen sehr häufig prädikative Adjektive modifiziert: *voll korrekt* (GRp24), *voll autonom* (GL), *voll grausam* (SBp37), *voll gut* (GGp59), *voll schlecht* (GG), *voll lahm* (SBp37) usw. Diese Distribution, die zugleich die häufigste Verwendung von *voll* im Korpus ist, gilt nach dem Kriterium der Kodifizierung für die Standardvarietät nicht. Aus systemischer Sicht scheint diese Distributionserweiterung von *voll* eine Lücke auszufüllen, denn *voll* ist der einzige Intensivierer des absoluten Bereichs ohne (in DUW) kodifizierte Distribution an prädikativen Adjektiven.

Eine dritte Substandarderscheinung betrifft die adnominale (attributive) Distribution. In Grammatiken werden IP generell als Modifikatoren von Adjektiven betrachtet (DUDEN 1984: 310), während ihr adnominales Vorkommen von einigen Autoren bezweifelt wird.¹⁴⁴ Dies geht auf die Tatsache zurück, daß in der Standardvarietät Formen wie *absolut*, *echt* und *total* in attributiver Position keine Intensivierer sind, sondern **homonyme** Adjektive mit charakterisierender oder quantifizierender Bedeutung. Im Substandard Jugendlischer kann aber auch in dieser Position die Funktions-

¹⁴⁴ Vgl. z.B. HELBIG (1988: 46) und HENTSCHEL/WEYDT (1990: 289f), nach denen die Verwendung von IP an Substantiven ausgeschlossen und an Verben beschränkt ist.

bedeutung des Intensivierers realisiert werden. Wenn z.B. *total* in der Standardvarietät substantivische Prädikate modifiziert, kann es durch eine Umstellungsprobe prädikativ eingesetzt (VAN OS 1989: 162f) oder durch das Syntagma *in vollem Umfang* (DUW) paraphrasiert werden. Ein einschlägiges Korpusbeispiel ist (1), wo *total* das engl. deverbale Abstraktum *Rip-Off* 'Ausbeutung' modifiziert. Wenn aber *total* Konkreta wie z.B. *Liebessong* (2) modifiziert, kann es weder umgestellt noch nach demselben Syntagma paraphrasiert werden.

- | | | |
|-----|---------------------------------------|---|
| (1) | <i>der totale Rip-Off</i> (CO4p33) | → ein Rip-Off in vollem Umfang |
| (2) | <i>ein totaler Liebessong</i>
(RÖ) | → * der Liebessong ist total
→ * ein Liebessong in vollem Umfang |

Charakteristisch für die attributive Verwendung der zentralen IP im Korpus sind Kerne aus zwei semantischen Paradigmen: unspezifische Werts substantive (z.B. *Hammer*, *Killer*, *Kult*) und Personenbezeichnungen. In der Standardvarietät modifizieren die fraglichen IP (immer in attributiver Position) nur dann Personenbezeichnungen, wenn diese einen Geltungsbereich angeben. So z.B. ist die Nominalphrase (3) durch ein Abstraktum und ein Adjektiv wie *uneingeschränkt* paraphrasierbar. Wenn aber in der Jugendsprache Typisierungen wie *Asi* (4) und *Anarcho* (5) durch *absolut* oder *total* modifiziert werden, ist die für (3) angegebene Paraphrase nicht mehr durchführbar. Stattdessen ist eine Paraphrase durch Adjektivierung des Kerns möglich, in welchem Fall *absolut* und *total* mit anderen Intensivierern austauschbar sind:

- | | | |
|-----|---|--|
| (3) | <i>ein absoluter Herrscher</i> (DUW, Gebrauchsbeispiel für <i>absolut</i>) | → seine Herrschaft ist absolut/ uneingeschränkt |
| (4) | <i>die absoluten Asis</i> (TKp28) | → ? ihre Asozialität ist absolut/uneingeschränkt
→ sie sind absolut (voll/tierisch/...) asozial (eingestellt) |
| (5) | <i>die totalen Anarchos</i> (TKp15) | → ? ihre Anarchie ist total
→ sie sind total (voll/echt/...) anarchistisch (eingestellt) |

Substandardtendenzen im Gebrauch der zentralen IP lassen sich zusammenfassend als 'semantische Nivellierung' und 'syntaktische Flexibilisierung' bezeichnen. Der Gebrauch der zentralen IP in der Jugendsprache sprengt in gewissem Sinne die standardsprachlich festgelegten Intensivierungsstufen und gewinnt an syntaktischen Positionen, auch zu Lasten der homonymen Adjektive.

Distribution. Die vorangehenden Beispiele sowie die Daten in §4.6 machen deutlich, daß die zentralen IP über beträchtliche syntaktische Flexibilität

verfügen. Ihre Distribution umfaßt die in (6) bis (12) angeführten syntaktischen Positionen:

- (6) Substantiv: *totales Lachinferno* (CO4p17)
 (7) Nominalphrase: *das war total die perverse Stimmung* (SBp43)
 (8) Verb: *solange keiner total abkackt* (MWp24)
 (9) Präpositionalphrase: [sie] *stehen voll hinter dem Ding* (GG)
 (10) attributives Adjektiv: *eine echt geile Single* (CO#)
 (11) prädikatives Adjektiv: *die Idee ist absolut gut* (RZp55)
 (12) adverbiales Adjektiv: *kommt voll Brechmäßig* (GGp57)

Die vier zentralen IP *absolut*, *echt*, *total*, *voll* sowie die IP *extrem*, *tierisch*, *völlig* treten im Korpus in allen sieben Positionen auf.¹⁴⁵ Wir kommen auf diese Positionen bei der Distributionsanalyse des Gesamtinventars zurück, die im nächsten Abschnitt dargestellt wird.

Im Gegensatz dazu können die IP nicht im Prädikativ des Kopulasatzes auftreten, da sie als syntaktisch abhängige Lexeme kein eigenständiges Satzglied bilden können. HEINEMANN (1989: 83) verzeichnet zwar *absolut* als Prädikatsadjektiv (*das ist einfach absolut*), aber in einer derartigen Verwendung ist *absolut* nicht mehr als IP einzustufen, sondern als Wertadjektiv, gehört also einer anderen Kategorie des Wortschatzes an. Auch bei mehrdeutigen Lexemen vom Typ *ätzend*, die sowohl Intensivierer als auch Wertadjektive sind, wird in der prädikativen Position immer das Wertadjektiv realisiert (vgl. dazu §5.4.4.3).

Die Tabelle 5.4-8 liefert einen Überblick über die Distribution der neun Intensivpartikeln an ausgewählten adjektivischen und nominalen Kernen bzw. an semantisch abgegrenzten Gruppen von Kernen. Im einzelnen wird zwischen wertpositiven, wertnegativen und quantifizierenden Adjektiven sowie zwischen drei semantischen Untergruppen von nominalen Kernlexemen unterschieden.

Die Ergebnisse bestätigen im wesentlichen die bei den Intensivpräfixen festgestellte Tendenz: Die zentralen Formen des Inventars weisen die breiteste Distribution auf. So sind *absolut* und *total* an 17 verschiedenen Kernen, *voll* an 14, *echt* an 11 Kernen belegt. Die anderen fünf Intensivierer modifizieren jeweils fünf oder weniger Kerne aus den angeführten semantischen Gruppen.

Wertpositive Adjektive lassen auch hier die größte Austauschbarkeit von Intensivierern zu. Beispielsweise finden sich beim Kernlexem *gut* 5 tokens für *echt*, je 3 tokens für *absolut* / *voll* und je 2 für *extrem* / *recht* / *verdammt*.

Tab. 5.4-8: Distribution der zentralen Intensivpartikeln an adjektivischen und nominalen Kernen (Korpusbelege)

POS.	<i>absolut</i>	<i>echt</i>	<i>extrem</i>	<i>recht</i>	<i>tierisch</i>	<i>total</i>	<i>verdammt</i>	<i>völlig</i>	<i>voll</i>
<i>geil</i>	✓	✓	–	–	✓	✓	✓	✓	✓
<i>gut</i>	✓	✓	✓	✓	–	–	✓	–	✓
<i>kult/-ig</i>	✓	–	–	–	–	–	–	✓	✓
<i>genial</i>	✓	✓	–	–	–	✓	–	✓	✓
<i>cool</i>	–	✓	–	✓	–	✓	–	–	✓
<i>nett</i>	–	–	–	–	–	✓	–	–	–
<i>toll</i>	–	✓	–	–	–	✓	–	–	–
<i>klasse</i>	–	–	–	–	–	✓	–	–	✓
ANDERE	4	3	–	1	–	2	–	–	3
SUMME	8	8	1	3	1	8	2	3	9
NEG. (<i>stinkig</i> , <i>bescheuert</i> , <i>beschissen</i> u.ä.)									
	<i>absolut</i>	<i>echt</i>	<i>extrem</i>	<i>recht</i>	<i>tierisch</i>	<i>total</i>	<i>verdammt</i>	<i>völlig</i>	<i>voll</i>
SUMME	3	1	1	–	–	4	–	–	2
QUANT.	<i>absolut</i>	<i>echt</i>	<i>extrem</i>	<i>recht</i>	<i>tierisch</i>	<i>total</i>	<i>verdammt</i>	<i>völlig</i>	<i>voll</i>
<i>viel</i>	–	–	✓	–	–	–	✓	–	✓
<i>wenig</i>	–	–	✓	–	–	✓	–	–	–
<i>voll</i>	–	–	–	–	✓	–	–	–	–
SUMME	–	–	2	–	1	1	1	–	1
NOM.	<i>absolut</i>	<i>echt</i>	<i>extrem</i>	<i>recht</i>	<i>tierisch</i>	<i>total</i>	<i>verdammt</i>	<i>völlig</i>	<i>voll</i>
<i>Hammer</i>	✓	✓	–	–	–	–	–	–	✓
<i>Killer</i>	✓	✓	–	–	–	–	–	–	–
<i>Kult-</i>	✓	–	–	–	–	✓	–	–	–
[Wertpos.]	✓	–	–	–	–	✓	–	✓	✓
[Wertneg.]	✓	–	–	–	–	✓	–	✓	–
[Pers.bez.]	✓	–	–	–	–	✓	–	–	–
SUMME	6	2	–	–	–	4	–	2	2
GESAMT	<i>absolut</i>	<i>echt</i>	<i>extrem</i>	<i>recht</i>	<i>tierisch</i>	<i>total</i>	<i>verdammt</i>	<i>völlig</i>	<i>voll</i>
	17	11	4	3	2	17	3	5	14

POS.=wertpositive Adj, NEG.=wertnegative Adj, QUANT.=quantifizierende Adj, NOM.= nominale Kerne. ANDERE = Vorkommen der IP an weiteren wertpositiven Adjektiven. SUMME = Anzahl der Kerne (Types), die jede der neun IP modifiziert.

Quantitätsadjektive scheinen mit Intensivierern des absoluten Bereichs weniger verträglich zu sein, stattdessen werden in erster Linie IP des hohen Bereichs (*extrem*, *tierisch*, *verdammt*) verwendet. Wohl daher kann die Kombination *voll viel* als jugendsprachlicher Marker empfunden werden. Unspezifische Werts substantive und Personenbez. werden in erster Linie durch *absolut* und *total* modifiziert, *Hammer* ist das einzige nominale Kernlexem mit drei verschiedenen IP.

¹⁴⁵ Die einzige korpusbedingte Ausnahme betrifft das nicht belegte, aber durchaus mögliche adverbiale *absolut*.

Kumulatives Vorkommen. Die Tatsache, daß die Häufigkeit der Intensivierung ein Stereotyp der Jugendsprache darstellt,¹⁴⁶ kann mindestens auf zwei Faktoren zurückgeführt werden: Erstens auf die absolute bzw. relative Frequenz von Intensivierern, was aber kontrastiv zu anderen Korpora untersucht werden muß, und zweitens auf die mehrmalige Erscheinung von Intensivierern innerhalb einer einzigen Äußerung. Dieses Phänomen, hier 'kumulatives Vorkommen' von Intensivierern genannt, kann anhand der Daten kurz skizziert werden.

Ein kumulatives Vorkommen von IP findet sich generell bei aufeinanderfolgenden einfachen (Teil)Sätzen: *er war total besoffen und hat mich voll angemacht* (mündl.). Für eine Weitedifferenzierung bieten sich zwei Kriterien an. Erstens, das Verhältnis zwischen den modifizierten Phrasen, wobei die Wiederholung derselben Phrasenstruktur oder die Reihung unterschiedlicher Strukturen denkbar sind. Und zweitens die verwendeten Intensivierer selbst, wobei die Wiederholung desselben Intensivierers oder die Verwendung unterschiedlicher Intensivierer denkbar sind.

Alle vier Optionen werden durch die nachfolgenden Beispiele veranschaulicht. Die Überschriften der Beispiele liefern Auskunft über (a) die Art der Gesamtstruktur, (b) die modifizierten Phrasen sowie gegebenenfalls die Wortart und Stellung der Kerne, (c) den Wechsel oder die Wiederholung der Intensivpartikel:

- (13) Ein Satzglied / NP und NP / Wechsel
voll cooles Inti mit ner total lockeren Frauenband aus LA (RZ)
- (14) Zwei Teilsätze / AP und AP / Wiederholung
[die Schrift] war so voll alt, wo das S wie ein F aussieht, voll derb! (PA)
- (15) Zwei Teilsätze / VP + VP / Wechsel
Das ist echt gefragt, lange Haare und Assi sein [...] das scheint wohl wirklich gefragt zu sein (CO4p64)
- (16) Zwei Teilsätze / AP + VP / Wiederholung
weil er zwar darstellt, das Zivi garnicht sooo schlecht und auf jeden Fall [...] voll sozial ist, aber voll vergißt, was dahinter steckt (GGp59)
- (17) Zwei Teilsätze / VP + NP / Wiederholung
Aber jetzt haut er voll rein, das ist was wir schon immer machen wollten, also voll seine Wellenlänge (TK)
- (18) Zwei Teilsätze / VP + VP, Kerne = Adj. und PART II / Wechsel
Der [Wodka] hat immer total süffig geschmeckt, hat dann aber nach 'ner Stunde brutal geflasht (TM5p20)

¹⁴⁶ In einem metasprachlichen Kommentar eines mir bekannten Doktoranden war z.B. davon die Rede, daß in der Sprache von Erstsemestern die IP *voll* „jedes zweite Wort“ sei.

- (19) Zwei Teilsätze / VP + VP, Kerne = Adj. und PART II / Wechsel
Das kommt echt geil rüber und das hat mich voll überzeugt (Slp21)

Wie die Beispiele zeigen, wird die IP teilweise gewechselt und teilweise (bei *voll*) wiederholt. Die vier zentralen IP besetzen in (15) und (18) eine der beiden, in den übrigen Beispielen beide Positionen. Dieses wiederholte Vorkommen einer kleinen Anzahl von IP innerhalb einer Äußerung dürfte aus der Outgroup-Perspektive sehr auffallend sein, zumal Intensivierer oft emphatisch betont werden (vgl. §4.6.5). Leicht kann somit der Eindruck entstehen, daß in der Jugendsprache keine Äußerung ohne Intensivierung verbleibt.

5.4.4.3 Das Gesamtinventar

Das Gesamtinventar der Intensivpartikeln umfaßt 55 Lexeme, die meisten davon kodifiziert und als 'ugs.' oder 'salopp' markiert.

- (1) *abartig, absolut, arg, asozial, ätzend, äußerst, bestialisch, brutal, definitiv, derb(e), doll, echt, enorm, extrem, fett, fucking, fürchtbar, ganz schön, geschissen, glatt, gnadenlos, götlich, höllisch, hundert pro(zentig), irre, kernig, kolossal, mächtig, massiv, maximal, mega, megamäßig, recht, reichlich, (so) richtig (schön),¹⁴⁷ saumäßig, scheiße, schweinisch, schwer, sowas von, super, tierisch, total, übel, ultimativ, ultra, unglaublich, verdammt, verflucht, voll, völlig, vollkommen, wahnsinnig, willenlos, ziemlich.*

Auf der Basis des Gesamtkorpus wurde die Distribution aller 55 IP untersucht. Zu diesem Zweck wurden die sieben syntaktischen Positionen (vgl. (6)-(12) im vorangehenden Abschnitt) in drei Gruppen zusammengefaßt: „Substantiv/Nominalphrase“ (6/7), „Verb/Präpositionalphrase“ (8/9) und „Adjektiv“ (10-12). Die linke Hälfte der Tabelle 5.4-9 veranschaulicht die Distribution der 55 IP an diesen drei Gruppen, die rechte Hälfte der Tabelle zeigt im einzelnen die adadjektivische Distribution an.

Tab.5.4-9: Distribution des Gesamtinventars

an drei Gruppen von Kernen			an Adjektiven		
(N=55)	abs.	%	(N=45)	abs.	%
Adjektiv	45	82	Prädikativ	31	69
Verb/PP	31	56	Attributiv	23	51
Substantiv/NP	17	31	Adverbial	22	49

¹⁴⁷ Hier wurden *richtig / so richtig / richtig schön* als eine Einheit gezählt.

Aus der linken Tabellenhälfte geht hervor, daß die Intensivierung von Adjektiven die häufigste Verwendung von IP im Korpus ist. 82% der untersuchten Lexeme treten in mindestens einer der drei adadjektivischen Positionen auf. Die rechte Tabellenhälfte zeigt, daß sie am häufigsten prädikative Adjektive modifizieren. Weiterhin kann man der linken Tabellenhälfte entnehmen, daß 56% der untersuchten Intensivierer Verben bzw. Präpositionalphrasen modifizieren. Dagegen treten nur 31% bzw. 17 IP an Substantiven bzw. Nominalphrasen, und zwar acht der neun zentralen IP und weiterhin *arg*, *definitiv*, *fett*, *fucking*, *ganz schön*, *hundertprozentig*, *ultimativ*, *vollkommen*, *ziemlich*. Die Daten zeigen, daß die adnominale Distribution dieser IP in einem Implikationsverhältnis zu den übrigen Vorkommenspositionen steht. Mit anderen Worten gibt es IP, die nur adadjektivisch oder nur adverbial belegt sind, aber nicht solche, die nur adnominal belegt sind. Alle IP, die im Korpus Substantive und/oder NPn modifizieren, sind auch adverbial und/oder adadjektivisch belegt.

Insgesamt 21 IP bzw. rund 40% des Gesamtinventars sind im Korpus sowohl adadjektivisch als auch adverbial belegt, während 16 IP im Korpus nur adadjektivisch vorkommen, darunter *abartig*, *ätzend*, *enorm*, *göttlich*, *höllisch*, *irre* u.a. Schließlich sind 9 IP nur adverbial belegt, und zwar *doll*, *glatt*, *kolossal*, *mega*, *megamäßig*, *massiv*, *super*, *übel*, *ultra*.

Die Analyse zeigt, daß IP Distributionseinschränkungen unterschiedlicher Art aufweisen können. Verschiedene IP sind im Korpus auf die Modifikation von Kernen einer bestimmten Wortart eingeschränkt. Ein Beispiel für semantische Restriktion ist die IP *schwer*, die keine Quantoren modifiziert (**schwer viel*, **schwer wenig*). Auf eine spezifische Konstruktion eingeschränkt sind z.B. die Intensivierungsmittel, die in meinem Korpus und in HEINEMANN (1989) das Phraseolexem *am Arsch vorbeigehen* modifizieren: *150% / knapp / meterweise / fingerbreit*. Beispiele für feste Kollokationen zwischen einer IP und einem spezifischen Kernlexem sind *höllisch gut*, *gerammelt voll* sowie *geschissen dick* zu 'total zu', wobei *geschissen dick* als eine intensivierende Einheit fungiert.

Rund ein Drittel des Gesamtinventars (18 IP) sind auch als Adjektive belegt. Wie ihre Auflistung in (2) zeigt, handelt es sich bei den meisten um ambige Wertadjektive:

- (2) *abartig*, *arg*, *asozial*, *ätzend*, *brutal*, *derb(e)*, *doll*, *echt*, *extrem*, *fett*, *furchtbar*, *gnadenlos*, *göttlich*, *irre*, *kernig*, *übel*, *unglaublich*, *verdamm*, *willenlos*

Die Kategorienzugehörigkeit dieser Lexeme kann durch Ersetzungsproben festgestellt werden. Als Intensivierer sind sie mit anderen Intensivierern, als

Adjektive hingegen mit anderen charakterisierenden oder Wertadjektiven austauschbar. So z.B. ist *irre* in (3) Intensivpartikel, in (4) Wertadjektiv:

- (3) *irre laut* => total / voll / tierisch laut
 (4) *irrer Typ* => *totaler / *absoluter / abgefahrener / cooler / ... Typ

Die nachfolgend aufgelisteten Beispielpaare für *brutal* (5), *fett* (6), *derb(e)* (7) und *abartig* (8) zeigen den Zusammenhang zwischen Kategorienzugehörigkeit und syntaktischer Vorkommenspositionen dieser Lexeme. Als IP kommen sie adadjektivisch oder adverbial vor (5a-8a), als Wertadjektive stehen sie im Prädikativ (5b-8b).¹⁴⁸

- (5a) [der Wodka] *hat brutal geflasht* (TM5)
 (5b) [...] *weil sie [die Band] fucking brutal sind* (SI)
 (6a) [...] *weil ihm sonst fett was entgeht* (GG9p54)
 (6b) [Das Label] *ist schon ziemlich fett* (MWp22; fett 'groß')
 (7a) [Die Band] *sind live übrigens auch derbe gut* (GG9)
 (7b) [...] *oberderb ist „Feuer der Großstadt“* (Rlp56)
 (8a) *Da kommen immer so abartig viel Leute* (Ppp42)
 (8b) *Ecstasy [ist] für die Gesundheit abartig* (ME6/95p14)

Im Hinblick auf die genaue Bestimmung der als Intensivierer verwendbaren Adjektive kommt VAN OS (1989: 120) zum Ergebnis, daß alle superlativischen Adjektive¹⁴⁹ auch als Intensivierer verwendet werden können, denn sie „sind inhärente Intensivausdrücke und können sich somit zu IM [Intensivierungsmitteln] entwickeln“. Als Beispiele führt er u.a. *ätzend*, *dufte*, *elefantös*, *extraprima*, *geil*, *super* an. In der Tat sind zentrale Wertadjektive wie *geil*, *genial*, *klasse* und *scheiße* auch in meinem Korpus gelegentlich als Intensivierer anzutreffen. Für *klasse* und *scheiße* vgl. §2.8.1, hier drei Beispiele für *genial* und *geil*. Als IP ist *geil* am ehesten mit *schön* austauschbar, so z.B. ist in (10) die Verbindung *schön warm* problemlos einsetzbar:

- (9) *Der gepreßte Knoblauch auf der Schale wird geil knusprig* (AFp15)
 (10) [eine Mütze ist] *geil warm* (mündl.)
 (11) *ein genial witziger Text* (Plp26)

Ergänzend zu VAN OS (1989) möchte ich präzisieren, daß der Kategorienwechsel vom Wertadjektiv zur Intensivpartikel insbesondere bei ambigen

¹⁴⁸ Ähnlich im Korpus für *übelst* (PPp21/PPp19), *gnadenlos* (GG9p50/FBp72), *kernig* (FDp21/GGR3) und *doll* (COE/BLp2).

¹⁴⁹ Superlativische Adjektive „bezeichnen von sich aus schon einen extrem hohen Grad der Intensivierung.“ (VAN OS 1989: 186). In meiner Terminologie: unspezifische Wertadjektive.

Wertadjektiven und hyperbolischen Adjektiven vom Typ *elefantös*, *kolossal* zu verzeichnen ist. Im allgemeinen können ganz unterschiedliche Adjektive als IP benutzt werden, sofern ihre lexikalische Bedeutung eine Metaphorisierung zuläßt. Eine nähere Untersuchung des Kategorienwechsels müßte ihn daher von metaphorischen Konzepten und Bildfeldern abhängig machen.¹⁵⁰

Die Analyse der Intensivpartikeln hinsichtlich ihrer Auftretenshäufigkeit im Textsortenkörper hat drei Gruppen von IP ergeben: solche mit 30-60 Tokens, solche mit 10-20 Tokens, und solche mit weniger als 10 Tokens im TSK.¹⁵¹

30-60	<i>sehr</i> (58) <i>recht</i> (42)	<i>voll</i> (47) <i>echt</i> (38)	<i>ganz</i> (45) ¹⁵² <i>wirklich</i> (32)
10-20	<i>ziemlich</i> (19) (<i>ganz/richtig</i>) <i>schön</i> (11)	<i>absolut</i> (18) <i>schwer</i> (10)	<i>total</i> (12)
> 10	<i>völlig</i> (9) <i>pur</i> (4) <i>definitiv</i> (2) <i>wahrsinnig</i> (1)	<i>extrem</i> (8) <i>enorm</i> (3) <i>arg</i> (1) <i>vollkommen</i> (1)	<i>verdammt</i> (6) <i>tierisch</i> (2) <i>göttlich</i> (1)

Am häufigsten sind im TSK die prototypischen Intensivierer *sehr*, *ganz* sowie der jugendsprachliche 'Renner' *voll*. Alle drei haben mehr als 40 tokens, wobei das unflektierte *ganz* vorwiegend in wenigen Verbindungen wie *ganz klar*, *ganz einfach*, *ganz ok* vorkommt. Mit mehr als 30 tokens folgen das jugendsprachlich polyfunktionale *echt* sowie *recht* und *wirklich*. Die mittlere Häufigkeitsgruppe umfaßt die zentralen IP *absolut* und *total* und außerdem *ziemlich*, *schwer*, (*ganz/richtig*) *schön* und *völlig*. Weniger als 10 tokens weisen schließlich mehrere IP auf, manche davon sind in allgemeinsprachigen Wörterbüchern und in der Jugendsprache-Literatur als 'ugs.' oder 'jugendspr.' markiert. Typisch standardspr. IP (*außerordentlich*, *übermäßig*, *überaus*, *gänzlich* u.ä.) fehlen im Textsortenkörper. Insgesamt erscheinen also von den 55 IP des Gesamtinventars in einem Textkörper von ca. 25.000 Wörtern nur elf IP mehr als zehn Mal.

Zusammen mit den Daten der teilnehmenden Beobachtung legt die Aufzählung die Vermutung nahe, daß der Gebrauch von IP in der Jugendsprache einem bestimmten Präferenzmuster folgt: Das Inventar der IP

¹⁵⁰ Vgl. hierzu auch DAVID (1987: 49), die als Beispiele für die Bildbereiche der Jugendsprache gerade Intensivpartikeln und Wertadjektive anführt.

¹⁵¹ Die Intensivierer *so* und *zu* wurden nicht berücksichtigt.

¹⁵² Es handelt sich um das unflektierte *ganz*. Das flektierte *ganz* (37 tokens im TSK) hat quantifizierende Bedeutung und erscheint in der Nominalisierung *das Ganze* sowie in Syntagmen wie *der ganze Scheiß*; *der ganze Kram*; *eine ganze Menge*; *ganze 20 Stück* usw.

enthält sehr viele Formen für die gleiche Funktion,¹⁵³ in der Praxis wird jedoch diese Funktion durch sehr wenige Formen erfüllt. Jugendsprachlich präferierte Formen wie *voll* und *echt* werden dabei nicht anstatt, sondern neben den prototypischen IP der Gesamtsprache verwendet.

Auch in der teilnehmenden Beobachtung konnte festgestellt werden, daß ganz wenige IP den quantitativen Vorrang hatten. Die SprecherInnen verwendeten in erster Linie die zentralen und/oder prototypischen IP, in zweiter Linie andere IP wie *tierisch*, *irre*, *verdammt*, *super* und weiterhin jeweils modische Items. So z.B. benutzte ein Mädchen aus der Beobachtungsgruppe ständig *voll* und die Kombination *echt total*, in verschiedenen Zeitabschnitten kamen Formen wie *maximal* oder *völligst* hinzu.

Abschließend sollen die im Inventar der IP wirksamen Erneuerungsverfahren zusammengefaßt werden.

(i) Einführung einer neuen Herkunftsclassen von Intensivpartikeln: Über die drei üblichen Klassen hinaus (vgl. §5.4.4.1) haben wir in der Jugendsprache (bzw. im Substandard überhaupt) IP aus einer vierten Herkunftsclassen, nämlich freie Intensivpräfixe wie *super* und *mords*, in den letzten Jahren auch *mega*, *ultra*.

(ii) Kategorienwechsel von Wertadjektiv zu Intensivpartikel.

(iii) Distributionserweiterung einzelner Intensivierer, z.B. von *voll*.

(iv) Entlehnung, z.B. der engl. IP *fucking*, die im Korpus in adadjektivischer und adnominaler Position vorkommt.

(v) Morphologische Verfahren, z.B. darunter die Steigerung von IP in den Superlativ (*völligst*).

(vi) Freie Auffüllung einer vorgegebenen Intensivierungsstruktur. Dies ist der Fall bei intensivierenden Phraseolexemen (§3.3.3, §3.3.5) sowie beim Muster der intensivierenden Prozent- und Potenzangabe. Die Potenzangabe steht in Apposition an einem Prädikatsadjektiv oder -substantiv (12a). Die Prozent-Intensivierung kommt vor allem adverbial vor und kann als Nachtrag rechtsversetzt werden (12c). Sie beträgt im Korpus bis *1 Milliarde Prozent* (12e). Ihre üblichsten Bezugskonzepte sind die Bewertung von (politischer) Korrektheit sowie von Musik.

(12a) *Du mußt cool sein, du mußt danach aussehen und dann bist du der Typ!*
Also Schubladendenken hoch 20! (BDp36)

(12b) *Solange man so denkt, wird das nix, 100%ig!* (TKp20)

(12c) [Eine Szene mit] *politisch 110% korrekten Menschen* (CO4p2)

¹⁵³ VAN OS (1989) verzeichnet insgesamt um die 800 Intensivierer, davon die meisten IP.

(12d) *Der Laden ist 1000% politisch korrekt, manchmal etwas zu doll* (BLp2)

(12e) [Konzertveranstalter] *Sind als 1 Milliarde Prozent PC bekannt* (BLp3)

An dieser Stelle verweise ich auf die Bemerkungen von SCHWITALLA (1994: 504) zum willkürlichen Umgang Jugendlicher mit Prozentangaben:

„[Die Jugendlichen] stellen objektive Gegebenheiten in Frage [...] und nehmen nichts als gegeben hin. [...] sie finden das Dezimalsystem willkürlich und setzen ihre eigene - ebenso willkürliche - Einteilung dagegen, symbolisiert durch das Zahlwort *hundertvier*. Immer wenn man nur *hundert* generalisierend verwenden könnte, sagen die Jugendlichen *hundertvier*, z.B.: eine Tante, die *hundertvier* jahr alt is, des machen die *hundertvier*prozentig, ich hab schon *hundertvier* mal gefragt.“

5.5 Areale und soziale Reichweite des Wortschatzes

Auf den Ergebnissen dieses Kapitels und der regionalen Streuung des Fanzines-Korpus aufbauend, werde ich in diesem Abschnitt ein Modell der Reichweite des Jugendwortschatzes entwerfen, das die These einer ‘Gesamtjugendsprache’ mit regionalen, szenen- und gruppenspezifischen Unterschieden unterstützt. Um den Geltungsbereich jugendsprachlicher Ausdrucksmittel zu bestimmen, gehe ich mit STEGER (1988) von den Unterscheidungsdimensionen der arealen und sozialen Reichweite aus. Anhand der beiden Dimensionen lassen sich vier Geltungsbereiche unterscheiden, die in der Abbildung 5.5-1 in Gestalt von vier Zellen dargestellt werden.

Abb. 5.5-1: Areale und soziale Reichweite des Jugendwortschatzes

AREALE REICHWEITE SOZIALE REICHWEITE	ÜBERREGIONAL	AREAL BESCHRÄNKT
SZENEN-/GRUPPEN- ÜBERGREIFEND	‘Gemeinsamer Kern’	Regionalwortschatz, Großstadt wortschatz
SZENEN-/GRUPPEN- SPEZIFISCH	Szenesprachen	Netzwerkspezifika / Kleingruppenspezifika

Der **gemeinsame Kern**¹⁵⁴ des Jugendwortschatzes umfaßt die lexikalischen Einheiten, die überregional verbreitet und allen Jugendlichen geläufig sind. Für diesen Wortschatz ist die Bezeichnung ‘Umgangssprache Jugendlicher’ geeignet. In der Tat stellt der gemeinsame Kern eine ‘Mischung aus Altem und

¹⁵⁴ Nach engl. ‘common core’, einem auf den amerikanischen Strukturalisten Charles Hockett zurückgehenden Begriff.

Neuem’ dar. Er umfaßt also einen bestimmten Anteil an Substandardwortschatz, d.h. in der gesamten Sprachgemeinschaft verbreiteten, diaphasisch niedrig markierten Wörtern und Wendungen. Dies weisen die lexikographischen Analysen in mehreren Kapiteln dieser Arbeit nach.

Nach der regionalen Schichtung des Fanzines-Korpus läßt sich ein großer Anteil des Materials aus allen semantischen Feldern, Strukturkategorien und Inventaren dieser Ebene zuordnen, z.B. Wertadjektive wie *hammerhart*, Intensivpartikeln wie *fucking*, Personenbez. wie *Asso*, Verben wie *sich etw. geben*. Wichtig ist, daß zum gemeinsamen Kern die Leitformen gehören, nach denen mehrere Dubletten und Varianten eingeschränkter Reichweite modelliert sind. Die Analyse der Synonymreihen und der phraseologischen Variation (§5.3.2) ist ein Nachweis hierfür. Dort kann man sehen, daß Varianten aus allen Arealen auf dieselben Strukturmuster zurückgehen.

Zur Dimension der **areal beschränkten Reichweite** gehört zunächst die Verwendung eines traditionellen Regional- oder Großstadt wortschatzes —so etwa für *jofel* und *schafel* in Münster—, aber auch Jugendwortschatz, der nur in einem bestimmten (Groß-)Areal geläufig ist, z.B. das Wertadjektiv *urst* im Osten. Areale Unterschiede im Jugendwortschatz hängen außerdem mit dem ‘Stadt-Land-Gefälle’ sowie dem ‘Nord-Süd-Gefälle’ zusammen.

Großstädte wie Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt usw. sind jugendkulturelle Prestigezentren. Dort entstehende lexikalische Innovationen strahlen auf ihre Ballungsgebiete aus, ähnlich wie es für Regionaldialekte und neue Substandards (BELLMANN 1983) der Fall ist. Ein Beispiel hierfür ist der sprachliche Einfluß Berlins auf das gesamte Brandenburg (BENEKE 1989). Außerdem hat es den Anschein, daß sich neue jugendsprachliche Ausdrücke vom Norden nach Süden verbreiten (vgl. auch EHMANN 1992: 161ff). Im Norden gibt es mehrere Großstädte mit jugendkulturellem Prestige und substandardsprachliche Innovationen scheinen dort wegen der geringeren Bindung an Regionalvarietäten leichter zu sein.

Ein Fallbeispiel für die Nord-Süd-Diffusion ist *kult/kultig*. Seine in (1) dargestellte Diffusion betrifft die Zeitspanne vom Frühjahr bis zum Winter 1992 und wurde aus der Kombination von geschriebenem und gesprochenem Material rekonstruiert.

(1) *Kult/kultig* sind im geschriebenen Material von Bremen bis Wien und auch mündlich in Heidelberg belegt. Die ersten geschriebenen Belege stammen aus Bremen (GG). Dort werden die beiden Wörter im Sommer 1992 bereits sehr häufig verwendet,¹⁵⁵ was darauf schließen läßt, daß sie schon seit einiger Zeit

¹⁵⁵ Gemeint ist die relative Häufigkeit in Plattenkritiken und anderen Gebrauchstextsorten im Vergleich zu anderen Wertadjektiven.

'angesagt' waren. In entsprechenden süddt. Fanzines aus dem Frühjahr und Sommer 1992 ist *kult/kultig* nicht belegt. Erste geschriebene Belege finden sich Herbst 1992 im Fanzine FD (Wien). Winter 1992/1993 tauchten die Wörter in süddt. Fanzines, die von 18- bis 20jährigen gemacht werden (GA aus Konstanz, SB und RZ aus der Pfalz) in großer Häufigkeit auf. Im Spätherbst/Winter 1992 konnte *kultig* auch bei Heidelberger Jugendlichen belegt werden, die diese Fanzines nicht kannten.

Bei der **sozial beschränkten Reichweite** interessieren Besonderheiten im Sprachgebrauch verschiedener jugendlicher Subkulturen einerseits, konkreter Netzwerke und Kleingruppen andererseits.

Bezeichnungen wie *Raver-Sprache*, *Rocker-Sprache*, *Punker-Sprache* usw. lassen auf überregional gültige **Szenesprachen** schließen, die einerseits wohl durch szenenspezifische Sprechstile geprägt sind,¹⁵⁶ andererseits auch lexikalische Kennzeichen aufweisen, die sich idealerweise in allen lokalen Netzwerken, die die fragliche Strömung repräsentieren, wiederfinden lassen.

Fest scheint zu stehen, daß jede Szene über 'eigene', szenenspezifische Wörter und Wendungen verfügt. Diese können Varianten (Dubletten) oder aber Schlüsselwörter sein.¹⁵⁷ Sie gehören in der Regel semantischen Bereichen an, die schlechthin jugendsprachlich produktiv sind, wie z.B. Wertadjektive (§5.4.3.3) und soziale Typisierungen (§5.4.2.3). Szenenspezifische Unterschiede gibt es auch bei Gruß- und anderen Routineformeln (§6.1.1, §6.6) sowie bei den Substandard-Entlehnungen, so z.B. sind *evil* nur in Hardcore-Fanzines, *fresh* und *riddim* nur in HipHop-Texten belegt (vgl. auch §7.2, §7.10). Szenenspezifisch können auch metaphorische Konzepte sein, so z.B. werden in der Techno-Szene Drogenwirkungen durch Metaphern wie *verspult* und *verstrahlt* versprachlicht, die auf das diese Szene prägende Konzept der Technologisierung verweisen. Wichtige Szenen-Marker sind schließlich Sprüche und Slogans, da sie auf Maximen des jeweiligen szenenspezifischen Wertesystems schließen lassen (vgl. §3.5.3, §7.3.3).

Szenenspezifische Wörter und Ausdrücke werden in der Regel aus allen diesen Bereichen stammen. Ihr Anteil im Gesamtwortschatz ist also nicht hoch, um so mehr kommt ihnen dafür ein sozialsymbolischer Wert zu (vgl. auch NEULAND 1987:76-78, NEULAND 1994). Nehmen wir als Beispiel die (militanten) Vegetarier und Veganer: Die Typisierung (und Selbstbezeichnung) *Veganer* ist eine Entlehnung, die abwertende Fremdbezeichnung *Aasfresser*

¹⁵⁶ Vgl. z.B. WILLIS (1979: 64) und SIMON (1989: 173ff).

¹⁵⁷ Die Differenzierung im Wortschatz ist natürlich auch thematisch bedingt, wobei die Grenzen zu sachbezogenen Sonderwortschätzen (Jargons) erreicht wird. In jeder Szene unterhält man sich über unterschiedliche Dinge.

eine Dublette. Durch lexikalische Substitution entstehen Wertausdrücke wie *heilige Sojabohne* (vermutlich nach *heilige Scheiße*), *ist nicht mein Fisch* (nach *ist nicht mein Ding*). Die szenentypischen Slogans und Sprüche sind entlehnt (*Meat ist Murder*), lehnübersetzt (*Fleisch ist Mord*) oder nach allgemein üblichen Sloganstrukturen gebildet (*Kampf dem Aasfraß*).

Auch **Netzwerkspezifika**, d.h. auf lokale Netzwerke eingeschränkte Wörter und Ausdrücke, sind häufig Synonyme oder Dubletten. Beispiele hierfür sind Wertausdrücke (§5.4.3.3), aber auch Verben mit der doppelten Struktur des reflexiven Handlungs- und intransitiven Effektverbs (§4.2.4). Ein derartiges Verb eingeschränkter Reichweite ist *wuppen* in Hamburg.¹⁵⁸ Man benutzt es für Handlungen des Einnehmens (so z.B. *ein Bier wuppen*, *ein Joint wuppen*, *einen wuppen gehen* 'einen trinken, rauchen gehen') und für Eindrücke des Sprechers (*da hat's gewuppt*; *es hat voll gewuppt*).

Andere Netzwerkspezifika sind der symbolische Ausdruck von lokalen Gruppenverhältnissen und lassen sich m.E. nur anhand von Fallbeispielen beschreiben. Das nachfolgende Beispiel (nach Informantenberichten) zeigt die Bedeutung der Wortbildung und anderer Verfahren lexikalischer Variation zur sprachlichen Abgrenzung von sich überschneidenden Netzwerken.

- (2) Während der Untersuchung gab es in Heidelberg drei Bezeichnungen für das Denotat 'Autonomes Zentrum'. Geht man von den sozialen Gruppen oder Netzwerken aus, die mit diesem sozialen Raum etwas zu tun haben, so handelt es sich: (a) um Studenten, die das AZ lediglich als einen preiswerten jugendkulturellen Veranstaltungsort kennen; b) um die Betreiber des AZ selbst; (c) um die subkulturelle Musikszene der Stadt, die im Vergleich zu den Studenten einen näheren Bezug zum AZ und dessen Betreibern hat, ohne sich jedoch mit ihnen zu identifizieren. Zieht man nun die Versprachlichung des Denotats in Betracht, so ist die Abkürzung AZ eine Variable mit zwei gruppenspezifischen phonetischen Varianten: Die segmentierende zweisilbige Aussprache [a'tset] gilt für die Studenten, die einsilbige phonetische Aussprache [ats] hingegen für die Betreiber und Musiker der Stadt. Man sieht, daß die phonetische Realisierung eines Initialwortes sozialsymbolischen Wert haben kann.¹⁵⁹ Zur Gruppe (c) gehören nun auch Jugendliche, die die AZ-Betreiber durch Parties, Wohngemeinschaften

¹⁵⁸ Nach Informantenberichten. Etymologisch geht das Verb vermutlich auf das Wort *Wupp* / *Wups* 'Ruck; plötzlicher Sprung; Hochschnellen' oder auf das lautmalerische Adverb *wups* 'rasch, flink' zurück (beide in WDU mit regionaler Markierung 'niederdeutsch'), die ihrerseits auf das Verb *wippen* zurückgehen (ebenfalls nach WDU).

¹⁵⁹ Man kann davon ausgehen, daß im Laufe der Zeit die Variante [ats] auch Studenten geläufig wird, die den Ort öfters besuchen, ohne unbedingt zur Musikszene oder zum Betreiberkreis zu gehören. Für die Zwecke dieser Darstellung kann jedoch dieser Übergang außer Acht gelassen werden.

usw. persönlich kennen, sie aber für dogmatisch und engstirnig halten. Diese verwenden zwar die Ingroup-Variante [ats], haben aber einen dritten Weg gefunden, um ihre Einstellung sprachlich zu symbolisieren. Durch Minimalpaarbildung —Muster [22] in §5.3.1— bezeichnen sie das Denotat als KZ [ka'tset], was eigentlich 'Konzentrationslager' bedeutet, aber hier auf die vermeintliche Engstirnigkeit der Betreiber verweist. Die Betreiber selbst benutzen diese Parodie-Bezeichnung nicht und kennen anscheinend nicht einmal ihre Existenz.

Die Verbreitung eines netzwerkspezifischen Ausdrucks über den ursprünglichen Benutzerkreis hinaus kann mit einem Bedeutungs- oder Funktionswechsel einhergehen. Zwei Beispiele können hierfür erbracht werden¹⁶⁰

(3) Die lexikalische Einheit *zu arg* wurde ursprünglich im Rahmen der Heidelberger Techno-Szene als drogenpezifisches Diskursignal gebraucht. D.h., sie wurde verwendet, um eine Drogenerzählung abzurunden, als Hörsignal zu solchen Erzählungen, oder als deiktisches Signal in drogenbezogenen Situationen. Bei der Übernahme von breiteren Kreisen ging dieser Bezug auf eine spezifische Erfahrungsdomäne verloren, *zu arg* paßte sich dem Paradigma der ambigen Wertausdrücke.¹⁶¹

(4) Das Wort *Fratzenulasch* wurde ursprünglich in der Technoszene um Mannheim benutzt und hatte die Bedeutung 'massig auftretende Grimassen auf Trip'. Ein Jahr später wurde es als beschimpfende Anrede belegt, mehr oder weniger äquivalent zu *Arschgesicht*.

Mindestens seit STEGER (1964) wissen wir, daß **Kleingruppen** ihre eigenen Wörter und Ausdrücke kreieren, die gemeinsame Erfahrungen und Wissensbestände der Gruppe verweisen.¹⁶² Dies gilt auch für Kleingruppen Jugendlicher: „Komische Situationen oder gemeinsame Erlebnisse können 'Gruppenwörter' bilden“ (HULLEN 1989: 183).¹⁶³ Solche Gruppenwörter sind

¹⁶⁰ Daten aus der teilnehmenden Beobachtung und nach Informantenberichten.

¹⁶¹ Interessant ist, daß die ursprünglichen Wortbenutzer auf solche Verbreitungen ähnlich reagieren wie bei der Verbreitung von sonstigen Stilmerkmalen. Nach Ansicht der Informanten wurde *zu arg* von *Prolls* übernommen und ist somit *ordinär* geworden.

¹⁶² Zu bemerken ist, daß STEGER (1964) das Phänomen des gruppenspezifischen Vokabulars nach anderen Schwerpunkten untersucht. Ihn interessiert die semantische Reinterpretation vorhandener Ausdrücke, die gruppenspezifische Restrukturierung von Wortfeldern und ihre sozialpsychologischen Ursachen.

¹⁶³ SCHWITALLA (1988: 257) schreibt dazu: „Wenn eine Gruppe nur lange genug zusammenkommt, um für sie wichtige Dinge des alltäglichen Lebens zu bearbeiten, dann bildet sie auch einen bestimmten Gruppenstil aus, an dem die Art ihres Zusammenschlusses, ihre sozialen Normen und die Besonderheiten im Vergleich möglicher anderer sozialer Welten ablesbar sind.“

nicht auf eine Wortart, Strukturkategorie oder semantische Klasse eingeschränkt.¹⁶⁴ Hier zwei von InformantInnen mitgeteilte Beispiele:

(5) In der Schule einer 19jährigen Informantin gab es eine Lehrerin mit ungewöhnlich stark behaartem Gesicht, was die SchülerInnen sehr lustig fanden. Ihr wurde als Spitzname der Vorname ihres Ehegatten gegeben, der den Schülern ebenfalls bekannt war. Die Lehrerin wurde also *Anton* benannt und die übliche Bezeichnung für ihren dreistündigen Ethik-Unterricht war *Spaß mit Anton*.

(6) Ein Jugendlicher hatte die Gewohnheit, alles Zerbrochene mit Klebeband zuzukleben. In seiner Clique wurden die Varianten *kleben* > [Nachname]-*en* und *Klebeband* > [Nachname] gebildet waren einige Jahre im Gebrauch geblieben.

Ein ähnliches Beispiel aus dem Fanzines-Korpus ist (7):

(7) *Selbst Redaktionsfee Jun, die normalerweise mit Industrial sowenig anfangen kann, daß sie noch bis vor kurzem MINISTRY [=Bandname] für ein neumodisches Brettspiel aus ihrer koreanischen Heimat hielt (dort heißt es natürlich MINISTLY - Sorry Jun, kleiner Scherz...hiji) war von SCREW [=Bandname] derart positiv überrascht, daß der Begriff „Der SCREW-Effekt“ in der V.A.-Redaktion ab sofort eine feste Bezeichnung für Bands/Musik ist, von der mensch immer dachte, daß er sie scheiße findet, und plötzlich seine Meinung ändert (VAp27, Konzertbericht; Vorname geändert)*

Ob Kleingruppenwörter über die sie geschaffene Kleingruppe hinaus verbreitet werden, ist ungewiß. Tatsache ist, daß sie bei allen Arten von Kleingruppen zu beobachten sind.¹⁶⁵ Es ist zwar denkbar, daß Jugendliche mehr zur Bildung solcher Wörter neigen als Erwachsene, darüber hinaus wird aber die lexikalische Innovation innerhalb von Kleingruppen durch Umstände bestimmt, die unabhängig von der Jugendsprache gelten. Daher ist die Jugendsprache nicht mit der Kommunikation in Kleingruppen Jugendlicher gleichzusetzen.

¹⁶⁴ Vgl. hierzu die Beispiele in HULLEN (1989), LAST (1989: 50) und SCHLOBINSKI (1989: 15). Gruppenspezifische Funktionen von prosodischen Mustern, wie sie in SCHWITALLA (1994) beschrieben werden, werden an dieser Stelle nicht berücksichtigt.

¹⁶⁵ Zu gruppenspezifischen Ausdrücken bei Erwachsenen vgl. KALLMEYER/KEIM (1986, 1994).